Unverkäufliches Exemplar

Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellg. Postzustell.; DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellg. Einzelpr. 15 Pfg. (Samstags 20 Pfg.)

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 4. — Erfüllungsort und Gerichtsstand Ahaus.

Nr. 175 — Freitag, 23. Dezember 1949 — Jahrgang 1

Times: Moskau will keinen Schießkrieg

Deutsche sind noch nicht nötig

Das Londoner Blatt glaubt vorläufig an keine ernste Kriegsgefahr

Eigener Nachrichtendienst

London, 22. Dez. In einem bemerkenswerten Leitartikel vertritt die „Times" die Ansicht, daß zur Zeit Pläne für die Wiederaufrüstung Deutschlands gegenstandslos seien, da Rußland an keinen Aggressionskrieg denke. Vielmehr sei Rußlands Politik die eines ständigen Druckes und fortlaufender Beunruhigung durch die kommunistischen Parteien der einzelnen Länder. Wenn es allerdings zu einem Kriege kommen würde, dann würde es ohne deutsche Divisionen schwer sein, die Rote Armee entweder an der Elbe oder am Rhein aufzuhalten.

Wenn der Krieg mit Rußland unvermeidlich sei, so könnten die Gründe für eine Wiederaufrüstung Deutschlands unwiderstehlich werden „Aber bis jetzt liegt noch kein Beweis vor, daß das so ist." Die „Times" fährt wörtlich fort: „Rußland ist nicht wie Nazideutschland ein Volk, das mit voller Absicht einen Aggressionskrieg plant. Rußland führt eine Politik der allmählichen Aggression, aber nicht des Krieges.

Das bedeutet nicht", führt das Blatt weiter aus, „daß überhaupt keine Kriegsgefahr besteht. Niemand kann das wissen. Die Westmächte müssen nach einer vernünftigen Sicherung gegen einen Angriff suchen dadurch, daß sie ihre Kräfte verstärken und einen gemeinsamen Verteidigungsplan aufstellen. Die beste Verteidigung wird indessen sein, die gesunden politischen Verhältnisse und den wirtschaftlichen Wohlstand der westlichen Demokratien aufrechtzuerhalten. Gegen diesen Hintergrund muß man das Problem der Wiederaufrüstung Deutschlands sehen.

Die Sowjetherrscher, die zweimal die Wucht der deutschen Waffen kennengelernt haben und die recht gut wissen, daß das deutsche Volk den Verlust der Ostprovinzen nicht so schnell verschmerzen wird, würden nicht müßig zusehen, wie Deutschland aufgerüstet wird und wie die gesamten Kräfte des Ruhrgebiets den mächtigen Kräften des Westens hinzugefügt werden, ohne zumindest in Osteuropa Gegenmaßnahmen zu ergreifen."

Der Artikel macht dann darauf aufmerksam, daß die Frage der Sicherheit Deutschlands und seine „Integration" in Westeuropa vorläufig noch den Besatzungsmächten obliege und daß man erst dann an eine Wiederaufrüstung Deutschlands denken solle, wenn der Zeitpunkt des Abzugs der Besatzungstruppen gekommen sei.

Keine Anwerbung deutscher Offiziere

Frankfurt/Main, 22. Dez. (ap) Eine Tass-Meldung nach der die Vereinigten Staaten dem Iran ihre Zustimmung zur Anwerbung ehemaliger Offiziere der deutschen Wehrmacht im Bundesgebiet gegeben haben, wurde am Donnerstag von einem amerikanischen Sprecher als „reine Erfindung" bezeichnet.

„Niemand hat hier jemals etwas darüber gehört", erklärte der Sprecher im Auftrage der amerikanischen Hochkommission.

Radarleitstrahl bürgt für Zielsicherheit

Washington, 22. Dez. (ap) Das Problem, ferngelenkte Geschosse auch über größte Entfernungen sicher ins Ziel zu dirigieren, beschäftigt gegenwärtig die amerikanischen Militärwissenschaftler. Eine Andeutung dafür findet sich in einer vom Forschungsausschuß des amerikanischen Verteidigungsministeriums herausgegebenen Broschüre.

Mit Hilfe eines Radarleitstrahls, der von einem am feindlichen Ziel aufgestellten oder auf dieses gerichteten Sender ausgeschickt wird, soll das Geschoß ins Ziel gesteuert werden. Ein kleiner Sender dieser Art könnte in dem in Frage kommenden Objekt, einer Stadt oder Werkanlage, von Agenten untergebracht werden.

Kanzler hält Weihnachtsansprache

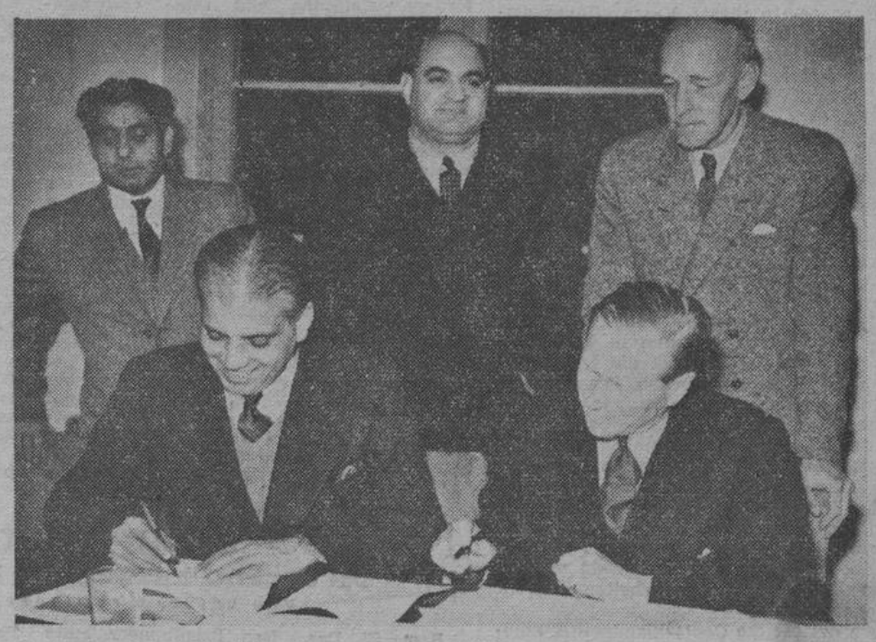
Bonn, 22. Dez. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer wird am Heiligen Abend um 19 Uhr über die Sender des Nordwestdeutschen Rundfunks zum deutschen Volk sprechen. Die Ansprache des Bundeskanzlers soll auch von anderen deutschen und ausländischen Sendern übertragen werden.

Erneut Freilassung deutscher Gefangener gefordert

Bonn, 22. Dez. (ap) Ein Sprecher der britischen Hohen Kommission teilte mit, daß die Westmächte wahrscheinlich eine scharfe Note nach Moskau und andere Hauptstädte in Osteuropa senden werden, in der die Freilassung der deutschen Kriegsgefangenen gefordert werden soll.

Diese Frage sei wirklich brennend geworden, und die Note der Bundesregierung an die alliierte Hohe Kommission über die Freilassung der Kriegsgefangenen sei mehr gewesen als „eine routinemäßige Weihnachtsbitte".

Die französische Hohe Kommission teilte am Donnerstag mit, daß keine deutschen Kriegsgefangenen mehr von den Westmächten festgehalten werden.



Im Bundeswirtschaftsministerium in Frankfurt-Höchst wurde zwischen Pakistan und der westdeutschen Bundesrepublik ein gegenseitiges Handelsabkommen mit einem Warenaustausch im Werte von 41 Mill. Dollar unterzeichnet. Mr. Hasnie (links) und Dr. van Scherpenberg unterzeichnen für ihre Länder

Böckler beim Bundeskanzler

Gewerkschaften für Zusammenarbeit / Der Kandidat für die Ruhrbehörde

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 22. Dez. Der Vorsitzende des DGB, Dr. h. c. Böckler, stattete am Donnerstagvormittag dem Bundeskanzler den angekündigten Besuch ab. In seiner Begleitung sah man den zweiten Vorsitzenden Matthias Föcher und die Vorstandsmitglieder Georg Reuter und Ludwig Rosenberg. Gegenstand der Unterredung war die Erörterung der Aufgaben der Ruhrbehörde und der Kompetenzen für den von den Gewerkschaften vorgeschlagenen Stellvertreter Blüchers.

In dem von beiden Seiten gemeinsam herausgegebenen Organ wird gesagt, daß Uebereinstimmung erzielt werden konnte. Der Bundesvorstand des DGB werde in Bezug auf die vorgeschlagene Tätigkeit mit dem Bundeskanzler in Verbindung bleiben.

Gerade der letzte Satz wurde mit einer gewissen Hellhörigkeit in der Bundeshauptstadt zur Kenntnis genommen. Dr. Böckler betont, daß der Vorstand des DGB in den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr über einen fachlich und charakterlich geeigneten Mann beraten werde, der dem Vizekanzler und ERP-Minister Blücher in der Ruhrbehörde zur Seite gestellt werden soll.

Böckler hob hervor, daß der DGB bei der Ernennung selbstverständlich von dem Gewicht der Position des Stellvertreters ausgehen werde. Diesen Gedankengang habe auch der Kanzler sich zu eigen gemacht. Der Tatsache, daß von Regierungsseite ein Minister in die Ruhrbehörde geschickt werde, müßten auch die Gewerkschaften durch die Entsendung einer markanten und befähigten Persönlichkeit Rechnung tragen. Denn es gehe in der Ruhrbehörde darum, „bedeutsame Arbeit" zu leisten. Dr. Böckler kündigte an, daß der Stellvertreter nicht mit einer bindenden Marschroute in die Ruhrbehörde entsandt werde. Er halte eine sachliche Zusammenarbeit zwischen ihm und Minister Blücher für eine Selbstverständlichkeit und erwarte, daß er an allen Beratungen und Besprechungen teilnehmen werde.

Auf die Frage eines Pressevertreters bezeichnete Dr. Böckler es als selbstverständlich, daß auch die Sozialpolitik eine hervorragende Rolle spielen werde. Das heiße nicht, daß der entsandte Stellvertreter seine Aufgabe als Gewerkschaftler schlechthin aufzufassen habe, sondern er bleibe allein seinem Gewissen verantwortlich, müsse aber „Sozialpolitik im Blute haben". Natürlich bliebe der Mann der Gewerkschaften nur so lange bei der Ruhrbehörde, wie das dem Nutzen der Gewerkschaften diene.

Bezüglich eventueller sich ergebender widersprechender Auffassungen erklärte Dr. Böckler, daß die Bundesregierung selbstverständlich „bevorrechtigt" zu reden habe. Von besonderem politischen Interesse war die Feststellung, daß über die Teilnahme der Gewerkschaften in der deutschen Vertretung der Ruhrbehörde schon vor dem Petersberger Abkommen Besprechungen stattgefunden hätten, also schon vor der Debatte über dieses Abkommen im Bundestag, wo die Gewerkschaften sich im Gegensatz zur SPD stellten und den Schritt des Kanzlers billigten.

Auch in der Pressekonferenz wurde von seiten Böcklers eine sehr sachliche Linie verfolgt. Er betonte u. a., daß der Kanzler klug genug sei, den Wert einer Neutralität der Gewerkschaften sowohl in parteipolitischen, wie in konfessionellen Fragen anzuerkennen.

200 000 sind ohne Straßenbahn

Generalstreik wegen eines neuen Direktors der Vestischen Straßenbahnen

(Eigener Nachrichtendienst)

Recklinghausen, 22. Dez. Seit Donnerstag ruht der Straßenbahnverkehr in Recklinghausen. Die Gesamtbelegschaft der Vestischen Straßenbahnen ist in den Streik getreten. Der DGB-Bundesvorstand teilt mit, daß durch diesen Streik insgesamt 27 Städte betroffen werden.

Die großen Werke und Zechen behelfen sich zur Zeit, indem sie ihre Belegschaftsmitglieder mit Autobussen und Lastwagen zu den Arbeitsstätten bringen. Sehr empfindlich getroffen ist der Einzelhandel, da die Verbindung mit den Recklinghausen naheliegenden Orten unterbrochen ist. Große Verspätungen erschweren die Arbeit. Die Straßenbahnen beförderten täglich 200 000 Personen im Berufsverkehr.

Ueber die Ursache des Streiks teilt der DGB mit, daß sich die Betriebsangehörigen der vestischen Straßenbahnen gegen die Wiedereinstellung des früheren kaufmännischen Direktors Alois Greve wenden. Greve wurde als ehemaliger SA-Obersturmbannführer im Jahre 1945 aus dem Dienst entlassen. Der Aufsichtsrat der vestischen Straßenbahnen hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Zustimmung der Belegschaft zur Wiedereinstellung Greves nicht erforderlich sei. Dagegen wird von Gewerkschaftsseite erklärt, es handele sich hier um eine grundsätzliche Angelegenheit, bei der das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter geltend zu machen sei.

Der Aufsichtsrat erklärt im übrigen seine Stellungnahme, indem er auf die prekäre Lage der kaufmännischen Leitung der Vestischen Straßenbahnen hinweist und Greve als den allein geeigneten Mann bezeichnet, da er von der Pike auf gedient habe und von allen Seiten als der beste Fachmann bezeichnet worden sei. Man erfährt, daß Greve wegen seines früheren Anspruchs auf unbedingte Leistung nicht immer sehr beliebt war. Er war in Gruppe IVb ohne Berufsbeschränkung eingestuft worden.

Auf einer Belegschaftsversammlung des Betriebsbahnhofes Buer erklärte ein Gewerkschaftssprecher, man könne dem Generalstreik in Recklinghausen noch durch einen Sympathiestreik der Straßenbahner des Landes Nordrhein-Westfalen Nachdruck verleihen. Der Oberbürgermeister von Gelsenkirchen hat jetzt in dem Streitfall seine Vermittlung angeboten. Die streikenden Straßenbahner haben dieses Angebot angenommen.



Japanische Eisenbahner bei einem Sitz- und Hungerstreik in Tokio. Sie fordern 6 Milliarden Yen als Prämien

Neue Vollmachten für Bonn

Frankfurt a. M., 22. Dez. (ap) Der Bundesregierung sind im Post- und Telegraphenverkehr im Inland sowie mit dem Ausland neue Vollmachten übergeben worden, teilte die Alliierte Hohe Kommission am Donnerstag mit.

Die Bundesregierung ist nach den am 15. Dezember in Kraft getretenen neuen Bestimmungen jetzt befugt, ohne vorherige Genehmigung durch die Hohe Kommission mit anderen Staaten Verhandlungen über postalische sowie Telephon- und Telegraphenangelegenheiten zu führen. Nach den neuen Richtlinien kann die Bundesrepublik offizielle Vertreter zu internationalen Postkonferenzen entsenden.

Wandersleb: 1950 wird gebaut

Keine Geldmittel durch Zwangsmaßnahmen und Sondersteuern

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 22. Dez. Staatssekretär Dr. Wandersleb erneuerte am Donnerstag im Namen des Wiederaufbauministers Wildermuth die Zusage, daß zu Beginn der Bausaison 1950 die Mittel für das Wiederaufbauprogramm zur Verfügung stehen werden.

Man zeige gegenüber dem Plan, ausländisches Kapital in den Wohnungsbau hineinzustecken, eine gewisse Zurückhaltung, erklärte Wandersleb, weil befürchtet wird, daß hierdurch die Wirtschaftlichkeit gefährdet werden könnte. Trotzdem scheint jetzt der Weg zur Sicherung der Mittel in gemeinschaftlichen Besprechungen mit Ländern, Gemeinden und Kreditinstituten gefunden worden zu sein. Dr. Wandersleb bat, in dieser Frage Zutrauen zum Wiederaufbauminister Wildermuth zu haben, der über eine 20jährige Finanzpraxis verfüge.

Von seiten der Kreditinstitute sei eine gewisse Furcht vor Belastung und Zwangsmaßnahmen zum Ausdruck gebracht worden, gleichzeitig aber die Bereitschaft, nach besten Kräften beizustehen. Da auch die Länder ihre verfügbaren Mittel beisteuern wollen, kann von einer Sicherung des Wohnungsbaus durch Sondersteuern Abstand genommen werden.

Darüber hinaus dürften gewisse Mittel durch die Steuerreform überhaupt auf dem Baumarkt in Erscheinung treten, so daß man vermuten könne, daß der wichtigste Punkt, nämlich das finanzielle Moment, schon vor den eigentlichen Beratungen über den Wohnungsbaugesetzentwurf gut lösbar werde.

Die sozialdemokratische Forderung nach Bevorzugung gemeinnütziger Gesellschaften in dem Wohnungsbau sei schon in dem ersten Entwurf beim Minister im Rahmen des möglichen enthalten gewesen, aber es geht auch darum, außer dem gemeinnützigen Wohnungsbau auch anderen Stilarten des Bauwesens die Chance zum Start zu geben

Sturmangriff und Barrikadenkämpfe

Amerikanische Truppen in Berlin führten Straßenkampfübungen durch

Berlin, 22. Dez. (ap) Wie am Donnerstag verlautete, sind alle amerikanischen Truppen in Berlin angewiesen worden, Straßenkampfübungen durchzuführen.

An der ersten derartigen Uebung, die am Donnerstagnachmittag stattfand, nahmen 400 Mann Militärpolizei teil. Sie führten einen „Sturmangriff" auf eine Armee-Intendantur durch, die angeblich von 2000 Kommunisten besetzt worden war. Voll ausgerüstet gingen sie unter „Sperrfeuer" in kleinen Gruppen gegen das Gebäude vor und konnten es nach dem Urteil der Schiedsrichter „zurückgewinnen".

Die Anweisung zur Ausbildung der Truppen in „Unruhenbekämpfung wurde von dem amerikanischen Kommandanten in Berlin, Generalmajor Taylor, als „hauptsächliche taktische Aufgabe" bezeichnet, der sich die Verbände in Berlin gegenübersehen könnten.

Der Adjutant General Taylors, Oberst Ewell, erklärte dazu, hinter diesem Befehl verberge sich nichts Geheimes. Bekämpfung von Unruhen und Kampf in den Straßen könnten die in Berlin stationierten amerikanischen Truppen erwarten, sobald sich irgendeine derartige Entwicklung anbahne.

Auf die Frage, wem sich die Truppen gegenübersehen würden, erwiderte er: „Vielleicht der Ostpolizei, vielleicht den Russen, vielleicht auch nur einfach Störenfrieden." Wie Oberst Ewell weiter hinzufügte, benötigen die Truppen außerdem von Zeit zu Zeit eine Ausbildung für den Kampf in Großstädten. Die in weniger bevölkerten Gebieten stationierten Truppen erhielten dagegen hauptsächlich Geländeausbildung.

Von seiten der amerikanischen Armee wurde betont, daß der Befehl nicht erlassen worden sei, weil irgendwelche besorgniserregende Entwicklungen zu erwarten seien.

Spaniens Außenminister in Rom

Rom, 22. Dezember. (dpa) Der spanische Außenminister Artajo wurde vom italienischen Ministerpräsidenten de Gasperi am Donnerstag empfangen.

McCloy: Was Bonn 1950 tun soll

Eigener Nachrichtendienst

Frankfurt, 22. Dez. Auf seiner letzten Pressekonferenz vor Weihnachten bezeichnete der amerikanische Oberkommissar McCloy als die hauptsächlichsten deutschen Aufgaben für 1950 die Behebung der Arbeitslosigkeit, Wohnungsbau und Linderung der Flüchtlingsnot. Hinsichtlich eines möglichen Wiederauflebens des Nazismus sagte McCloy wörtlich: „Ich hege wirklich keinen Zweifel, daß die große Masse des deutschen Volkes entschieden gegen den Nationalsozialismus und Nazismus eingestellt ist." Seiner Meinung nach seien die Anzeichen für eine geistige Neuorientierung in Deutschland günstig.

Reparationen an Frankreich

Paris, 22 Dez. (ap) Der französische Außenminister Robert Schuman gab am Donnerstag bekannt, daß Frankreich von Deutschland Reparationen im Werte von 2 454 784 537 französischen Franken (nach dem Kurs von 1938 ungefähr 61 300 000 Dollar) erhalten hat. Außerdem habe Deutschland den Gegenwert für französisches Eigentum in Höhe von 9 270 248 198 Franken (231 800 000 Dollar) zurückerstattet. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Eisenbahnmaterial.

Paris verhandelt mit Saarbrücken

Paris, 22. Dez. (ap) Frankreich hat angeregt, über den künftigen Status des Saargebiets im kommenden Monat eine gemeinsame Konferenz von Vertretern des Außenministeriums und der Autonomen Saarregierung einzuberufen, verlautet von amtlicher Seite am Donnerstag aus Paris. Besprochen werden soll hierbei die Frage der saarländischen Kohlengruben. Außerdem werde erwogen, dem französischen Hohen Kommissar im Saargebiet den Rang eines Botschafters zu verleihen.

Oesterreich darf wieder segelfliegen

Wien, 22. Dez. (ap.) Nach über einjährigen Meinungsverschiedenheiten hat der Alliierte Kontrollrat am Donnerstag beschlossen, Oesterreich könne wieder Segelflugsport betreiben.

Das Tagesgespräch

Wenn die „Times" sagt, daß Rußland zur Zeit an keinen Schießkrieg denkt, so kommt solche Feststellung nicht von irgendwoher. Sie wirkt beruhigend. Die Angsthasen können getrost schlafen gehen, wenn auch die tibetanischen Sternendeuter für den April 1950 Stalins großen Vormarsch weissagten. Aber solche Prophezeiungen gehören zu jedem Frühjahr wie der Schnupfen. Doch kann die „Times" nicht vergessen machen, daß der Kalte Krieg weiter geht. Noch mehr: durch das bevorstehende Bündnis zwischen Rotchinas Zar Mao Tse Tung und dem Kreml wird der Kalte Krieg, von dem bisher vornehmlich Westeuropa geängstigt wurde, auf die ganze Welt übergreifen. Der Krieg mit Streiks, Flugblättern und Hetzereien ist billiger als der mit Panzern und Atombomben. Trotzdem sehen sich die Amerikaner vor und geben im laufenden Jahr nicht weniger als 39 Milliarden D-Mark für ihre Verteidigung aus. Wir Deutschen mühen uns zur gleichen Zeit, fünf Prozent dieser Riesensumme auf die Beine zu bringen, um 1950 250 000 Wohnungen zu bauen. (Nordamerika baut eine Million Wohnungen.) Der tüchtige Wandersleb, der Bonn in wenigen Monaten umgekrempelt hat, beteuert, daß das Geld beisammen ist. Adenauer hat wiederholt versprochen, daß der Wohnungsbau die Aufgabe Nr. 1 ist. Mit dem Gewerkschaftsführer Böckler ist er in einer neuen Besprechung gut ausgekommen. Die Gewerkschaften stehen viel positiver, als es Herrn Schumacher lieb ist, hinter den Bestrebungen der Regierung, innen- wie außenpolitisch voranzukommen. Offensichtlich respektieren sich Adenauer und Böckler gegenseitig. Dabei können nur beide gewinnen. Miteinander ist stets besser als gegeneinander. Das sollte man auch bei dem Streik der Straßenbahner in Recklinghausen erkennen. In der Sache mag für den Standpunkt der Gewerkschaften Verständnis aufgebracht werden. Aber es erscheint unbillig, 200 000 Schaffende dafür büßen zu lassen, daß ein Kompromiß am grünen Tisch versäumt wurde, ein Kompromiß, der **nun** doch gefunden werden **muß**.

Leitartikel 23. Dezember 1949

Rapallo

(er) Bismarck sprach von dem Alpdruck der Bündnisse gegen Deutschland, der ihn bei Tag und Nacht nicht verlasse. In der westlichen Hemisphäre wurde das „Gespenst" von Rapallo aus dem weltpolitischen Geisterkabinett herausgeholt.

Dieser Alpdruck legte sich auf die Gehirne der westlichen Diplomaten, als 1922 die Konferenz von Genua scheiterte. Der wohl demokratisch unverdächtige deutsche Außenminister Walther Rathenau stand vor einer Mauer des Mißtrauens, des Unverständnisses und des Unterdrückungswillens der Mächte von Versailles. Obwohl er in Genua an sie einen leidenschaftlichen Friedensappell gerichtet hatte, gelang es ihm nicht, die Zwangsjacke der Isolierung, die um Deutschland gelegt worden war, zu durchbrechen. In dieser Verzweiflungsstimmung fuhr er von Genua in das etwa zwanzig Kilometer entfernte Seebad und schloß mit dem ersten sowjetischen Außenminister Tschitscherin, diesem kränklichen, nachtbleichen, aber klugen früheren Zarendiplomaten, den berühmten Vertrag von Rapallo ab. Das Dokument sah die Liquidierung des Friedensvertrages von Brest-Litowsk vor und enthielt die Verpflichtung Deutschlands, nicht ohne Einverständnis Rußlands dem Völkerbund von Genf beizutreten.

Nicht nur in Washington, London und Paris geht das „Gespenst" von Rapallo um, sondern auch an der Ruhr. Drew Middleton, früher Korrespondent der „New York Times" in Moskau und nun in Berlin, ist nach Essen gereist und hat die hohen britischen und amerikanischen Beamten der Vereinigten Kohlenkontrollgruppe und der Ruhrbehörde besucht. Alle sprachen sie von der Gefahr eines „Spiels" der Ruhrindustriellen mit den Russen. Da sagte ihm einer: „Wenn die Ruhrindustriellen wieder an die Macht kommen, werden sie bald finden, daß es einen Markt im Osten gibt. Sie werden dann mit den Sowjets Abkommen abschließen. Sie werden Geld machen — und die Russen werden erhalten, was sie wünschen."

Auch der für die Deutschlandpolitik rangmäßig höchste verantwortliche Beamte des britischen Außenamtes, Staatssekretär Sir Invone Kirkpatrick, hat die Gefahr von Rapallo an den westlichen Horizont projiziert. In seinem Vortrag vor dem Studienkreis Dr. Middelhauwes in Düsseldorf — in der britischen Presse fand er eine falsche Darstellung — hat Sir Ivone die englische Ablehnung der Zulassung der Verarbeitung von Ruhrkohle zu Erzeugnissen der Kohlechemie damit begründet, daß Deutschland sich mit der Sowjetunion zusammenschließen und damit das Potential des sowjetischen Gegners entscheidend stärken könne. Die britischen Sicherheitserwägungen, so sagte er, rechneten nicht so sehr mit der Möglichkeit eines deutschen Angriffs, sondern mit der Gefahr eines deutsch-sowjetischen Bündnisses.

In den politischen Kreisen von Washington wird betont, daß dieser quälende Gedanke eines „zweiten Rapallo" die amerikanische Deutschlandpolitik stark belaste. Bedell Smith, der frühere Stabschef Eisenhowers und spätere amerikanische Botschafter in Moskau, hat in der „Time" über seine Gespräche berichtet, die er im Kreml mit Stalin über die Aufhebung der Blockade Berlins führte. Smith sagt, daß Stalin Westdeutschland eine entscheidende Bedeutung beigelegt habe und um jeden Preis die Bildung der westdeutschen Regierung habe verhindern wollen. Er deutet an, daß der Kreml keine politischen Kosten scheuen werde, wieder Einfluß auf Westdeutschland zu gewinnen. Ostdeutschland sei in diesem Spiel nur ein Pfand in der Hand Stalins. Bedell Smith legt der amerikanischen Außenpolitik nahe, alles zu tun, Westdeutschland fest in Westeuropa zu verankern.

Hinter dieser Beschwörung von Gefahren, die heute durch nichts bewiesen werden können, steht die Sorge der Westmächte, daß der Kreml eine Kehrtwendung seiner Deutschlandpolitik einleiten könnte. Seine vorher so aggressive Politik gegenüber Finnland hat Moskau um hundertachtzig Grad gewendet. In London hat man schon erklärt, daß England „ein stärkeres Tempo von Konzessionen an Deutschland unter sowjetischem Druck nicht mitmachen könne".

Das Gespenst von Rapallo kann nicht durch diplomatische Zaubermittel, sondern nur durch eine konstruktive europäische Politik gebannt werden, bei der die Lebensrechte des deutschen Volkes im Herzen des Kontinents voll anerkannt werden.

Fünf Jahre in Sibirien / Von Hermann Ehren, M.d.B.

In einigen Monaten jährt sich zum fünften Male der Tag, da Deutschland bedingungslos die Waffen streckte und damit der zweite Weltkrieg praktisch sein Ende fand, und immer noch schmachten Hunderttausende deutscher Männer und Frauen in der Gefangenschaft. Wer kann die Unsummen Leides ermessen, die diese Menschen fern von der Heimat getragen und heute noch tragen? Worin besteht denn ihre Schuld, um derentwillen sie fast fünf Jahre nach Beendigung des Krieges noch wie Zuchthäusler hinter Mauern und Stacheldraht gehalten werden? Sie haben wie die Söhne der Siegerstaaten als Soldaten ihre Pflicht getan. Der 17jährige westfälische Bauernjunge, der im Februar 1943 bei Stalingrad in Gefangenschaft geriet, was wußte der von den Plänen und Absichten Hitlers? Er tat seine Pflicht, weil ein Befehl ihn rief.

Millionen deutscher Menschen, die den Nationalsozialismus und seine verbrecherischen Methoden stets ablehnten, haben die Grundsätze der Atlantik-Charta begrüßt, glaubten den Versicherungen der Siegermächte, daß der Friede eine neue Aera der Gerechtigkeit für alle Völker der Welt, auch für die Besiegten, einleiten würde.

Was geschah? Man hat uns in eine Strafe genommen, wie sie die Welt bisher für einen Besiegten nicht kannte. Man nahm uns ein Viertel unseres Landes, ehe ein Friedensvertrag nach völkerrechtlichen Grundsätzen diese Grenzen festlegte. Man vertrieb — ohne Beispiel in der Geschichte — mehr als 14 Millionen Menschen gegen alle Humanitätsbegriffe aus ihrer angestammten Heimat. Es muß ausgesprochen werden, daß diese völkerrechtswidrige Maßnahme dem Glauben an das Gerechtigkeitsprinzip der Siegermächte im deutschen Volke einen tödlichen Stoß versetzte. Das gilt besonders in der Frage der Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß die westlichen Siegermächte die deutschen Kriegsgefangenen, mit Ausnahme „krimineller Fälle", entlassen haben. Um so unverständlicher ist es, daß die Länder der sogenannten östlichen Demokratien auch heute noch hunderttausende Kriegsgefangene zurückhalten und zu Zwangsarbeiten einsetzen. Diese Länder, einschließlich der Ostzone und der deutschen Kommunisten in der Bundesrepublik, haben in diesen Tagen Stalin als den „größten Freund des deutschen Volkes" und den „ersten Kämpfer für den Weltfrieden" auf eine Art gefeiert, die Herrn Goebbels, wenn er noch lebte, vor Neid erblassen lassen würde. Ausgerechnet dieser „größte Freund des deutschen Volkes" trägt die Verantwortung dafür, daß am Weihnachtsabend 1949 sich noch Tausende deutscher Kriegsgefangener auf der Reise von Sibirien nach Deutschland befinden und nach genauen statistischen Berechnungen noch Hunderttausende Weihnachten 1949 hinter dem Ural verleben müssen.

Das deutsche Volk hat bisher vergebens darauf gewartet, daß Herr Renner, der im Bundestag als Dauerredner bekannt ist und sich für den Anwalt aller Unterdrückten ausgibt, auch nur ein einziges Wort für die Leiden der deutschen Kriegsgefangenen, geschweige für ihre Freilassung, gefunden hätte. Und wenn in der kommunistischen Presse ein Heimkehrer Keßler aus Dortmund-Schüren unter der Ueberschrift „Fünf Jahre Sibirien" ein Loblied auf die Zustände in der Sowjetunion singt, so werden die ehemaligen Kriegsgefangenen aus Rußland ob dieses sonderbaren Leidensgefährten nur mit dem Kopfe schütteln. Kennen sie doch die Entwicklung dieser seltenen Sorte von Heimkehrern zu genau. Interessant ist übrigens nachfolgendes Eingeständnis des Herrn Keßler. Er schreibt in seinem Artikel wörtlich: „Wer es wagt, den Mund aufzumachen, der wandert nach Sibirien, so wird oft behauptet. Gewiß, wer den Aufbau sabotiert und hintertreibt, der wird isoliert, so daß er keinen Schaden mehr anrichten kann. Das ist die Sowjetregierung ihren Bürgern schuldig."

Was würden die Kommunisten dazu sagen, wenn Herr Keßler dieses probate Mittel auch für die Gegner des deutschen Wiederaufbaues empfehlen würde?

Der Deutsche Bundestag hat einen besonderen Ausschuß für Fragen der Kriegsgefangenen eingerichtet und sich in eingehenden Beratungen und Anträgen mit dem Schicksal der Heimgekehrten und noch zurückgehaltenen Kriegsgefangenen befaßt. Ganz besonders aber wird das deutsche Volk die Note der Bundesregierung an die alliierte Hohe Kommission begrüßen, in der dringend gebeten wird, bei den osteuropäischen Staaten die Entlassung der deutschen Kriegsgefangenen und die Rückkehr der Verschleppten zu erwirken.

Mögen wir als deutsches Volk in Fragen der Gestaltung unseres eigenen Schicksals verschiedener Auffassung sein. In der Frage der Rückkehr unserer Kriegsgefangenen soll die Welt unsere einmütige Stellungnahme täglich hören: Wir verlangen im Namen von Recht und Gerechtigkeit die sofortige Entlassung aller deutschen Kriegsgefangenen. Und wenn am Heiligen Abend die Weihnachtsglocken die Friedensbotschaft über die Welt tragen, dann wollen wir wünschen und beten, daß sie auch unseren fernen Brüdern und Schwestern die Stunde der Freiheit läuten.

Berliner Protest gegen Verschleppung

Berlin 22. Dez. (dpa) Das Stadtparlament nahm am Donnerstag einstimmig einen Dringlichkeitsantrag der SPD an, in dem es unter Berufung auf die Deklaration der Menschenrechte auf der Vollversammlung der UNO am 10. Dezember 1948 in Paris die Weltöffentlichkeit auf die fortlaufende Verschleppung von Männern, Frauen und Jugendlichen aus der sowjetischen Besatzungszone in die Sowjetunion aufmerksam macht.

Die SPD-Abgeordnete Annedore Leber gab bekannt, daß gegenwärtig im KZ Sachsenhausen 17 000, in Buchenwald 12 000 und in Bautzen 7000 Häftlinge festgehalten werden. 50 Prozent seien an TBC erkrankt. Alle sechs Wochen würden bis zu 600 Gefangene nach der Sowjetunion abtransportiert.

300 Frauen kamen im Sowjet-Bergbau um

Göttingen, 22. Dez. (ap) Ein neuer Transport mit etwa 500 deutschen Frauen traf am Mittwoch aus Sowjetrußland im Heimkehrerlager Friedland bei Göttingen ein. Ueber dreihundert von ihnen hatten im Ural in Bergwerken arbeiten müssen.

Die Heimkehrerinnen berichteten Pressevertretern, daß 300 deutsche Frauen und Mädchen, die dort im Bergbau unter unmenschlichen Bedingungen gearbeitet hätten, umgekommen seien.

Fünf Jahre Arbeitslager für Hierl

Der ehemalige Reichsarbeitsführer erhielt 15jährige Berufsbeschränkung

Ludwigsburg, 22. Dez. (dpa) Nach mehrtägiger Verhandlung vor der Zentralberufungskammer für Nordwürttemberg wurde am Donnerstag der ehemalige Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl in die Gruppe der Hauptschuldigen eingestuft und ihm als Sühne fünf Jahre Arbeitslager auferlegt. Die dreijährige politische Haft wird dabei angerechnet. Ferner wurde eine 15jährige Berufsbeschränkung angeordnet.

Hierl darf nur in einem Ort, der weniger als 5000 Einwohner hat, wohnen. Dadurch will man seine Tätigkeit besser kontrollieren können. In erster Instanz war Hierl als Hauptschuldiger mit einer Arbeitslagersühne von drei Jahren eingestuft worden.

In der Begründung des Spruches heißt es, die Beweisaufnahme habe eindeutig ergeben, daß sich Hierl schon vor 1930 für den Nationalsozialismus eingesetzt habe. In seinen „Ausgewählten Schriften und Reden" habe er Kriegs- und Rassenhetze betrieben. Hierl erklärte schließlich, er habe gegen den Spruch der ersten Instanz Berufung eingelegt, weil er sich keiner Schuld bewußt sei und nie wissentlich etwas Gewaltsames getan oder unterstützt habe.

Keine Amnestie vor Weihnachten?

Bonn, 22. Dez. Mit dem Hinweis darauf, daß der Gesetzestext über die Weihnachts-Amnestie erst am Mittwochabend überreicht wurde, begründet die alliierte Hohe Kommission die Möglichkeit, daß das Amnestiegesetz vor Weihnachten nicht mehr verkündet wird. Man habe eine gewisse Zeit nötig, um die vielfachen Aenderungen des ursprünglichen Gesetzentwurfes sorgfältig zu prüfen.

Wegen Mordanklage zurückgetreten

Sydney, 22. Dez. (ap) Der 62jährige Bürgermeister von Sydney, Dan Jack MacLean, der sein Bürgermeisteramt schon seit zehn Jahren inne hat, trat am Mittwoch von seinem Posten zurück. MacLean steht unter der Anklage, Sonntag nacht Joseph Machinnon, den Leiter des Sydneyer Wahlamtes, ermordet zu haben.

Grotewohls geschiedene Frau im Westen

Berlin, 22. Dez. (dpa) Frau Grotewohl, die zur Zeit bei Verwandten in der Bundesrepublik weilt, ist, wie das SED-Organ „Neues Deutschland" am Donnerstag schreibt, die geschiedene Frau des Sowjetzonenministerpräsidenten. Die „frühere geschiedene Frau des großen Grotewohl" habe nichts mit den Geschichten zu tun, die im Zusammenhang mit der Erkrankung ihres früheren Mannes gemeldet worden seien.

Das Blatt kündigt eine Pressekonferenz Grotewohls an, zu der nach dessen endgültiger Genesung insbesondere die Journalisten eingeladen werden sollen, die für die „Falschmeldungen über die Krankheit Grotewohls verantwortlich" seien.

Dollarhilfe soll knapper werden

Washington, 22. Dez. (ap) Der demokratische Vorsitzende des Bewilligungsausschusses des Senats, McKellar, schloß sich der ständig wachsenden Zahl der Kongreßabgeordneten an, die öffentlich eine entschiedene Kürzung der Marshall-Plan-Ausgaben fordern.

McKellar erklärte am Donnerstag vor Pressevertretern, „offensichtlich erkennt nunmehr jeder, auch der Verwalter für die Europahilfe Paul Hoffman, daß diese Ausgaben eingeschränkt werden müssen. Wir wollen für unsere Nachbarn das Richtige tun, aber es wird immer offensichtlicher, daß eine beträchtliche Herabsetzung der Marshall-Plan-Ausgaben erfolgen muß."

Auch der republikanische Senator Arthur Vandenberg hatte nachdrücklich eine scharfe Kürzung der Ausgaben in Westeuropa gefordert. Diese immer häufiger ausgesprochene Forderung nach Herabsetzung der ERP-Ausgaben sowohl von republikanischer als auch von demokratischer Seite, ist praktisch ein Hinweis für Europa, daß die Dollarhilfe ihrem Ende entgegengeht.

Malaya rüstet gegen Terroristen

Kuala Lumpur, 22. Dez. (ap) Der britische Hohe Kommissar in Malaya, Sir Gurney, gab am Donnerstag einen Plan zur Mobilisierung aller zivilen Hilfsquellen in Malaya für einen neuen Großeinsatz zur Niederschlagung der Terroristen bekannt.

Wie er mitteilte, werden einige nicht absolut notwendige Regierungsabteilungen die Arbeit einstellen, und die dadurch freigewordenen Männer werden zur Verstärkung der Sicherheitspolizei herangezogen werden. Die Verwalter von Gütern und Bergwerken sollen aufgefordert werden, aktiven Dienst bei der Polizei zu tun statt wie bisher nur eine reine Bewachungstätigkeit auszuüben.

Nomadelfia, die Stadt der Brüderlichkeit

Das ehemalige italienische KZ ist heute ein Kinderparadies

Von unserem römischen Berichterstatter

Rom, 22. Dez. Den Bemühungen eines einzigen Mannes ist es zu verdanken, daß ein Ort des Schreckens in eine Heimat für elternlose Kinder umgewandelt wurde. Zino Saltini, der unermüdliche Arbeitskraft mit hingebungsvollem Idealismus vereint, führte das italienische „Dachau" einer neuen Bestimmung zu.

Als nach dem Kriege hunderte von heimatlosen Kindern durch das Land wanderten, entschloß sich Pater Zino, ihnen zu helfen. Er sammelte die Kinder von der Straße auf, schlief des Nachts bei ihnen auf dem Erdboden und sammelte Lebensmittel und Geld für sie auf den Straßen und Plätzen in der Umgebung von Modena in Norditalien.

Damals wurde das in der Nähe gelegene ehemalige Konzentrationslager Fossoli geräumt, das der Reihe nach italienische Partisanen, Deutsche und Faschisten und zuletzt unerwünschte Ausländer beherbergt hatte. Pater Zino und hundert seiner „kleinen Jünger" belegten das Lager mit Beschlag. Der Papst segnete wenig später das Unternehmen, und schließlich gelang es Zino, Marshallplan-Gelder für seine Zöglinge zu bekommen. Er nannte diese neue Kinderheimat „Nomadelfia" und will sie zu einer Stadt der Liebe und Brüderlichkeit machen.

Die hohen Steinmauern wurden abgerissen, der Stacheldraht entfernt und die Baracken gereinigt, in denen unzählige Menschen gestorben waren. In einigen Baracken wurden Werkstätten und Schulräume eingerichtet; aus den Brettern der anderen errichteten die jungen Leute kleine Einfamilienhäuser.

In Nomadelfia sind die Kinder in „Familien aufgeteilt, und jede Familie hat eine „Mutter", die diesen Kindern ihr ganzes Leben geweiht hat. Junge Mädchen können die „Mütterlaufbahn" einschlagen, nachdem sie eine Lehrzeit als „Vizemütter" absolviert haben. Das Morgengebet und der Religionsunterricht liegt in den Händen der „Mütter". Den Segen erteilt einer der Priester, die an dem Aufbau des Lagers beteiligt sind.

Die Kinder gehören allen Altersstufen an, das kleinste ist erst 14 Tage alt. Niemand braucht das Lager zu verlassen, der nicht freiwillig „draußen" Arbeit sucht. Auch dann unterstützt ihn Nomadelfia weiter. Aber immer wieder können die jungen Leute in die Gemeinschaft zurückkehren. Schon jetzt befinden sich 700 Kinder dort und 200 Erwachsene. Nach Ansicht Vater Zinos werden in 10—15 Jahren 10 000 bis 15 000 Kinder in Nomadelfia sein.

40 000 Belgier in der Bundesrepublik

Brüssel, 22 Dez. (dpa) Großbritannien und Belgien werden am Freitag in Brüssel ein Abkommen unterzeichnen, durch das die Stellung der belgischen Besatzungstruppen im Gebiet der Bundesrepublik neu festgelegt wird. Das Abkommen, das die nach Kriegsende getroffenen Vereinbarungen ersetzt, billigt unter anderem auch die Neuverteilung der belgischen Truppen nach Zurückziehung ihres Hauptquartiers aus Bonn. Gegenwärtig befinden sich 40 000 belgische Soldaten in der Bundesrepublik. Ihr Hauptquartier ist in Weiden bei Köln.

Eine Widerlegung für die „Welt"

Eigener Nachrichtendienst

Bonn, 22. Dez. Am Donnerstag hatte die „Welt" in großer Aufmachung gemeldet, daß der französische Oberkommissar François-Poncet sich offiziell gegen die Bildung des Südweststaates ausgesprochen und erklärt habe, daß dies nicht in Frage komme.

In einer amtlichen Erklärung der alliierten Oberkommission werden diese und Meldungen ähnlicher Art dementiert und als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet. Dr. Adenauer wurde jedoch unterrichtet, daß die Bildung des Südweststaates der alliierten Billigung bedürfe.

Abdullah bei der Christmesse in Bethlehem

New York, 22. Dez. (dpa) Zum ersten Male seit den Tagen der Kreuzzüge wird dieses Jahr ein König am Weihnachtsabend in Bethlehem sein. König Abdullah von Jordanien teilte der UNO mit, er werde der Christmesse in Bethlehem beiwohnen.

Wie in New York verlautet, sind Geheimverhandlungen zwischen Israel und Aegypten im Gange.

Amerika wird zum Versorgungstaat

Doch der Rausch der Wohlfahrtsstaatidee kostet dem Amerikaner seine Freiheit

Von unserem G.-A-Korrespondenten

„Der Unterschied zwischen der Regierung Roosevelt und der Regierung Truman besteht darin, daß wir uns unter Roosevelt in Richtung auf den Sozialismus treiben ließen, daß es aber unter Truman kein Dahintreiben mehr ist, sondern eine kopflos überstürzte Jagd." In diese Worte wurde die innerpolitische Situation, wie sie sich den Republikanern in den USA darstellt, zusammengefaßt. In der Tat ist es auch Zeit für sie, inmitten einer sich ungestüm verändernden Umwelt ihrem verschwommenen Programm präzisere Formen zu geben, soll in den nächsten beiden Wahlgängen nicht eine sozial-demokratische Welle über sie hinwegbrausen. Denn der Siegeszug der Demokraten und ihrer Ideologie nimmt ein immer schärferes Tempo an.

Die Stahlarbeitergewerkschaft schloß nach einem langen Streik ihre neuen Verträge mit den einzelnen Unternehmen ab, in denen diese sich verpflichten, jedem Arbeiter nach Erreichung des 65. Lebensjahres und entsprechender Betriebszugehörigkeit eine Mindestpension von 100 Dollar monatlich zu gewähren. (Worauf der Stahlpreis um 4 Dollar pro Tonne stieg und westdeutscher Stahl unterbietend auf dem amerikanischen Markt auftrat.)

Altersversorgung von 100 Dollars gefordert

Inzwischen erhoben sich laute Proteststimmen, es verstoße gegen das Prinzip der Gleichheit aller Bürger, nur einem Teil der Arbeiter die 100-Dollar-Pension zu gewähren. Zum Sprecher dieser Proteste machte sich der Führer des CIO Gewerkschaftsverbandes im Staate New York, Louis Hollander, der die Einführung einer staatlichen 100-Dollar-Pension für alle unter dem Federal Security Act überhaupt Pensionsberechtigten forderte. Neue Proteste wurden laut: Warum nur dem Arbeiter eine derartige Pension garantieren? Sind in einem Wohlfahrtsstaat nicht alle Bürger vor dem Gesetze gleich? Es wird eine Altersversorgung von 100 Dollar für alle Bürger der Vereinigten Staaten gefordert.

Der Machtkomplex „Big Labour"

Diese Welle, die den „Alt-Amerikaner" bestürzt, weil er mit ihr u. a. das traditionelle Bild des auf eigenen Füßen stehenden, freien — insbesondere vom Staat freien — Mannes hinweggespült sieht, ist aber nach seiner Meinung nur die eine Seite eines Vorganges, der den Einzelnen immer kleiner und willenloser und das Kollektiv, das als Eines für Alle denkt und lenkt, immer größer werden läßt. Denn in seinen Augen ist Amerika drauf und dran, seinen Sozialismus zu entdecken. Die Götter von Big Business werden zwar nicht gestürzt, aber die Amerikaner wollen neben ihnen noch andere Götter haben. Der Machtkomplex von Big Labour strebt immer steiler in die Höhe und hat in John L. Lewis seine Verkörperung gefunden. Ein Wink von ihm genügt, und die Schwungräder aller Fördertürme stehen still.

Was soll, so fragt sich drüben der Skeptiker, noch der Begriff des free enterprise in einem Lande, in dem die Entscheidung, ob und wieviel Kohle auf den Markt gelangt, allein von einem unumschränkt herrschenden Gewerkschafts-„Zaren" getroffen wird? Wohin treibt eine Wirtschaft, in der der Staat angerufen wird, damit er das Anti-Trust-Gesetz, das einst auf die großen Geschäftskonzerne abzielte, nunmehr auf die großen Gewerkschaftskonzerne anwende?

Jetzt rechnet der Staat auf

Zwischen den Hochhäusern von Big Business und Big Labour aber türmt sich, beide immer mehr überragend, der Wolkenkratzer von Big Government empor. Nun ist der Staat in Amerika noch nie etwas gewesen, dem man absonderlich viel Verehrung entgegengebracht hätte. Er wurde eher als ein notwendiges Uebel empfunden. Man wollte von ihm nichts fordern, damit er seinerseits keine Gegenforderungen aufzustellen habe. Und eben jener Staat ist jetzt im Begriff, für seine Farmsubventionen, für seine Altersversorgung, für seinen erstrebten Staatsgesundheitsdienst die Gegenrechnung aufzumachen, und das nicht nur in Form erhöhter Steueranforderungen.

Düster malt General Eisenhower einen Typus Mann an die Wand, der nicht mehr wie einst ein derbes Prärie-Hemd aufkrempelt, um sich ein hartes Leben in goldener Freiheit aufzubauen, sondern der in einem staatlich wohl abgezirkelten Lebenslauf nach seidenen Hemden, viel Ruhe und Rente schielt. So sind die Amerikaner in der Vorstellung der Republikaner in den nächsten drei Jahren aufgerufen, darüber zu entscheiden, ob und wie weit sie gewillt sind, sich einer gigantischen Staatsmaschine anzuvertrauen, die 150 Millionen Menschen heute umfaßt und registriert, sie morgen sichert und sie übermorgen vielleicht „einsetzt", auf jeden Fall aber Amerikas einst höchstes Ideal untergräbt.

POLITISCHE NOTIZEN

5 Heimkehrertransporte aus der UdSSR

In der Nacht zum Donnerstag trafen zwei neue Transporte mit insgesamt 2767 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen aus der UdSSR in Frankfurt/Oder ein. Im Laufe des Mittwochs trafen in Frankfurt/Oder drei Heimkehrertransporte mit zusammen 4557 ehemaligen Kriegsgefangenen aus der UdSSR sowie 700 Kriegsgefangene aus Polen ein.

Erstes deutsches Schiff nach 4½ Jahren

Der 1172 BRT große Tankdampfer „Lisa Eßbergen" traf als erstes deutsches Schiff nach dem Kriege in Lorenzo Marques (Delagoa-Bai), dem Haupthafen von Portugiesisch-Ostafrika, ein. Zur Feier des Ereignisses hatte sich die deutsche Kolonie fast vollzählig am Kai versammelt.

Berlins kritischer Monat

Der britische Stadtkommandant Berlins bezeichnete den März als den kritischen Monat für Berlin. Bis dahin müsse sich zeigen, ob die Berlin gewährte Finanzhilfe die ständig ansteigende Arbeitslosenziffer zum Halten bringt und die allgemeine Wirtschaftslage verbessert.

Brasilianischer Botschafter für Deutschland

Zum brasilianischen Vertreter bei der Alliierten Hohen Kommission in der Bundesrepublik wurde Botschafter Brandao ernannt, der bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Brasilien und der UdSSR die brasilianischen Interessen in Moskau vertrat.

Franzosen opponieren gegen Südweststaat

Von französischer Seite werden Vorbehalte gegen die Bildung eines Südweststaates geltend gemacht, da die Deutschen nach ihrer Meinung nicht berechtigt seien, von sich aus die Initiative zur Aenderung der augenblicklich bestehenden Ländergrenzen zu ergreifen.

Ueberraschender Besuch in London

Prinz Bernhard der Niederlande traf am Donnerstag mit zwei seiner Töchter überraschend mit dem Flugzeug in London ein. Er hatte die Maschine selbst gesteuert.

Wirtschaftspakt Benelux—Frankreich?

Die Reihe der geplanten westeuropäischen Wirtschaftszusammenschlüsse ist durch ein neues Projekt bereichert worden, da eine Gruppe belgischer Parlamentarier den Abschluß eines Wirtschaftspaktes zwischen den Beneluxstaaten und Frankreich forderte.

Israel trotzt der UNO

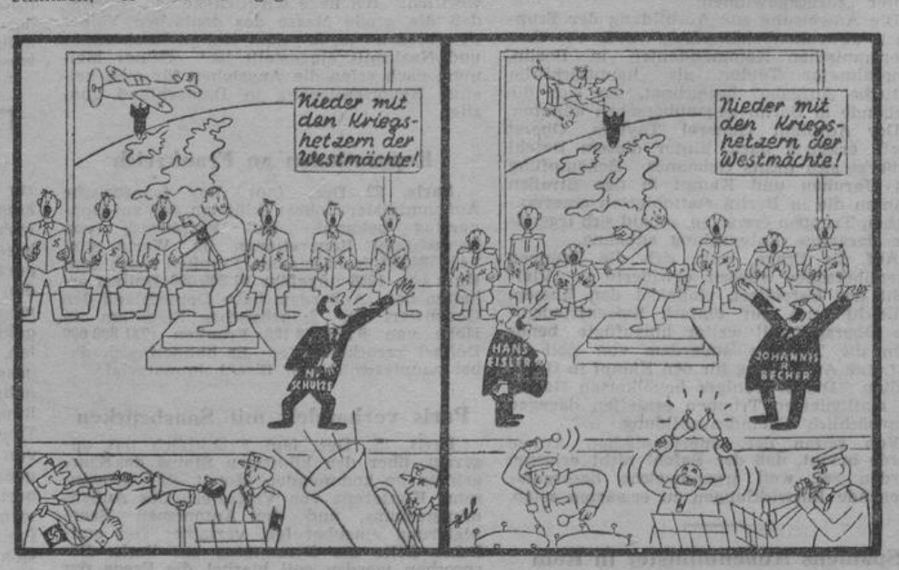
Der israelische Außenminister Scharett versicherte erneut, daß sein Land weder den Beschluß zur Internationalisierung der Hl. Stadt anerkennen, noch der Aufforderung nachkommen könne, die bereits nach Jerusalem verlegten Regierungsstellen zurückzuziehen.

Ehrlich währt am längsten

Nach einer Erklärung des jugoslawischen Informationsministers weigerte sich Jugoslawien, den 70. Geburtstag Stalins zu feiern, weil dies eine „reine Heuchelei" gewesen wäre.

Jugoslawien produziert jetzt selbst

„Die jugoslawische Unabhängigkeit vom Ausland beruht auf unserer Rüstungsindustrie", erklärte der Leiter des politischen Ausschusses der jugoslawischen Armee. Die jugoslawische Rüstungsindustrie sei jetzt in der Lage, moderne Waffen zu produzieren.



Nationalsozialistische Hymne — Sozialistische National-Hymne

Aus dem illustrierten Sonntagsblatt des „Tagesspiegel", „Weltspiegel"

Kominform-Propaganda auf Donauwellen

Seit kurzem werden von sowjetischen und ungarischen Schiffen, die jugoslawisches Hoheitsgebiet der Donau passieren, Holzkisten und Zinnkästen mit Flugblättern des Kominform abgesetzt.

Verlag: Ahauser Kreiszeitung Gebrüder Lensing, Verlagsansalt KG., Zweigniederlassung Ahaus (Westf.), Van-Delden-Str. 8, Ruf Ahaus 450. — Verleger: Lambert Lensing. Verlagsleiter: Willi Schopp. — Chefredaktion: Dr. Alphons Nobel. — Verantwortl. f. d. lokalen Teil Josef Ruhmann. — Postscheckkonto: 22739 Hannover. — Druck: Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG., Dortmund.

Nr. 175 — Jahrgang 1

Stadt und Kreis Ahaus

Freitag, 23. Dez. 1949

Gronau kurz belichtet

Rentenzahlung beim Postamt Gronau. Die Kriegs- und Angestellten-Renten für den Monat Januar 1950 werden am 28. Dezember, alle übrigen Renten am 30. Dez. 1949 gezahlt. An den Hauptzahltagen erfolgt die Auszahlung nur noch in der Zeit von 8—13 Uhr.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt am Freitag, dem 30. Dezember, von 8—13 Uhr in den bekannten Ausgabelokalen. Die Zusatzkarten für stillende und werdende Mütter werden am Dienstag, dem 27. Dezember, von 8,15—12,00 Uhr und 15,00—17,30 Uhr ausgegeben. Die Ausgabe der Zusatzkarten für Kranke findet am Montag, dem 2. Januar 1950 von 8,15—12,30 und 15,00—17,30 Uhr statt.

Die „Kleinen Grenzausweise" laufen ab. Die vor Jahresfrist ausgestellten „Kleinen Grenzausweise", die zum Verwandtenbesuch in Holland berechtigen, laufen ab, da sie nur einjährige Gültigkeit haben. Es ist ratsam, schon jetzt Anträge auf Ausstellung eines „Kleinen Grenzausweises" einzureichen, da die Bearbeitung der Anträge mehrere Wochen in Anspruch nimmt. Auf dem Antrag ist der Besitz des alten „Kleinen Grenzausweises" zu vermerken.

Adventsfeier des CVJM. Der Jugendkreis und die Jungscharen des Christl. Vereins junger Männer hielten eine wohlgelungene Adventsfeier ab, auf der auch Nikolaus erschien. Die Feier war verbunden mit einer Paketaktion zu Gunsten der notleidenden Bevölkerung in der russischen Zone. Die Jungen brachten aus eigenem Entschluß Lebensmittel und Bekleidungsstücke mit, die verpackt und an bedürftige Familien jenseits der Zonengrenze verschickt wurden.

Preissturz auf dem Wochenmarkt

Zu einem sensationellen Preissturz kam es am Mittwoch auf dem Gronauer Wochenmarkt. Während am Samstag kein Ei zu sehen war, gab es jetzt plötzlich ein überreiches Angebot, und die Preise bewegten sich rasch abwärts bis auf 30 und sogar 25 Pfg. für das Stück, in größeren Mengen wurden sie noch billiger angeboten. Auch das Schlachtgeflügel machte die Abwärtsbewegung mit. Den Verbraucher, der jahrelang bei friedensmäßigem Lohn dem Wucher hat zusehen müssen, ohne kaufen zu können, freut es, daß endlich die Vernunft sich Bahn zu brechen scheint, aber es ist erst ein Anfang. Wer für Friedenslohn arbeitet, muß auch zu Friedenspreis kaufen können!

Deutsche Arbeitskräfte gern gesehen

Holländische Textilindustrie wirbt deutsche Arbeiter

In früheren Jahren fanden viele Arbeitskräfte aus der Twente ihren Lebensunterhalt im benachbarten Deutschland, besonders in den Textilfabriken von Gronau und Nordhorn. Seitdem ist die Situation vollkommen verändert und heute sieht man mal wieder das Gegenteil. Die twenteschen Textil- und Konfektionsfabriken haben noch immer dringenden Bedarf an guten Fachkräften. Auf alle mögliche Art und Weise hat man versucht, die Lücken zu schließen und so sind viele Arbeitskräfte aus dem Norden Hollands in die Twente abgeworben worden.

Aber das genügte nicht. Das Experiment mit belgischen Arbeitern ist mißlungen, nicht zuletzt wegen der sehr hohen Kosten. Zwar arbeiten noch Belgier in Enschede, aber das ist nur eine sehr geringe Anzahl.

Immer wieder wurde überlegt, woher man neue Arbeiter nehmen sollte und was lag näher, als auf das benachbarte Deutschland zurückzugreifen, wo von altersher die Textilindustrie zuhause ist. Natürlich bestanden holländischerseits zuerst Bedenken, gerade Deutsche anzuwerben und darum begann man mit dem Anwerben von in Deutschland ansässigen Holländern. Dieser Versuch befriedigte und bald hat man sich über das politische Vorurteil hinweggesetzt und auf deutsche Fachkräfte zurückgegriffen. Man sagte sich mit Recht, daß man endlich einmal doch zu anderen und besseren Nachbarverhältnissen kommen müsse, denn schließlich ist es eine Existenzfrage für die twentesche Textilindustrie, die Produktion in Gang zu halten.

So kam es zu einem ersprießlichen Zusammenarbeiten zwischen den holländischen Arbeitsbehörden und den deutschen Arbeitsämtern. Man fand in Herrn August Bröker vom Arbeitsamt Gronau einen taktvollen und arbeitsrechtlich geschulten Partner.

In Enschede arbeiten augenblicklich ungefähr 200 Deutsche, meist Mädchen, zur Hälfte in der Textilindustrie, zur Hälfte in den Konfektiefabriken. Hundert andere sind in Hengelo und in Almelo beschäftigt.

In Winterswyk arbeiten 113 Deutsche und in Aalten 55. Es sind dies Mädchen aus Bocholt, Borken und Vreden. In Eibergen gibt es noch 18 und in Neede ebenfalls 18, Mädchen, alle aus Vreden.

Das deutsche Personal wird mit Autobussen von und nach Hause gebracht. Das verursacht zwar große Kosten, die aber gern in Kauf genommen werden. Jedenfalls möchte die twentesche Textilindustrie gern noch weitere deutsche Arbeitskräfte einstellen und man versucht sie neuerdings sogar in dem weiter abgelegenen Lingen anzuwerben.

Alle Befürchtungen hinsichtlich einer reibungslosen Zusammenarbeit sind grundlos gewesen. Das gegenseitige Verhältnis zwischen den holländischen und deutschen Arbeitskräften ist ausgezeichnet. Die holländischen Arbeitgeber versichern, daß die deutschen Kräfte arbeitsam und zuvorkommend sind. Umgekehrt sind auch die deutschen Arbeiter mit den Arbeitsbedingungen sehr zufrieden. Sie können für 15 Gulden wöchentlich in Holland einkaufen und machen davon umso lieber Gebrauch, als die Preise in Holland niedriger als in Deutschland und die Qualitäten durchweg besser sind.

Es zeigt sich wieder einmal mehr, daß die Grenzbevölkerung auf beiden Seiten leichter zueinanderfindet als die Regierungen. Wann werden wir endlich den großen Staatsmann finden, der über die überlebten Grenzen hinweg die abendländischen Staaten zusammenführt?

Gewerkschaft ehrte die Invaliden

Auf Beschluß des Hauptvorstandes der Industriegewerkschaft Textil-Bekleidung, erhielten alle Invaliden, die nicht mehr im Arbeitsprozeß stehen und Mitglied der I. G. Textil-Bekleidung seit dem 30. September 1946 sind und einer anerkannten Gewerkschaft von 1926—1933 angehört haben, eine Weihnachtsgabe von 20.— DM. Kriegsgefangene und Flüchtlinge, die erst nach dem 30. 9. 46 Mitglied der Gewerkschaft werden konnten, erhalten diese Weihnachtsgabe auch, wenn sie der Gewerkschaft sofort, als sie die Möglichkeit hatten, beigetreten sind. Invaliden in den Orten, wo die Gewerkschaft erst nach dem 30. 9. 46 gegründet wurde, erhalten die Gratifikation auch, wenn sie später der Gewerkschaft — doch sofort nach deren Gründung — beitraten. Voraussetzung ist, daß die Invaliden in keinem Arbeitsverhältnis stehen.

Eper Lokal-Chronik

Weihnachtsfeier des Schützenvereins Kloster. Der Vorstand des Schützenvereins Kloster beschloß in seiner letzten Sitzung, eine Weihnachtsfeier am 2. Weihnachtstag in der Wirtschaft Verst zu veranstalten, zu der die Mitglieder herzlich eingeladen werden.

Seid achtsam im Verkehr! Erfreulicherweise hat die Polizei ein wachsames Auge auf die große Zahl der Verkehrssünder. In den letzten Tagen wurden namentlich in den Abendstunden scharfe Kontrollen gehalten. Es liegt ja auch im Interesse aller, daß endlich einmal durchgegriffen wird, denn diese Leute gefährden sich selbst und ihre Mitmenschen.

„Fragebogen" für Verkehrssünder fällt weg. Bisher war es Vorschrift, daß Polizeibeamte jeden kleinen Sünder, der bei irgendeinem strafbaren Vergehen gefaßt wurde, eine lange Reihe von Fragen vorlegen mußte, nach Beruf, Einkommen, Familienverhältnissen und dergleichen Dingen, die mit dem Vergehen nichts zu tun hatten, aber für den Ausgefragten immer unangenehm und manchmal peinlich waren. Diese lästige Ausfragerei, die einer Vorschrift der Militärregierung entsprach, fällt jetzt fort, es werden nur noch die Personalien festgestellt.

Blick über die Grenze

Enschede. Die Stadt Enschede baut ein großes neues Stadion mit Freibad. Der Fußballklub „De Boys" wird wahrscheinlich ostholländischer Meister und es bestand die Gefahr, daß dieser Verein das Hengeloer Stadion für die Austragung seiner Meisterschaftsspiele mieten würde. Um dies zu vermeiden, entschloß sich die Stadt Enschede sofort zum Bau des großen Stadions.

Eine ausgezeichnete Leistung:

Krippenspiel der Ostvertriebenen

Das heilige Paar — Sinnbild ihrer eigenen Not

An drei aufeinanderfolgenden Abenden (vom 19. bis 21. Dez.) brachte die Jugendgruppe der Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen, Ortsgruppe Gronau, ein Krippenspiel, das sich jeweils eines regen Besuchs und herzlichen Beifalls erfreute.

Der Art, wie dies Spiel geboten wurde, war sofort anzumerken, daß es auf einer langgehegten Ueberlieferung fußen kann, wie ja diese Spiele in ihrer treuherzigen Gestaltung in Schlesien und Böhmen ganz besonders beliebt waren. Die ergreifende Wirkung dieser alten Spiele wird nun noch ganz besonders dadurch vertieft, daß die Ostvertriebenen in der Armut und Not des heiligen Paares ein Sinnbild ihres eignen Schicksals sehen müssen und es daher aus eignem bitteren Erleben gestalten. In der von Clemens Neumann stammenden Fassung ist der Aufbau der einzelnen Szenen und die Gliederung des Ganzen durch die Gesänge sehr geschickt.

Ueber die Aufführung selbst ist zu sagen, daß eine so würdige Darstellung eines Krippenspiels bisher hier noch nicht geboten wurde. Daß man bei den primitiven Bühnenverhältnissen auf Dekorationen verzichtete und nur einen schlichten lichtblauen Vorhang als Hintergrund nahm, ist selbstverständlich. Dafür aber wirkten die Kostüme in ihren klaren Farben umso kräftiger. Frau Tönis, die für die Ausstattung der Kostüme sorgte, hat dabei einen sehr feinen Geschmack bewiesen. Die Anordnung der Personen auf der Bühne brachte immer klare und harmonische Bilder, die man mit Wohlgefallen beschauen konnte; sie gemahnten oft an treuherzige Darstellungen, wie man sie von mittelalterlichen Bildern kennt. Zu rühmen sind bei allen doch durchweg jugendlichen Darstellern die Sicherheit und der große Ernst des Spiels, so daß die wenigen humorvollen Stellen nur wie schnell verhuschende fröhliche Lichter erschienen. Die Auswahl der Darsteller war auch hinsichtlich der Stimmen sehr glücklich, bei guter Aussprache kamen die Gesänge recht klangfrisch heraus. Köstlich wirkten die in schlesischer Mundart gesprochenen Szenen, vor allem die der Hirten auf dem Felde.

Daß diese ausgezeichnete Leistung nur das Ergebnis einer großen entsagungsvollen Vorbereitung ist, die sogar eine besondere Durchbildung der kindlichen Stimmen mit umfassen muß, wird jedem klar sein, der sich je an eine solche Aufgabe gewagt hat. Es muß daher Lehrer Arthur Weber, der die Gesamtleitung des Spieles hatte, hohe Anerkennung gezollt werden. Auch den Herren Friemel u. Wick, die die musikalische Begleitung übernommen hatten (Harmonium und Geige), sei ein besonderes Wort des Dankes gewidmet.

Die Wiedergabe eines Krippenspiels in dieser künstlerisch wertvollen Art sollte auch hier zu einer ständigen Einrichtung für die Adventszeit werden! -a-

Wiege, Haube, Bahre....

In der Zeit vom 5. Dezember 1949 bis 18. Dezember 1949 verzeichnete das Standesamt Gronau folgendes:

Geburten:

Walter Siebert, Gronau, Am Kleiberg 19, Wilhelm Pott, Gronau, Albertstr. 35, Heinz Guse, Gronau, Alter Postweg 53, Bernhard Oude-Aost, Gronau, Spinnerweg 32, Wilh. Meyer, Gronau, Eilermarkstr. 69, Heinrich Berkemeier, Epe, Oststraße 57, Helmut Annink, Gronau, Annastr. 28, Paul Suchanke, Gronau, Piepenpohlstraße 32, Konrad Lüttecke, Gronau, Weidenstr. 12, Theodor Haupt, Gronau, Reginastraße 28, Franz Josef Kerkhoff, Gronau, Wiesenstraße 34, Bernhard Niehoff, Gronau, Vereinsstr. 419, Franz Rausch, Gronau, An der Eßseite 145, Gerhard Ahuis, Gronau, Tannenbergstr. 33, Mathieu Stroink, Losser Str. 16, Wilhelm Fege, Gronau, Graf von Spee Str. 56.

Heiraten:

Marinus Georg van Essen, Gronau, Vereinsstraße 90 mit Paula Kathrine Jennebach, geb. Janke, Gronau, von Steubenstr. 24. — August Gerhard Buß, Gronau, von Steubenstr. 76 mit Eleonore Ida Schweitzer, Gronau, Beethovenstraße 1. — Franz Anton Eiers, Gronau, Enscheder Straße 280 mit Friederike Wüsthoff, geb. Frank, Gronau, Neustraße 24. — Franz Göckner, Alstätte, Schwiepinhook 136 mit Maria Klara Segbert, Gronau, Enscheder Str. 106. — Gerard Lammers, Gronau, Gildehauser Straße 193 mit Auguste Emilie Weiß, geb. Nötzelmann, Gronau, Spechtholtshook 7. — Heinrich Hermann Haupt, Gronau, Heidekampstraße 8 mit Berta Lydia Wolf, Kaiserstiege 102. — Heinz Herbert Wünsche, Gronau, Ochtruper Straße 70 mit Gertrud Gerharda Wolbers, Gronau, Ochtruper Straße 70. — Friedrich Heinrich Wehrmeyer, Gronau, Friedrichstraße 29 mit Else Karoline Schmitz, geb. Siewert, Gronau, Friedrichstraße 29. — Bernhard Lübbers, Gronau, Kaiserstiege 104 mit Johanna Lore Groß, Gronau, Viktoriastr. 22. — Ludwig Heinrich Baring, Gronau, Kaiserstiege 135 mit Herta Berta Zierock, Gronau, Eilermarkstr. 64. — Arie Theodorus Bouwman, Enschede, Hogebothofstraat 4d mit Gisela Claudia Maternus, Wiesbaden, Loreleiring 24.

Sterbefälle:

Johann Gerhard Dankbar, Gronau, Timpker Weg 10, 19. 11. 98, Anna Catharina Bökkers, geb. Rosing, Heek, Marktplatz 74, 9. 8. 84, Bernhard Haupt, Gronau, Beethovenstr. 12, 16. 8. 19, Gerhard Vennebur, Gronau, Am Schwartenkamp 99, 1. 2. 74, Alina Sackbrock, geb. Kuilder, Gronau, Ottostr. 25, 4. 1. 83, Anna Dora Frieda Thomsen, geb. Hartig, Gronau, Eper Straße 47, 10. 8. 70, Caroline Valentine Treichel, geb. Friedrich, Gronau, Kastanienweg 7, 14. 2. 69.

Aus der Arbeit des Wohnungsausschusses

Die letzten Entscheidungen der Schlichtungsstelle der Stadt Gronau haben ergeben, daß das Wohnungsamt im stärkeren Maße als bisher die Belange der Hausbesitzer in Rechnung stellen muß. Das Wohnungsamt war immer bemüht, möglichst die Leute unterzubringen, die zusammenpassen, bzw. die sich selbst suchen und finden. Diese Tendenz soll in Zukunft noch mehr unterstrichen werden, um dauerhafte Wohnverhältnisse zu schaffen.

In einer Sitzung des kleinen Wohnungsausschusses wurde beschlossen, die in der Vergangenheit gebilligte Belegung freiwerdenden zivilen Wohnraumes durch die Textilfirmen nicht mehr zu genehmigen. Der Anfall von zivilen Neubauwohnungen ist so gering, im Gegensatz zu den erstellten Neubauten der Firmen, daß praktisch nur Vordringlichkeitsfälle von Wohnungssuchenden, die bei den Firmen beschäftigt sind, Erledigung finden konnten. Im Interesse der Wohnungssuchenden, die nicht in der Textilindustrie beschäftigt sind, mußte diese Regelung getroffen werden. Es soll jedoch auf Antrag der Firmen über die einzelnen freiwerdenden Wohnungen im zivilen Sektor verhandelt werden.

Der aktuelle Leserbrief

Gleiche Preise – gleiche Rechte

Ich fuhr nach Münster, mit der Deutschen Bundesbahn. Es war noch dunkel, im Winter ist es meistens dunkel, wenn man nach Münster fährt und schon wieder dunkel, wenn man zurückfährt. Darum suchte ich ein Abteil mit Licht. Der erste Wagen pickeduster, der zweite nicht viel besser, aber im dritten brannte an einer Stelle helles Licht. Also hinein! Mir gegenüber saß einer und schlief, aber ein unangenehmen Alkoholdunst aus seinem halbgeöffneten Munde belehrte mich, daß er hier wohl seinen Rausch ausschlief. Ich also hinüber auf die andere Seite. Gerade hatte ich mich eingerichtet, da blitzt es silbrig zwischen mir und dem Manne, der mir jetzt gegenüber saß. Hatte der etwas weggeworfen? Ich schaute ihn mal vorsichtig an. aber er saß unbeweglich. Da blitzte es wieder, und nun war kein Zweifel mehr, das war ein Wassertropfen, und bald folgten dem einen viele andere. Ich drückte mich in die Ecke, aber mein rechter Aermel wurde naß und immer nasser. Inzwischen fuhren wir — rumms, sauste das Fenster neben mir ohne jede Aufforderung dazu nach unten. Wir hakten es so hoch ein, wie es ging und lasen weiter. Aber auch das war trotz des hellen Lichtes bald nicht mehr möglich, denn der Wagen ruckelte so heftig, daß die Zwischenwände hin- und herwackelten, und wir alle, ob wir wollten oder nicht, anfingen, im gleichen Tempo mit dem Kopf auf und ab zu nicken und unsere Bücher und Zeitungen desgleichen. Ich gab es auf mit dem Lesen und guckte verstohlen zu einem Herrn hinüber, der es krampfhaft immer noch mit einem Buch versuchte, aber er legte Pausen ein und schaute sich mal um, dann fing er wieder an und hörte wieder auf, und als ich dann an den Berauschten dachte, wurde mir etwas unbehaglich, weil ich die möglichen Folgen überlegte, und ich freute mich nur, daß ich ihm nicht mehr gegenüber saß. Nun fing ich an auszurechnen, wieviel Tausend oder Hunderttausend Mal ich wohl mit dem Kopf würde auf und ab nicken müssen, bis ich in Münster wäre. Bei diesem Versuch wurde mir schwach, ich packte resigniert meine Sachen und verzog mich ans andere Ende des Wagens ins Dunkle. Für uns hier auf den Nebenstrecken sind anscheinend diese Wagen wohl noch gut genug, dachte ich, aber wenn wir uns dafür wenigstens noch damit trösten könnten, daß wir einen kleinen Ausgleich am Fahrgeld spürten. Damit war es nun leider nichts, dafür ging das Nickköppen am anderen Ende auch wieder los, und als nun dort auch noch das Fenster ungebetenerweise herunterrasselte, da stieg ich an der nächsten Station endgültig besiegt in einen völlig düsteren Wagen um und versuchte mich in Münster beim Aussteigen neidlos an dem schön erhellten Zug nach Hamm zu freuen, was mir aber nur unvollkommen gelang, denn ich mußte doch denken: Gleiche Preise — gleiche Rechte!

Waren die Älteren früher auch so?

Ist unsere Jugend wirklich so, wie es oft gesagt wird?

„Nä", sagte ein älterer Mann und sah mißbilligend auf ein paar balgende Burschen im schulpflichtigen Alter. „Dat häff wie fröher nich dohn. Dann hadden se met us watt anners makt".

Hat er wirklich Recht, dieser ältere Herr? Sicherlich Jugend hat keine Tugend und manches, was sie tut, wird nie und nimmer gebilligt werden können.

Z. B.: Hier warfen schulpflichtige Jungen im Alter von etwa 10 Jahren solange mit Steinen nach der Türlampe vor einer Wirtschaft, bis sie in Scherben ging. Die Jungen rissen aus und den Schaden hatte der Wirt.

In einem anderen Falle zertrümmerten sie mit Absicht die Scheiben einer Klosett-Anlage.

Wiederholt mußte die Polizei darauf hinweisen, daß vornehmlich Schuljungen und Halbwüchsige mit den sogenannten Flitschen auf Fensterscheiben, auf Straßenschilder, ja sogar auf Signalschilder der Eisenbahn schossen und sie zum Teil restlos demolierten und unkenntlich machten.

Steinwürfe auf fahrende Züge und auf Autos zählen zu den Alltäglichkeiten.

Nun seien wir Aelteren einmal ehrlich. Haben wir nicht auch Fensterscheiben eingeworfen, haben wir nicht auch mit Flitschen geschossen, haben wir nicht auch mit Steinen geschmissen, haben wir nicht auch Aepfel und Birnen . . .

Aber! Das ist ein Unterschied zwischen damals und heute. Wurden wir erwischt, dann gab es die Jacke voll. Gründlich gab es die Jacke voll. Zu Hause und in der Schule.

Wenn uns der Lehrer aber den Hosenboden strammgezogen hatte, dann hüteten wir uns wohl, daheim etwas davon zu sagen, weil sonst die zweite Auflage fällig gewesen wäre. Damals zogen Elternhaus und Schule noch am selben Strang, und zwar beide am gleichen Ende.

Weil das aber heute nicht mehr so ist, deshalb scheint, ist die Jugend doch anders als damals.

Trotz der gleichen Streiche, trotz der gleichen Dummheiten.

Die sich übrigens vererben von Jugendgeneration auf Jugendgeneration.

Kind in der Wiege

Schaukeln und Gaukeln —
Halbwachender Traum!
Schläfst du, mein Kindlein?
Ich weiß es kaum.

Halt zu dein Aeuglein
Draußen geht der Wind!
Spiel fort dein Träumlein
Mein herzliches Kind.

Wilhelm Raabe.

Heute verschied nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwester und Großmutter

Ww. Margaret Büld

geb. Förster

Sie gab ihr aufgeopfertes Leben in die Hand ihres Schöpfers zurück.

Die trauernden Angehörigen

Gronau, den 21. Dezember 1949 Beerdigung: Samstag 24. Dez. 49 8.45 Uhr vom Trauerhause Ringstr. 10 aus. 9 Uhr Requiem in der Pfarrkirche

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hermann Nafroth
Textil-Chemiker-Colorist
Doris Nafroth
geb. Erckens

Celle/Hann. Berggarten — *am 24. 12. 49* — *Krefeld/Rhld.* Küperstr. 11

Druckerei Schievink, Gronau i.W.

bekannt für

Qualitätsarbeiten!

Auf vielseitigen Wunsch beginnt das **»Schloßhotel Bellevue«** *in* **Bentheim** *(Telef. 418) vom zweiten Weihnachtstage regelmäßig an Sonn- u. Festtagen nachmittags und abends mit den traditionellen Konzert- und Tanzveranstaltungen.*

Zur Sylvesterfeier werden Tischbestellungen erbeten.

Goldene Halskette verloren am Sonntag, dem 18. 12. auf dem Wege von den Rentengütern zur Eper Post und zur Nienborger Straße. Der ehrliche Finder erhält eine Belohnung. Familie Hövel, Epe, Nienborger Str. 78

APOLLO GRONAU

Heute Freitag 20,00 Uhr
Beginn unseres
Fest-Spielplanes
An beid. Weihnachtstagen
15,00 — 17,30 u. 20,00 Uhr
Das unvergeßliche Großfilmwerk!
POLA NEGRI
der Weg nach SHANGHAI
Am hl. Abend keine Vorstellung!

- Radiola - repariert auch an Ort u. Stelle

WALHALLA GRONAU

Heute Freitag 20,15 Uhr u. an beiden Weihnachtstagen 15,15 — 17,45 und 20,15 Uhr
Dienstag 20,15 Uhr
Ein Abenteuer- und Kriminalfilm



mit LOTTE KOCH
HERMANN SPEELMANS
CAMILLA HORN
PAUL HENKELS u. a.
Am hl. Abend bleibt unser Theater geschlo...

Blick übern Gartenzaun

Weihnachtliches Blumenwunder

Liebe Gartenfreunde!

Nun ruhen Spaten und Hacke, — das Christfest ist da! Ohne Schnee und glitzernden Frost hat die Weihnachtszeit ganz sacht und immer dringlicher ihren Einzug in unsere Herzen, Heime und Gärten gehalten, und wir haben den Zeugen des nimmermüden Wachsens und Lebens in der Natur, die grüne Tanne, in unser Haus geholt.

Und doch, ehe wir die Lichter anzünden, laßt uns gemeinsam einen Gang machen zu einem alten Garten und dort über den Zaun blicken, um das Wunder zu schauen, das sich uns Gartenfreunden dort offenbart: Die Christrose und die Chrisanthemen in weihnachtlicher Blüte!

Die Christrose, die man auch die weiße Rose im Schnee nennt, ist so recht die zarte Verkörperung unseres Frühlingsglaubens in dieser Zeit. Selbst noch unter dem tiefen Schnee erblühend, ist sie wie ein ganz vergeistigtes und doch in wunderbarer Wachstumstreue beharrendes Blumenkind, das inmitten seiner farnartigen grünen Wedel seine weißen, blaßrosa angehauchten Blüten den schwachen Strahlen der Wintersonne entgegenhält. Freilich schenkt sie ihren Zauber und ihre Treue nur dem Gartenfreund, der ihr für Jahre und Jahrzehnte ihren Platz im Garten wie eine kleine, heilige Insel einräumt, so daß sie ganz in ihrem Lebensraum heimisch werden kann. — Fast möchte man es gar nicht glauben, daß die Christrose vor langen Zeiten einmal als ein Kind des Südens zu uns kam und sich doch so den harten Bedingungen unserer kältesten Jahreszeit anzupassen vermochte. Könnten doch unsere Herzen etwas von ihr lernen, um gerade in solchen Zeiten, wo es am schwersten scheint, die innigste Liebe und den hoffenden Glauben an die ewig segnende Hand unseres Heilandes zur zarten und wunderbaren Blüte zu entfalten. Was könnte daraus für ein Segen entspringen, ebenso wie bei der Christrose, die nicht nur durch ihr Blühen, sondern auch durch ihre wunderbaren Heilwirkungen von der vorchristlichen Zeit über Paracelsus bis in die Gegenwart für Menschen und Tiere oft zur Rettung geworden ist.

Doch lenkt Eure Blicke weiter zu jener Ecke dort neben dem starren Buschwerk: Seht Ihr die weißen, gelben und getönten Blüten, in deren Strahlenkranz die kleinen, halbkugeligen Polster stehen? Dort feiern — unbekümmert um die kalte Weihnachtszeit — die ältesten Blumen, die man schon 2000 Jahre vor Christi Geburt kannte, in voller Blüte das Christfest. Es sind die Chrysanthemen, die erst vor hundert Jahren aus dem fernen Osten zu uns kamen, wo sie in einem vielfältigen Farbenspiel auf keinem Blumenfeste fehlen. Was hat die Liebe des Gärtners für herrliche Variationen aus ihr hervorgezaubert und in edlen Namen verherrlicht, wie z. B. Goldperle, Spätgold, Sonnenelfe und Novembersonne. Holt sie Euch aus seiner Zauberwerkstatt in Euer Weihnachtszimmer, wo sie mit ihrem harzig-würzigen Duft Ihren festlichen Platz umgibt, und Ihr werdet dann erst ganz die Entfaltung ihrer mystischen Schönheit erleben. —

Sinnend wandern wir wieder zurück. Blühende Blumen zur Weihnachtszeit! Werden wir nicht erinnert an die Geschichten von den alten Rosenstöcken, deren einer in einer Abtei zu England stand, die in jeder Christnacht erblühten? Wurde nicht auch von anderen wundersamen Orten an winterlichen Abenden erzählt, daß dort in der Christnacht trotz Schnee und Eis die Apfelbäume erblühten? Ist dies — im Augenblick der Verkündigung der Engelsbotschaft — nicht wie ein beglückendes und zugleich tröstliches Zeugnis für die Ewigkeit in aller Vergänglichkeit der Zeit?

Und nun kehre ich bei Euch ein und sehe in Euren Weihnachtsstuben die Wiederholung des draußen geschauten Wunders: Der eine hat sich ein ganzes Blumengärtlein mitten im Winter auf den Tisch gezaubert, der andere hat Kirschenzweige sorgsam gepflegt, daß sie gerade zum Fest erblühten und beim dritten duften die Hyazinthen. Und dort ist noch eine Ueberraschung: Der selige Zweig der heiligen Jungfrau Barbara, der schon in den bäuerlichen Stuben unserer Ahnen erblühte und ihnen zum Symbol wurde, unter dem sie sich in der Stunde zwischen dem alten und neuen Jahr begegneten und sich küßten in dem Glauben, daß das Leben unsterblich sei und ihrer gläubigen Hoffnung auf die Wiederkehr des ewigen Frühlings den Sieg geben wird.

Wer könnte diesen Wunderglauben der Weihnachtszeit wohl bis in sein spätes Alter gegenständlicher empfinden als wir Gartenfreunde? Nehmt ihn in diesen Tagen als das schönste Geschenk und als eine Frucht Eurer stillen, liebevollen Arbeit!

Im Schein des lieben Lichterbaumes denkt an Euch mit herzlichen Weihnachtswünschen

Euer Zaungast.

Er fällt die Treppe hinunter

Von Manfred Hausmann

In der Abenddämmerung gibt es ein ungeheures Gepolter im Hause, dann herrscht ein paar Sekunden Stille, und dann erschallt Martins Wehgeschrei. Die Mutter stürzt aus der Küche heraus, Viola aus ihrem Schlafzimmer, Gesine taucht aus dem Keller auf und selbst der Vater läßt seine Dichtkunst im Stich, eilt herbei und dreht das Licht an. Es stellt sich heraus, daß Martin kopfüber die Treppe hinuntergefallen ist, die ganze Treppe hinunter, von oben bis unten, sogar um die Biegung herum. Zum Glück scheint er aber außer einer Beule am Kopf und einer Hautabschürfung am Schienenbein keinen Schaden davongetragen zu haben. Und nachdem die Mutter, auf der untersten Treppenstufe sitzend, ihn eine Zeitlang auf ihrem Schoß gewiegt und seine Tränen mit ihrer Wange weggewischt hat, kann er schon wieder Rede und Antwort stehen.

„Wie hast du das denn gemacht", fragt Viola, „daß du runtergekollert bist?"

„Ja, Viola, ja, ich wollte doch eben an der Treppe das Licht anknipsen, un da dachte ich, die Treppe käme noch nich, un da bin ich ein Stück inner Luft gegangen, un da fiel ich mit einem Mal runter."

Die Weihnachtsgans / Von Arkadij Awertschenko



Frau Klimow guckte ins Arbeitszimmer ihres Mannes hinein und sagte: „Wassil Nikolajewitsch, dein Neffe Stepan ist da, will dir zum Feste gratulieren."

„Auch das noch! Könntest du ihn nicht abfertigen?"

„Nein, mein Lieber, ich habe andere Sorgen. Ich muß auf die Gans aufpassen."

„Ja, richtig. Wie machen wir es nur mit der Gans?"

„Das mußt du selber wissen! Ladest dir Besuch für beide Weihnachtstage zum Gänsebraten ein, wo wir nur eine Gans haben! Was soll nun werden?"

„Man könnte vielleicht die eine Hälfte heute und die andere morgen servieren?"

„Das wäre ja noch schöner! Wer bringt schon eine halbe Gans auf den Tisch! Die ganze Stadt würde darüber lachen."

„Hm, das stimmt ... Na, wo ist denn dieser dämliche Stepan? Schick ihn herein, ich werde versuchen, ihn loszuwerden, ehe der Besuch kommt."

Der Neffe Stepan betrat schüchtern das Arbeitszimmer. Er war ein hochgeschossener, hagerer Jüngling mit breitem Mund, hervorstehenden Zähnen und immer erschrockenen, umherirrenden Augen. Die Aermel seines abgetragenen Rockes waren viel zu kurz, und die Hose beulte sich an den Knien wie die Knoten eines Bambusses.

„Ich wünsche ein recht fröhliches und gesegnetes ...", fing er an.

„Schon gut, schon gut", unterbrach ihn der Onkel. „Hör mal zu, Stepan. Hast du eine Ahnung, wo man eine Gans auftreiben könnte?"

„Heute? Am ersten Weihnachtstage? Die Geschäfte sind doch zu!"

„Das ist es ja eben! Und ich habe Bekannte zum Gänsebraten eingeladen, für heute und morgen. Dabei haben wir nur eine Gans. Was nun?"

„Ja, das ist eine sehr peinliche Lage", stimmte Stepan höflich zu. „Sagen Sie doch, Sie wären krank."

„Das geht nicht. Man hat mich heute in der Kirche gesehen."

„Oder daß die Köchin die Gans verbrannt hätte ..."

„Und wenn nun einer aus Neugier sich das Malheur ansehen wollte? Nein, man müßte es so hinkriegen, daß die Gans zwar auf den Tisch kommt, doch nicht gegessen wird. Morgen würden wir sie dann aufwärmen, und alles wäre gerettet."

Dann soll doch jemand von den Gästen sagen, man wäre satt, und es lohnt sich nicht mehr, mit der Gans anzufangen."

Der Onkel überlegte ein Weilchen, dann erstrahlte sein Gesicht vor Freude: „Stepan, mein Lieber! Bleib zum Mittagessen! Du bist ja unser Verwandter, hilf mir aus der Patsche! Ich werde dich als meinen Ehrengast vorstellen und dich am Tisch sehr zuvorkommend behandeln. Wenn man dann zum Schluß die Gans hereinbringt, mußt du ganz energisch sagen: „Es hat keinen Zweck, sie anzuschneiden, wir sind alle schon satt. Ich werde natürlich versuchen, dich zu überreden, du mußt aber standhaft bleiben und darauf bestehen, daß man die Gans schnell wegbringt, sonst könnte sich einer womöglich noch verführen lassen ... Das ist eine ausgezeichnete Idee! Aber warum stehst du die ganze Zeit? Nimm doch Platz, mein Guter!"

„Onkel", sagte Stepan nach einem Weilchen, „Sie sollten mir dieses Mal kein Geld geben. Schenken Sie mir lieber ein Paar alte Schuhe dafür, meine sind ganz hin."

„Aber natürlich! Ich werde dir ein schönes Paar heraussuchen ... Nein, du bist wirklich nicht dumm! Wie habe ich das bloß früher nicht gemerkt! Entschieden nicht dumm, mein Lieber!"

*

Als man am Tische Platz nahm, stellte Klimow seinen Neffen vor: „Hier, meine Herrschaften, mein lieber Verwandter und guter Freund, Stepan Feodorowitsch. Ein Sonderling gewissermaßen, aber mit großer Lebenserfahrung ... Bitte, nehmen Sie Platz, Stepan Feodorowitsch! Was darf ich Ihnen einschenken?"

Stepan lächelte höflich, rieb seine mächtigen, knorrigen Hände und kippte ein großes Glas Wodka herunter.

„Ich kenne einen General", verkündete er laut. „Er nimmt zum Wodka rote Aepfel."

„Welcher General ist es denn?" fragte Klimow ehrerbietig. „Derselbe, bei dem sie neulich das Kind getauft hatten?"

„Ach wo, das ist wieder ein anderer. Und in Europa gibt es überhaupt keine Generäle, Ehrenwort!"

„Sind Sie dort selbst gewesen?" fragte erstaunt seine Tischdame.

„Natürlich. Ich fahre jedes Jahr irgendwohin. Gehe auch oft in die Oper."

Zwei Schnäpse und das Bewußtsein, daß jedes Wort von ihm beachtet wird, machten ihn immer redseliger.

„Ja, mein Herrschaften", erzählte er, indem er sich mit großer Energie an die Kaviarbrötchen heranmachte, „in Europa läßt es sich leben, dort herrscht Ordnung."

„Stepan Feodorowitsch", sagte der Onkel freundlich, „nehmen Sie doch bitte noch ein Pastetchen zur Brühe."

"Bin so frei ... Die Engländer zum Beispiel, essen keine Suppe. Dafür können sie aber prima boxen, Ehrenwort!"

Während der nächsten drei Gänge bestritt Stepan uneingeschränkt die Unterhaltung. Er berichtete, daß der Aufseher des Holzplatzes, wo er arbeitete, von einem stürzenden Balken beinahe erschlagen wurde, daß man in seinem Hause einen Dieb gefangen hatte, und fing gerade an, von seiner letzten Eroberung, dem Ladenmädchen Dasche, zu erzählen, als man die Gans hereinbrachte. Die Gäste zogen genießerisch den herrlichen Duft ein. Stepan aber stand auf, erhob die Arme zur Decke und sagte beschwörend: „Eine Gans! Unmöglich! Das wäre ja unser Tod! Wir könnten doch kein Häppchen mehr herunterkriegen, nicht wahr, meine Herrschaften?" Die Gäste murmelten etwas Unverständliches.

„Na ja, ganz meiner Meinung!" rief Stepan aus. „Bringt sie weg, es lohnt sich gar nicht, sie anzuschneiden, Ehrenwort!"

„Vielleicht würden Sie doch ein Stückchen probieren?" sagte der Hausherr mit zaghafter Stimme „Das Gänschen ist schön zart. Ist mit echten Kastanien gefüllt."

Der lange Stepan beugte sich plötzlich zur Platte herab und vergrub beinahe seine Nase in dem duftenden Braten. „Mit Kastanien", hauchte er mit sonderbar gepreßter Stimme. Seine Lippen wurden feucht, und in seinen Augen blitzte ein derart gieriges Verlangen auf, daß der Hausherr schnell die Platte vom Tisch wegnahm und sagte:

„Nun, wenn alles streikt, so ist nichts zu machen."

„Mit Kastanien, sagen Sie ..." stöhnte Stepan auf und schloß die Augen. „Na, weil's mit Kastanien ist, so würde ich doch ein Stückchen probieren ... Hier von der Brust und dieses Keulchen ..."

„Bitte sehr", sagte der Hausherr mit tonloser Stimme.

„Nun, da Sie sie doch angeschnitten haben, geben Sie mir bitte auch ein Häppchen", sagte die Dame, die sich für Europa interessiert hatte. — „Mir auch, mir auch!" tönte es von allen Seiten.

Als nach wenigen Augenblicken auf der Platte nur noch der klägliche Gänserumpf übrigblieb, stand der Hausherr auf und wandte sich energisch an Stepan:

„Ach ja, ich hätte es beinahe vergessen. Vorhin hatte Sie der General angerufen. Kommen Sie mit, ich will Sie zum Telefon führen. Verzeihen Sie, meine Herrschaften!"

Stepan stand auf und folgte dem Onkel so ergeben wie ein Opfer seinem Henker. Dabei knabberte er immer noch an der Gänsekeule. Solange die beiden im Speisezimmer waren, klang die Stimme des Onkels recht freundlich. Als sich aber die Arbeitszimmertür hinter ihnen schloß, veränderte er den Ton:

„... Der General kann wohl ohne Sie nicht leben ... Kein Wunder, mein Lieber! Jeder mag Sie gern leiden ... Ihr eigenartiger, feiner Geschmack ... — Na, was soll es heißen, du Schuft! Hast mir deine Hilfe versprochen — und nun? Habe ich dich vorhin schlecht gefüttert? Und nun legst du mich herein!"

„Onkelchen", beteuerte Stepan mit weinerlicher Stimme. „Es ist nicht meine Schuld! Warum haben Sie vorher nicht gesagt, daß die Gans mit Kastanien gefüllt ist? So etwas habe ich noch nie im Leben gegessen. Es ist nur wegen der Kastanien passiert!"

„Raus aus meinem Haus, und laß dich nicht mehr blicken!"

Der Onkel riß Stepan die abgeknabberte Keule aus der Hand und schmiß sie wütend in die Ecke.

„Verschwinde sofort, du Unglückswurm!"

„Onkel, und wie wird es mit den Schuhen? Sie hatten mir doch versprochen ..."

„Waas! Mach, daß du rauskommst! Diese Unverschämtheit!"

Stepan ging zusammengeduckt die schneebedeckte Straße entlang. Vergebens versuchte er, seine großen, abstehenden Ohren mit dem abgeschabten, dünnen Mantelkragen zu schützen. Seine Hände, die aus den zu kurzen Mantelärmeln herausstachen, froren erbärmlich. Es froren ihm die Füße, der Hals ...

Der Feiertag war zu Ende. —

Aus dem Russischen von Natalie Heiß.

Begegnung mit einem vergessenen Tag

Von Otto Franz Heinrich



Soeben verließ mich mein Nachbar, der Zimmermann, der bei mir einiges werken soll: er habe seinen Zollstock vergessen, könne nicht ausmessen, jedenfalls möge ich entschuldigen, aber ohne Maß ließe sich nichts anfangen. Also ging er wieder. Und ich dachte ein wenig nach; ohne Maßstab läßt sich nichts ausrichten, bei ihm wie bei uns, den mehr oder minder geschickten Handwerkern des Lebens. Und weil es ein nebelverhangener Tag war wie jener damals anno 1945, so geriet ich mit einem Male in Erinnerungen, stand mitten in den Ereignissen, so, als seien sie gestern geschehen und nicht vor Jahren.

Ich holte mir diesen Tag zurück, an dem ich im heillosen Zug der Tausende vom Norden droben nach dem deutschen Süden zu ziehen versuchte, in Abteilen mit zerschlagenen Fensterscheiben, ohne Licht, überfüllt, mit den endlosen Aufenthalten in halboffenen Warteräumen, wo Frauen und Kinder am Boden hockten. Es war nicht nur ein Tag, aber die an ihn grenzten, hatten dasselbe Gesicht, bargen die gleichen Sorgen und Nöte, und der Gespensterzug, der da durch das zerschlagene Land zog, war auch derselbe, gestern, heute, morgen ...

Manche nannten ihre Not, erzählten weitschweifig und umständlich alle Einzelheiten ihrer Flucht; andere wieder schwiegen in stummer Resignation, und wer es wagte, eine Hoffnung einzupflanzen inmitten des allgemeinen Desperados, dessen Wort ging im Sarkasmus der andern unter, und das Trostlose gewann die Oberhand und hatte scheinbar dazu das Recht, denn alles ringsum war zerfallen, das ganze Deutschland mit allem lebenden und toten Inventar.

Im Württembergischen war es gewesen, nach endlosem Warten und Fahren und wieder Warten, daß uns ein Lastkraftwagen ein paar Kilometer mitnahm, Männer, Frauen, Kinder und allerlei anderen Ballast. Geldscheine verschwanden in der Tasche des Fahrers, kleine und große, es kam nicht so drauf an, auch wenn es das letzte war. Nur weiter ... zu irgendjemandem, der da oder dort wohnte, ein Heim hatte, Obdach gab. Der Fahrer hielt an, warf seine lebendige Fracht irgendwo im Regen ab und fuhr nach seinem Dorf, das abseits von der Straße lag, auf der wir — eine junge Frau und ich — nun allein weiterzogen. Es ging in die Nacht hinein, in eine kalte, vorwinterliche Nacht, kilometerweit, mit Rucksack und Koffer, die auf einem Kinderwägelchen, mehr einem Spielzeug als einem Beförderungsmittel, festgeschnallt waren. Und dann kam der Augenblick, da die Kräfte eben am Ende sind.

„Ich kann nicht mehr", sagte die junge Frau und sprach nur das aus, was ich als Mann mich nicht zu sagen getraute. „Und wenn es unter einer Haustür ist, nur schlafen ... oder im Heu." Es kam uns nicht der Gedanke, daß uns in der fremden Gegend jemand aufnähme, wie man früher Menschen aufnahm, vor Zeiten, als der Gespensterzug noch nicht durch das Land geisterte und die Häuser offene Türen hatten und die Menschen offene Herzen. Doch dann geschah das Seltsame. Heute, nach Jahren, denke ich an den alten Mann mit dem weißen Bart, der da vor der Familie am Tisch betete, und ich höre seine leise Stimme: „... und für die vielen, die in der Not umherirren und nicht wissen, wohin sie gehen sollen, die Flüchtlinge und Kriegsgefangenen ..." Das war kein gedrucktes Gebet, das er da sprach, der Alte, der vom hohen Zenit seiner Jahre hinabschaute ins Wesentliche und der uns dann aufnahm und bewirtete, so als wären wir nachbarliche Gäste, die gerade einmal herübergekommen wären. Er sah besorgt aus, und er kümmerte sich, und das Wort kommt von Kummer — und entließ uns am andern Morgen wie eines seiner Kinder und Enkel.

Ich werde den Alten nie vergessen, und irgendwann einmal will ich ihn aufsuchen, will ihm, der es gar nicht wissen wird, sagen, daß er in jener Stunde eine zerbröckelnde Welt gehalten hat, eine Welt, wo der Glaube ans Gute wankte, wo die Kräfte nicht mehr ausreichten, Hoffnungen zu nähren, Pläne zu schmieden, wo alles trostlos in den Nebel der Zeit wanderte. Mag er die materielle Gabe gering angesehen haben, das andere, das Wichtige, wurde von uns beiden, der jungen Frau und mir, zutiefst gespürt. „Es sind auch welche von uns unterwegs, oder sie waren es", sagte er wie zur Entschuldigung ob unseres Verwunderns, das mühelos an den Augen abzulesen war.

So standen damals Not und Habsucht und kaltes Eifern um alles Erraffbare, ja, es stand die Hoffnungslosigkeit, das fahrige Hinschlendern, neben dem Ewigguten, dem Unverlierbaren. Und dieser eine Mensch hielt es mit seinem bereiten Herzen, trug es durch die Ungunst der Tage und Monate wie Christopher hinüber ans andere Ufer, an dem wir wohl heute schon stehen, wenn wir gerecht zurückdenken und das Maß nicht verlieren, mit dem das Heute und dieses Gestern entschieden gemessen werden muß. Damit ist die Not nicht verleugnet, die auch heute unsern Alltag bedrückt, trotz voller Läden und einladender Schaufenster, aber damals flackerte die helle Verzweiflung fast in jedem Gesicht unter den Tausenden und aber Tausenden, die durch das zerfallene Deutschland zogen, als jage ein Fluch hinter ihnen her.

Eben kommt der Meister zurück. „Ich habe mein Maß gefunden", sagte er lächelnd, „wo man nur immer seine Gedanken hat!" Und ich hätte ihm antworten können, daß ich in der kurzen Spanne Zeit zwischen seinem Fortgehen und Wiederkommen, auch ein Maß gefunden habe, ein noch gültigeres, das der Dankbarkeit, mit der wir die Dinge in der Vergangenheit gut messen und die der Zukunft besser einordnen können. Ich sagte es ihm nicht, sondern ließ ihn werken, weil die ganz einfachen Vorgänge eigentlich keiner besonderen Erklärung bedürfen.

Geburt im Tode / Bernt von Heiseler

Ach, was ich jetzt gesehen habe — wenn ich's Euch schildern könnte! Eine Pieta des Michelangelo, sein letztes Werk, noch neun Tage vor seinem Tode soll er daran gearbeitet haben. Es ist in privatem Besitz und kann nur einmal in der Woche gesehen werden: im Palazzo Rondanini, Corso Umberto, nah bei der Piazza del Popolo. Der Marmorblock ist noch roh, so daß man ihn selbst, den freien rauhen Stein noch ahnt, die Gesichter nur eben angedeutet. Maria, stehend, sucht mit rührender, mühsamer, schon ermüdeter Gebärde den Körper ihres Sohnes aufrecht zu halten, der ihr hoffnungslos entgleitet. Sein Fuß steht noch im unausgehauenen Marmor, es sieht aus, als ob er, der Gestorbene, in die Erde sinke. Aber hoffnungslos ist ein falsches Wort — unwiderruflich ist es wohl, dieses Sinkende der Bewegung, aber durch die Art, wie Christus in den Armen seiner Mutter hängt, wird man zugleich an das heilige Geschehen einer Geburt erinnert. Maria selbst ist wie überflogen von dieser Erinnerung, sie fühlt daß dieser schmerzlichste Augenblick nur den glücklichsten ihres Lebens wiederholt und daß alles nach der Notwendigkeit Gottes geschieht. Es ist Michelangelos Geheimnis, wie er es möglich gemacht hat, das Bild des Sterbens so mit dem der Geburt zu verknüpfen — aber diese tiefe Beziehung ist da, ich habe sie nicht hineininterpretiert.

Man sieht dort Aufnahmen auch von den Zeichnungen Michelangelos zu dieser letzten Pieta. Sie zeigen, daß er zuerst an eine andere Haltung gedacht hatte: so, daß Maria den Gestorbenen mit voller Kraft aufrecht halten sollte, wie im Widerstand gegen die Schwerkraft des Todes. Das wäre also nun wieder eine Titanengebärde geworden wie sonst in den berühmten Arbeiten des Michelangelo. Erst während der Arbeit — der Stein selbst hat noch Spuren der früheren Absicht — muß ihm die Gnade des anderen, erlösenden, so viel schöneren Einfalls gekommen sein. Vielleicht mußte er selbst an der Schwelle des Todes sein, um das zu ersinnen. Er hat sich mit diesem unvollendeten Werk so ausgesprochen, wie für mein Gefühl nirgend sonst, und durfte die „Stille der Schattenwelt" willkommen heißen, der Glückliche, nachdem er das gemacht hatte!

Das Werk allein, dieses Stück Stein im Palazzo Rondanini, ist eine Pilgerfahrt nach Rom wert, und wenn ich jetzt eine Summe meines Hierseins ziehen wollte, so sind es: die Platanen in der Villa Borghese, die Villa Hadrians mit ihrer Zypresse, ein paar griechischen Sachen und diese Pieta. Um diese paar Dinge bin ich wirklich, für mein ganzes Leben, reicher und weiser und sogar glücklicher geworden, das Leben lebenswerter, der Tod, wenn er kommt, leichter.

(Aus den „Briefen aus Rom", die Anfang 1950 bei C. Bertelsmann erscheinen werden.)

Neue Bücher

Josef Michels: **Die Schmiede Gottes.** Bastion-Verlag Düsseldorf 1949.

„Manchmal wird man auf Wege getrieben, die man nicht sucht —" Mit diesen Worten ist die Gestalt des Johann Redders, der Hauptgestalt von Josef Michels „Schmiede Gottes" umrissen. Eine schwere Tat, begangen im jähen Zorne der Eifersucht, treibt ihn in die Fremde. Heimweh und der Wunsch nach Vergebung lassen ihn Jahre später wieder den Weg in die Heimat, das Industriegebiet des Emscherbruchs, finden. Da aber dieser Weg nur von dem Willen des Wiedergutmachens, nicht aber vom Sehnen nach Sühne und damit tätiger Reue bestimmt ist, kann er nicht zum Ziele führen. Selbst die Wohltätigkeit an seinen Widersachern, ja sogar der Opfertod Johanns gleichen mehr einer fordernden Abbitte, als einem demütigen „me absolve". — Man glaubt beim Lesen der „Schmiede Gottes" stets das Bild einer winterlichen Industrielandschaft zu sehen — die Sonne bricht ab und zu durch den verhangenen Grauhimmel — gegen Abend scheint sie einmal länger verweilen zu wollen — die nassen Kuppeln der Hochöfen, der Fördertürme blitzen auf — die feuchten Dächer der Häuser schimmern — das wenige Weiß, das sich in dem zerstörenden Schmutz der Industrie gehalten hat, glitzert — aber schon ist wieder alles grau in grau — voll tiefer Schatten schemenhafter Unwirklichkeit — der Leser verhält ein wenig — Wintersonne — — — BMH.

Hermann Kasacks Roman „Die Stadt hinter dem Strom" wird vom Suhrkamp-Verlag für französische und schwedische Uebersetzungen vorbereitet. Eine Erzählung des Autors, „Der Webstuhl", ist soeben im gleichen Verlag erschienen.

Sie suchen das Oel des Münsterlandes

Schwierige Bohrungen — Eine Intensivierung der noch zu teuren Förderung ist erforderlich

Von unserem pwt-Mitarbeiter

Münster, 22. Dez. Die seit langem im Münsterland und auch am Niederrhein vermuteten Erdöllager werden seit einigen Monaten mit den modernsten geophysikalischen Methoden erforscht. Die seit 1932 tätige, mit ausländischem Kapital gegründete Gewerkschaft Münsterland hat unter Beteiligung von Standard Oil, Shell, Wintershall, Elwerath, Deilmann u. a. ein Konsortium gebildet, dessen drei Meßtrupps mit einem monatlichen Kostenaufwand von fast 100 000 DM reflektions-seismische Untersuchungen ausführen, welche die geologischen Strukturen des münsterländischen Beckens festlegen sollen.

Diese Festlegung der Antiklinalen (Sättel) des flözführenden Karbons, in dessen Synclinalen (Mulden) das Erdöl gespeichert sein dürfte, sind inzwischen so weit gediehen, daß mit den ersten Probe- und auch Tiefbohrungen begonnen werden kann, die zwischen Senden und Buldern und bei Warendorf niedergebracht werden sollen.

Kostspielige Fehlerquellen

Mit modernstem Meß- und Bohrgerät, das über den Marshallplan aus den Vereinigten Staaten bezogen werden konnte, dürfte es gelingen, Fehlerquellen und kostspielige Tiefenbohrungen ohne praktisches Ergebnis, unter denen die früheren Bohrversuche bei Ascheberg, Senden, Seppenrade, Hiltrup usw. zu leiden hatten, auf ein geringes Maß herabzusetzen. Daß im Münsterland und am Niederrhein ergiebige Erdölvorkommen lagern, darf als erwiesen gelten. Zahllose, seit der Jahrhundertwende immer wieder nach Kohlen unternommene Tiefenbohrungen haben nicht nur die 80 Erdgaspunkte festgestellt, sondern auch direkt Vorkommen von Erdöl und Asphalt angezeigt, die unter den bis zu 800 m mächtigen Bänken der Oberen Kreide in den von Südwesten nach Nordosten streichenden Falten des flözführenden Karbons zu suchen sind; zwar nicht in den starken Faltungen des Ruhrkohlenreviers, aber in den sanfteren Sätteln, die diesem nördlich vorgelagert sind.

Bis 5000 Meter Tiefe

Ausgangspunkt der Untersuchungen im Münsterland war der sich von der Lippe bis in den Raum von Osnabrück erstreckende Dorstener Sattel, dem nach Süden die Lippemulde, nach Norden aber weitere Sättel vorgelagert sind. Die neue Untersuchungsmethode erschließt das Bodeninnere bis zu einer Tiefe von 5000 Meter, wobei Oszillographen und Seismographen ein sehr genaues Abbild der Bodenschichtung und -lagerung aufzeichnen. Ueber derartige vollendete technische Hilfsmittel verfügten die Tiefenbohrungen in der Vorkriegszeit nicht, die teilweise schon bis zu einer Tiefe von 2000 Meter niedergebracht worden waren, aber ohne greifbare Ergebnisse blieben.

Die sieben kompletten Bohranlagen und drei Schlagbohrgeräte der Gewerkschaft Münsterland wurden bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges daher vom Reich beschlagnahmt und auf den ergiebigen Oelfeldern Südosteuropas eingesetzt. Sehr bald nach dem Kriege aber wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Deutschland besitzt heute statt der früheren vier schon an die dreißig Felder, und alles spricht dafür, daß sich die Zahl bald noch erheblich erhöhen wird, wenn auch nach allen bisherigen Erfahrungen im Durchschnitt nur jede zwanzigste Tiefenbohrung in abbaulohnendem Maße fündig wird. Jede Tiefenbohrung aber kostet etwa 500 000 DM, bedeutet also ein Risiko, das ohne gründlichste wissenschaftliche Vorarbeiten nicht eingegangen werden kann.

Neue Randzonen

Neben dem Münsterland rückt das niederrheinische Senkungsfeld dessen Ostrand dicht östlich der Straße Dorsten-Erle zu suchen ist, als jüngstes Gebiet in das Blickfeld der Erdölsuche. Zumeist treten in Randzonen von Zechsteinsalzlöcken in den Verwerfungen Erdöllagerstätten auf.

Für die Zechsteinablagerungen am Niederrhein ist charakteristisch, daß sie, abgesehen von dem Gebiet Winterswijk-Oeding, weniger von Faltungen als von Verwerfungen und Gräben in nord-südlicher Richtung durchzogen sind. Auch im Nordwesten des Münsterlandes liegen die Verhältnisse anders als im Süden und Osten. Auf dem Ochtruper Sattel wurden schon in den dreißiger Jahren am Rande des sehr ergiebigen Bentheimer Oelhorizontes Bohrungen unternommen, die unter starken Wassereinbrüchen zu leiden hatten, wie Wasser überhaupt eine große Gefahr für alle Bohrungen im münsterländisch-niederrheinischen Raum bildet.

Gefährliche Wassereinbrüche

Zwischen Salzbergen und Schüttorf sind aber auch nach dem letzten Kriege wieder Bohrungen begonnen worden. Bei Ascheberg hat man inzwischen, dreißig Meter von der alten Tiefenbohrung entfernt, auf 900 Meter Tiefe Erdölgas erbohrt, das zunächst mit 90 Atü an die Oberfläche strömte und dann gleichfalls unter Wassereinbrüchen zu leiden hatte, die mit großen Tiefpumpenanlagen bekämpft werden müssen, um das Gas als Ausgangsstoff für die Buna-Werke in Hüls zu gewinnen, in denen schon das durch eine besondere Leitung zugeführte Bentheimer Gas verarbeitet wird.

Rentabel und damit auf die Dauer wettbewerbsfähig aber kann das deutsche Erdöl aber nur durch eine gewaltige Produktionssteigerung werden. Im Augenblick wird amerikanisches Oel noch immer cif Hamburg zur Hälfte des Preises angeboten, den das deutsche Oel wegen seiner hohen Gestehungskosten erbringen muß.

Hamburger Chor sang vor König Gustaf

Einzigartige Stunde der jungen Sänger auf Schloß Drottningholm

Eigener Nachrichtendienst

Hamburg, 22. Dez. In diesen Tagen fand in Stockholm eine zweiwöchige Konzerttournee ihren Abschluß, die der Hamburger „Knabenchor St. Michaelis" zusammen mit dem „Jugendchor St. Michaelis" der Hansestadt unter Führung von Kirchenmusikdirektor Friedrich Brinkmann durch Schweden veranstaltete und die nach vorzüglich gelungenen Konzerten in sechs Städten des Landes ihren Höhepunkt in dem Vorsingen der neunzig jugendlichen Sänger auf Schloß Drottningholm, dem schwedischen Sanssouci, vor König Gustaf von Schweden fand.

Unvergessen bleibt den Chormitgliedern und den wenigen, die hieran Anteil nehmen durften, die Vortragsstunde der Brinkmannschen Sängerschar vor dem alten, einundneunzigjährigen Monarchen. Eine sehr seltene Ehrung, nachdem das hohe Alter den alten Herrn in der letzten Zeit immer mehr davon abhielt, sich öffentlich zu zeigen. Mit desto größerer Spannung nahmen die deutschen Knaben, Mädel und Burschen Aufstellung auf der großen Freitreppe im Inneren des Schlosses. Man konnte eine Stecknadel zur Erde fallen hören, als sich plötzlich die Türen zu den Gemächern des Königs öffneten und der Monarch, auffallend gesund aussehend und mit interessiertem, freundlichem Blick, im Türrahmen Platz nahm.

Zur Seite König Gustafs die blonde Coburger Prinzessin Sibylla, die das Protektorat der Schwedenreise der Hamburger übernommen hatte. Glänzende Kinderaugen, ein andächtiges Sich-Sammeln und dann ein Höchstmaß an Können, das der König mit den deutschgesprochenen Worten bezeichnete: „Sehr schön gesungen!"

Und als der Doppelchor Michael Praetorius' „Es ist ein Ros' entsprungen" zum Vortrag brachte und die hohen Kinderstimmchen im Raume schwangen, lag der gütige, sinnende Blick des Alters lange unbeweglich auf den in der vordersten Reihe stehenden Kleinsten in ihren weißen Blusen und kurzen, schwarzen Hosen, um dann mehrmals durch Nicken mit dem Kopfe Ausdruck von Gefallen und Zufriedenheit zu geben. Das meisterhaft vorgetragene Programm alter und neuer Lieder endete mit der schwedischen Nationalhymne, die der St.-Michaelis-Doppelchor in vollendetem Schwedisch zum Vortrage brachte.

Es darf nicht vergessen werden, daß der Gesamtchor erst nach 1945 aufgebaut wurde, also inmitten einer Zeit voller Entbehrungen und Leiden, die naturgemäß weitgehendst Körper und Seele der Chormitglieder beeinflußten. Ohne Zweifel hat diese deutsche Jugend, die es sich zur Aufgabe setzte, in schwedischen Kirchen zu singen, um im Wege freiwilliger Spenden ihrer Kirche St. Michaelis in Hamburg wenigstens einen Teil der Wiederaufbaukosten zu ersingen, das letzte Eis gebrochen, das auf dem Gebiet der Kultur und der Jugendbewegung als unliebsame Kriegsfolgeerscheinung in den deutsch-schwedischen Beziehungen zurückgeblieben war.

Glockengeläut zum Heiligen Jahr

Paderborn, 22. Dez. Am 24. Dezember wird Papst Pius XII. feierlich die Heilige Pforte öffnen und damit das 25. Heilige Jahr in der Geschichte der katholischen Kirche einleiten. Aus diesem Anlaß wird vom Erzbischöflichen Generalvikariat für den Bereich der Erzdiözese Paderborn angeordnet, daß dies durch ein feierliches Läuten aller Glocken in der Dauer von einer Viertelstunde am 24. Dezember, mittags 12—12.15 Uhr, angekündigt wird.

Verdächtige Saboteure verschwanden

Das Eifelstädtchen Prüm wurde durch amerikanische Munition zerstört

Prüm, 22. Dez. (dpa) Die Explosionskatastrophe, die am 15. Juli dieses Jahres das Städtchen Prüm in der Eifel nahezu völlig zerstörte, ist nach neuesten Feststellungen auf die Explosion von Munition amerikanischen Ursprungs zurückzuführen. Prüms Bürgermeister, Amtsgerichtsrat i. R. Kiefer, erklärte jetzt, daß der Bunker im Frühjahr und Sommer dieses Jahres bis zum Katastrophentag mit insgesamt 500 Tonnen hochbrisanter Explosivstoffe — amerikanischer Plastik- und Plattenmunition, Knallzündern M I und II, Hohlladungen zu 8 und 16 Kilo, Stangenladungen und TNT-Unterwassensprengmunition in 25-Gramm-Packungen — gefüllt worden sei.

An deutscher Munition seien nur acht Tellerminen dabeigewesen, die in der Umgebung gefunden wurden. Die französische Militärregierung von Rheinland-Pfalz hatte nach der Katastrophe erklärt, daß hauptsächlich alte deutsche Sprengstoffbestände in dem Bunker gelagert hätten.

Der Ursprung der explodierten Munitionsbestände wird eine große Rolle bei der Schadensersatzklage der Stadt Prüm gegen die Provinzialversicherungsanstalt spielen. Die Sachversicherer hatten in einer im Jahre 1947 gefaßten Entschließung die Haftung für alle Schäden abgelehnt, die durch Kriegsereignisse oder damit im Zusammenhang stehende Geschehnisse verursacht werden.

Es heißt, die der Sabotage verdächtigen Bunkerwärter, ein Jugoslawe und ein Ungar, leben jetzt in Australien. Sie sollen sich die Ausreisegenehmigung lange vor dem Unglückstag besorgt haben.

Salutschießen wird eingestellt

Frankfurt/Main, 22. Dez. (dpa) Das tägliche Salutschießen vor dem Gebäude des amerikanischen Hohen Kommissariats beim Hissen und Einholen der amerikanischen Flagge wird vom 25. Dezember an eingestellt. Vor kurzem hatte die in der Nähe des IG-Hochhauses wohnende Frau Schnelle die amerikanischen Militärbehörden gebeten, den Knall des Salutgeschützes bei Tagesbeginn und Tagesende mit Rücksicht auf ihre Nerven etwas zu dämpfen. Damals wurde zunächst bekanntgegeben, daß die Pulverladung in Zukunft verringert würde.

Chancen des Bauhandwerks

Münster, 22. Dez. (lnw) In Anbetracht der großen Bauprojekte und der Gestellung höherer Kredite für Wohnungsbauzwecke im kommenden Jahr hat das Arbeitsamt Münster einen modernen Lehrbauhof eingerichtet, der in geschlossenen Lehrgängen jeweils 60 Umschüler umfaßt. Das Arbeitsamt hofft, der zu erwartenden Konjunktur im Bauwesen der nächsten Jahre hierdurch entgegenzukommen, anderseits sollen brachliegende Berufe durch eine grundlegende Umschulung für den Bauberuf frei werden.

Die Lehrgänge dauern ein halbes Jahr und vermitteln eingehenden praktischen Unterricht und eine intensive theoretische Ausbildung. Nach Beendigung des Lehrganges erfolgt eine zusätzliche Ausbildung bei den Unternehmern mit der Bezahlung eines entsprechenden Gesellenlohnes.

Zeltherberge in Oberammergau

München, 22 Dez. (dpa) Der Bayrische Jugendherbergsverband will für die Dauer der Oberammergauer Passionsspiele dort von Mai bis September kommenden Jahres eine Zeltjugendherberge mit 200 Plätzen errichten.

Die Tat war nicht zu klären

Urteile gegen die ausgebrochenen Zuchthäusler wurden verkündet

(Eigener Nachrichtendienst)

Werl, 22. Dez. In der Verhandlung gegen sechs der Zuchthäusler, die aus dem Gefangenentransport nach Werl ausbrachen, standen bezüglich des Tatverlaufs u. a. folgende Fragen zur Untersuchung: Wer von den Zuchthäuslern hat das Seifenpulver geworfen? Die einen sagen Böhnke, die anderen nennen Theissen. Die drei Beamten behaupten, jeder von ihnen sei mit Seifenpulver beworfen worden. Wer hat geschossen? Die einen behaupten Böhnke, die anderen Theissen. Wo waren die Waffen? An den Koppeln der Beamten natürlich.

Nein, sie hingen draußen in einem Schrank, der dritte Beamte hatte seine Pistole sogar daheim gelassen. Wer hat die Geldbörsen abgenommen? Schmidt sagte, Theissen und Böhnke hätten nachher selbst zugegeben, die Geldbörsen abgenommen zu haben.

Felix Braun behauptet, daß Böhnke geschossen habe. Als die Beamten gesehen hätten, daß Böhnke eine Waffe in der Hand hatte, hätten sie sofort klein beigegeben. Sie seien in die Zelle gegangen und in diesem Augenblick habe Böhnke geschossen und gerufen: Hier wird nicht gespaßt!" So geht das eine ganze Zeit lang hin und her, so daß die Frage, wer das Seifenpulver geworfen hat, nicht so einfach zu klären ist. Die Angeklagten schieben sich zum Teil selbst die Schuld zu. Dabei schauspielerte Theissen so sehr, daß seine Komplicen immer wieder in ein Lachen ausbrachen.

Auch die Beamten konnten das Dunkel nicht erhellen. Wachtmeister Wendt begleitete Böhnke zur Toilette und brachte ihn zurück. Ihm wurde das Seifenpulver ins Gesicht geworfen, er weiß aber nicht, wer geworfen hat. Er wurde von hinten gefaßt und in die Zelle gestoßen. Hier stand ihm Mäuser gegenüber, der ihm bedeutete, ruhig zu sein, da er sonst umgelegt würde. Aufseher Dill hörte plötzlich einen Schrei, ist dann aufgesprungen und sah sich gleich drei bis fünf Mann gegenüber. Theissen habe ihm die Waffe entgegengehalten. Von den übrigen Mittätern erkannte er niemand wieder.

Auch der Transportmeister, Wachtmeister Langer, weiß nicht, wer die Waffe auf ihn gerichtet hat, über ihn hergefallen ist und ihm das Geld abgenommen hat.

Der Staatsanwalt erklärte in seiner Anklagerede, daß der wahre Sachverhalt des Gefangenenausbruchs schwer zu ermitteln sei. Das Gericht müsse sich daher auf sein eigenes kriminalistisches Gefühl verlassen. Das Gericht sprach folgendes Urteil aus:

Wegen gewalttätiger Gefangenenmeuterei in Tateinheit mit Freiheitsberaubung und gefährlicher Körperverletzung sowie wegen schweren Raubes, Gefangenenbefreiung und Verwahrungsbruchs erhielten die beiden Hauptangeklagten, der 21jährige Friedrich Böhnke und der 40 Jahre alte Hans Theissen, entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts je sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Die übrigen vier Angeklagten wurden zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von einem Monat bis 1¾ Jahren verurteilt. Böhnke ging bereits wegen Raubmordes lebenslänglich ins Zuchthaus.

Farbiger Korporal verurteilt

Stuttgart, 22. Dez. (dpa) Der farbige amerikanische Korporal Cockrell wurde von einem amerikanischen Kriegsgericht in Stuttgart wegen „Mordes ohne Vorsatz" und Mißhandlung seiner deutschen Geliebten zu zehn Jahren Zwangsarbeit und unehrenhafter Entlassung aus der Armee verurteilt. Er wurde für schuldig befunden, im August d. J. in Bietigheim (Nordwürttemberg) einen 18jährigen Deutschen, der die Geliebte des Negers nach Hause begleitete, erstochen zu haben.

133 Bürgermeister gegen Samba

Bamberg, 22. Dez. (dpa) Eine „geschlossene Front" von 133 Bürgermeistern des Landkreises Bamberg beschloß auf einer Bürgermeisterversammlung, Tanzveranstaltungen im Landkreis Bamberg nur dann zu gestatten, wenn kein Samba gespielt wird. Der Landrat hatte vorher auf Anfrage erklärt, er könne Samba nicht verbieten.

Protest gegen Requisitionsbefehl

Pfronten/Allgäu, 22. Dez. (dpa) Etwa 60 Einwohner von Gunzesried (Allgäu) fuhren zum Amt des amerikanischen Hohen Kommissariats in Sonthofen/Allgäu, um gegen die Beschlagnahme des Gunzesrieder Tales für Scharfschießübungen der amerikanischen Armee zu protestieren. Die Fremdenverkehrsgemeinschaft Gunzesried hat in einem Telegramm an den amerikanischen Hohen Kommissar McCloy um Aufhebung des Requisitionsbefehls gebeten.

Kindesmord einer Geistesgestörten

Mit ihrem getöteten Kind ging sie in den Rhein

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 22. Dez. Im Prozeß gegen die 24jährige Kindsmörderin Gertrud Flaskamp, die im Juni ihr vier Wochen altes Kind absichtlich auf den Boden fallen ließ und dadurch tötete, beantragte der Staatsanwalt unter Berufung auf § 51,2 (vorübergehende geistige Unzurechnungsfähigkeit) zwei Jahre Gefängnis. Die Verteidigung plädierte auf Freispruch, da nach ihrer Ansicht dauernde geistige Unzurechnungsfähigkeit vorliegt.

Die Verhandlung ergab das Bild einer zur Verfolgungspsychose neigenden jungen Frau, die sich bereits kurz nach ihrer Verlobung zum ersten Male das Leben nehmen wollte. Es war wegen unbegründeter Eifersucht zu einem Zerwürfnis mit ihrem Bräutigam gekommen. Später versuchte Frau Flaskamp im Rhein ihrem Leben ein Ende zu machen, gab ihren Versuch aber in Gedanken an ihre Eltern auf und heiratete schließlich.

Nach der Geburt des Kindes begann die junge Mutter zu kränkeln. Aus Angst, eine andere Mutter würde das Kind aufziehen, wenn sie, die Kindsmutter, aus dem Leben scheide, wollte die wegen Kindstötung vor dem Schwurgericht Angeklagte gemeinsam mit ihrem Kind im Rhein den Tod suchen. Um dem Kind das schwere Sterben zu erleichtern, ließ Frau Flaskamp aus Tischhöhe ihren Säugling mit dem Kopf zweimal auf den Steinfußboden fallen. Die Angeklagte hatte dann die kleine Leiche im Kinderwagen nach Kaiserswerth gefahren, wo sie mit dem Kind in den Rhein ging. Dort wurde ihr der Säugling gleich vom Strom entrissen, die Mutter selbst wurde von einem Fischer gerettet.

Ein medizinischer Sachverständiger vertrat in der Verhandlung auf Grund des Obduktionsbefundes den Standpunkt, daß das Kind nicht fallen gelassen, sondern gewaltsam auf den harten Boden gestoßen wurde, wobei es mehr gelitten habe als bei einem Tod durch Ertrinken. Der Hausarzt bezeichnete die Angeklagte als äußerst labil.

Ravensbrück-Urteile gemildert

Rastatt, 22. Dez. (dpa) Das Oberste Französische Gericht in Deutschland verkündete das Urteil im Berufungsverfahren gegen die ehemaligen SS-Aufseherinnen des Konzentrationslagers Ravensbrück. Die Urteile erster Instanz wurden zum Teil erheblich abgemildert und zwei ursprünglich zum Tode Verurteilte freigesprochen. Ein Todesurteil wurde in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt. Die beiden jetzt freigesprochenen Angeklagten konnten nachweisen, daß sie zu der Zeit, in der sie nach Aussagen der Belastungszeugen Kriegsverbrechen begangen haben sollen, gar nicht in Ravensbrück waren. Zwei Verfahren wurden abgetrennt.

Kündigungen zurückgenommen

Stuttgart, 22. Dez. (dpa) Der Verwaltungsrat des Süddeutschen Rundfunks in Stuttgart ermächtigte den Intendanten Dr. Fritz Eberhard, die mit dem Ziele von Gehaltsneufestsetzungen vorsorglich ausgesprochenen Kündigungen von rund 150 Angestellten zurückzunehmen. Außerdem wurde die Kündigung von zwei aus Norddeutschland stammenden Sprechern annulliert, die ursprünglich süddeutschen Sprechern Platz machen sollten. Die unteren Gehälter der Angestellten des Stuttgarter Senders sollen in nächster Zeit aufgebessert werden.

Wiederauferstehung der Wiener Operette

Gelsenkirchener deutsche Erstaufführung der „Walzerkönigin" ein Erfolg

Die Wiener Operette ist in der ganzen Welt ein Begriff. Man hatte sie im letzten Jahrzehnt schon totgesagt, jedoch dürfte sie mit der „Walzerkönigin" (Libretto Hubert Marischka, Musik L. Schmidseder) wieder auferstanden sein. Abgesehen von kleinen „Anleihen" an berühmte Wiener Komponisten, schuf Ludwig Schmidseder eine eigene einschmeichelnde Musik, die der stimmlichen Veranlagung aller Akteure weitgehend entgegenkommt und nicht zuletzt, dank des hervorragenden Librettos (lediglich das Finale des dritten Bildes ist unglücklich gelöst), eine echte wienerische Atmosphäre schafft.

Daß es dem Intendanten der Städtischen Bühne in Gelsenkirchen, Hein Heuer, gelungen, war, die deutsche Erstaufführung zu bekommen, ist sein besonderes Verdienst, und er bewies mit seiner Inszenierung, daß er dieses Wagnis unternehmen durfte. Außer dem Nordwestdeutschen Rundfunk wohnten zahlreiche Theaterfachleute der britischen Zone dieser Premiere bei. Ihr Urteil war einstimmig: Eine Operette von Format und eine Ensembleleistung, die höchste Anerkennung verdient. Verlagsdirektor Dr. Hertel vom Crescendo-Verlag Wiesbaden faßte seinen Dank in der Feststellung zusammen: „Die Wiener Welturaufführung war nicht besser."

Den Hauptanteil des Erfolges hatten Gretel Ziha als Marie und Netti Geistinger, die gesanglich wie schauspielerisch diese schwierige Doppelrolle geradezu klassisch zu meistern wußte. Auch Erhard Großer (Henry Henderson) zeigte in Soli und Duetten wiederum sein solides Können. Dem „diplomatischen" Wiener Hofbaumeister lieh Ludwig Renko alle Feinheiten seiner großen Spielkunst, so daß es Anneliese Pentinghaus als Tochter Lotti und Herbert Drechsler (Professor Bemmchen) trotz schöner Leistungen nicht immer leicht hatten, neben ihm zu bestehen. Was Heinz Schorlemmer (Korrepetitor Hasenbichl) aus seinen Auftritten zu machen wußte, war Komödiantentum in der Vollendung. Auch seine Zwischenakteinlagen rissen das Publikum immer wieder zu Begeisterungsstürmen hin. Die übrigen Darsteller fügten sich gut in den Rahmen. Ein besonderes Lob sei auch dem Ballett und seiner Meisterin Hedy Porsch, den Leistungen des Chores (Einstudierung W. Gaßmann), dem Orchester (Leitung Siegbert Mees) und dem Bühnenbildner Albrecht Schöne gespendet, der in jeder Weise den milieuechten Ton traf. Kostümbildner August Schnittker hatte sich diesmal selbst übertroffen und eine Ausstattung geliefert, die restlos begeisterte. Schon während des Spiels gab es immer wieder reichen Beifall auf offener Szene, der sich am Schluß zu einem Orkan verstärkte.

Kr.

Aus Nordrhein-Westfalen

Arnold beglückwünscht Gründgens. Anläßlich des 50. Geburtstages des Generalintendanten Gustaf Gründgens sprach Ministerpräsident Karl Arnold in einem Glückwunschschreiben die Hoffnung aus, daß die schöpferische Arbeitskraft von Gründgens dem Land und der Landeshauptstadt noch recht lange erhalten bleiben möge.

Neue Bonner Eisenbahnbrücke. Die Bonner Victoria-Brücke wurde dem Verkehr übergeben. Die Victoriabrücke schließt eine Lücke in der in Ostwärtsrichtung verlaufenden Reichsstraße 56, durch welche der Kraftverkehr außerordentlich belastet wurde.

Arbeitslose Aerzte. Gegenwärtig sind 172 Aerzte im Regierungsbezirk Köln ohne Anstellung. Da diese Aerzte auch keine Praxis ausüben, leben sie größtenteils von der Arbeitslosenunterstützung. Hauptsächlich handelt es sich um aus der Ostzone geflüchtete Aerzte.

Keine Ingenieurschule in Siegen. Im Hinblick auf die gegenwärtige Lage der Ingenieurschulen im allgemeinen und mit Rücksicht auf die Finanzlage des Landes hat das Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen die Errichtung einer Ingenieurschule in Siegen abgelehnt.

Als 14jähriger verschleppt. Als 14jähriger Schüler war der während des Krieges nach Ostdeutschland evakuierte Werner Bick aus Bochum-Dahlhausen von den Russen in die Sowjetunion verschleppt worden, wo er in einem Bergwerk arbeiten mußte. Er kehrte jetzt als 19jähriger zurück.

„Internationaler" Unfall. Ein „internationaler" Autounfall ereignete sich in Wermelskirchen bei Köln. Ein belgischer Fahrer fuhr einen jugoslawischen Wachtposten des britischen Autoparks Wermelskirchen an. Der belgische Fahrer erklärte, er sei durch ein entgegenkommendes deutsches Fahrzeug geblendet worden.

Lebenslänglich für Gattenmord. Zu lebenslänglichem Zuchthaus wurde der 34jährige ehemalige Buchhalter Helmut Schöneberg aus Siegburg wegen Gattenmordes verurteilt. Er hatte seine 21 Jahre ältere Ehefrau erwürgt und ihren Besitz verkauft.



Wetterbericht

Vorhersage: In den Frühstunden neblig, tagsüber heiter und wolkig, trocken. Tagestemperatur 2 bis 4 Grad, nachts leichter Frost



Gute Geschäftsverbindungen verschafft Ihnen schnell eine Anzeige in unserer Zeitung. Kluge Kaufleute wissen das und inserieren deshalb stets in der Heimat-Zeitung.

Immobilien

Einfamilien-Haus in Umgeb. Witten herrl. gel., ab 1. 2. 1950 zu vermiet. 3 Zimm., Bad, Mansarde, Heizung und 3 gr. Kellerräume, Garage, Terrasse und Liegewiese, etwa 30 Obstbäume und groß. Gemüsegarten, gegen Darlehen bis 4000 DM, welches größtenteils abgewohnt werden kann. Angeb. u. FK 2674 an Klotz, Dtmd., Steinpl.

Ein Rat für die Dame! Simi-Rasier-Wasser in Geschenkpackung! Kräftig, erfrischend! Ein Geschenk, das „ihm" bestimmt Freude macht! Simi

Unheiliger Kampf um heilige Stätten

Die Internationalisierungspläne haben die Stadt zu einem Problem der Weltpolitik gemacht

Die Via dolorosa, durch die die christlichen Mönche freitags zum Gedächtnis an den Kreuzesweg Christi ihren Weg zur Grabeskirche in Jerusalem ziehen, windet sich als enge, teils überdachte schmutzige Gasse durch die arabischen Viertel der Heiligen Stadt. Wenige hundert Meter davon verrichten die frommen Juden ihre Andacht an der Klagemauer, die einen Teil der mohammedanischen Felsendom-Moschee bildet, deren Muezzins die Anhänger Allahs zum Gebet rufen.

Jahrhunderte hindurch haben so die Gläubigen dieser drei Weltreligionen auf dem engen Raum der Stadt Jerusalem nebeneinander gebetet, unter osmanisch-mohammedanischer Herrschaft wie unter dem britisch-christlichen Mandatsregime. Bis die Engländer, des politischen Haders müde, am 14. Mai 1948 mit Truppen und Flagge die Stellung freiwillig räumten und damit den beiden rivalisierenden Parteien, den Juden und den Arabern, die Arena frei machten für ihren unheiligen Kampf um das Heilige Land, die Heilige Stadt und die heiligen Stätten.

So war die Aufteilung Jerusalems bis zur gewaltsamen Inbesitznahme durch Israel

673 Jahre unter mohammedanischer Herrschaft

Der achte Kreuzzug, den die Engländer 1914 gegen das Osmanische Reich begannen, hatte zwar am 8. Dezember 1917 Jerusalem nach 673 Jahren mohammedanischer Herrschaft wieder unter christliche Kontrolle gebracht, aber doch nur ganz vorübergehend. Damals schon hatten die Juden — erstmalig seit der römischen Eroberung im Jahre 63 vor Christi — ihren „historischen" Anspruch auf Palästina angemeldet, als dessen legitime Besitzer sich aber die Araber mit ihrer Bevölkerungsmehrheit betrachteten.

Als die Engländer im Mai 1948 das Land räumten, sah es zunächst nach einem arabischen Sieg aus. Aber die Arabische Legion des jordanischen Königs Abdallah konnte nur einen Teil von Jerusalem erobern, nämlich die von Sultan Soliman ummauerte Altstadt, während sich die Juden, als Bürger ihres neuen Israel, zäh und verbissen in den Vororten hielten. Diese Lage ist durch den Waffenstillstand fixiert worden: Stacheldrahtverhaue und eine neutrale Zone scheiden heute die beiden Parteien und zerschneiden dieses nahöstliche Berlin in zwei Teile. Jerusalem existiert nicht mehr. Es gibt nur noch ein arabisches El Kuds und ein jüdisches Jeruschalajim. Ein einziger Durchgang ist offengeblieben, durch den aber nur wenige privilegierte Personen passieren dürfen und an dem allwöchentlich der israelitische und der jordanische Kommandant konferieren.

Die Sanktuarien der drei Religionen aber befinden sich wieder, wie seit Jahrhunderten, in mohammedanischer Gewalt; die jüdische Klagemauer als letzter erhaltener Teil des vor 2950 Jahren erbauten Tempels Salomons, die Stätte, an der Christus vor 1918 Jahren begraben wurde und über der Kaiser Konstantin im Jahre 326 die erste Grabeskirche errichtete, und der Felsen Moriah, von dem der Prophet des Islam, Mohammed, vor 1317 Jahren zum Himmel stieg und über dem 691 die Felsendom-Moschee erbaut wurde.

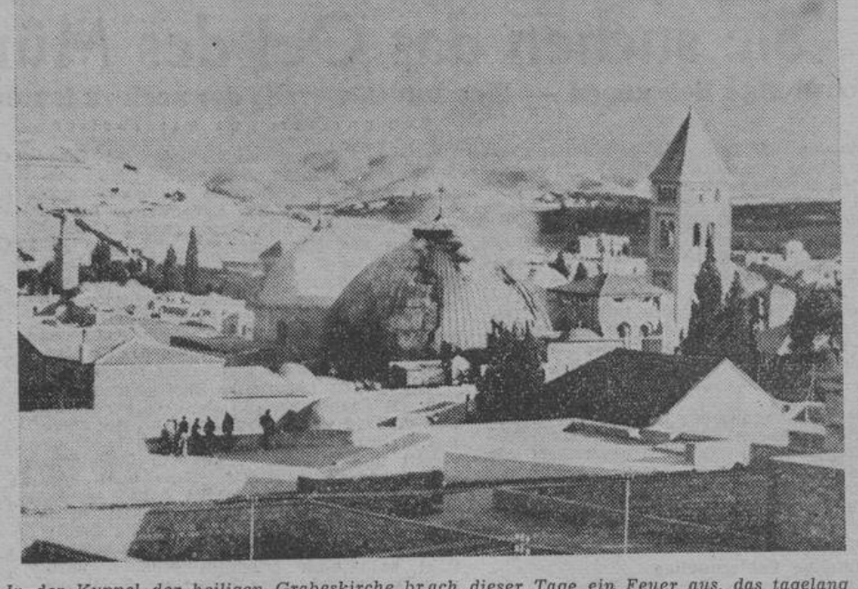
Der jordanische König Abdallah hat als allzeit wendiger Opportunist darauf hingewiesen, daß sich die Mohammedaner stets als geduldige und unparteiische Wahrer der Schlüssel für die heiligen Stätten erwiesen und in den Streitigkeiten der verschiedenen christlichen Richtungen vermittelnd gewirkt haben.

Zersplitterung verursacht Reibereien

Es gibt einen katholischen, einen orthodoxen und einen armenischen Patriarchen, syrisch-orthodoxe, koptische, anglikanische Bischöfe, griechisch-katholische, armenisch-katholische, maronitische, abessinische, presbyterianische Geistliche, Mönche und Ordensmitglieder aller Schattierungen, einen päpstlichen Delegaten, Vertreter des Moskauer Patriarchats. Jede Richtung hat ihre eigenen Kapellen und Klöster, und wo sich ihre Kreise überschneiden, hat es häufig nicht nur Reibungen, sondern auch handgreifliche Auseinandersetzungen gegeben, in denen die Mohammedaner zu schlichten hatten. Abdallah selbst gießt Oel in dieses Feuer, indem er mit betonter Freundlichkeit gerade in griechisch-orthodoxen Kreisen für sich Stimmung zu machen sucht. Gleichzeitig scheut er nicht den weiten Weg von seiner Hauptstadt Amman, um sein Interesse am Brand der Grabeskirche zu bekunden, und paktiert mit den Machthabern Israels gegen den Plan der UN-Mehrheit, Jerusalem und die heiligen Stätten zu internationalisieren. Auf dem Boden der vollzogenen Tatsachen haben sich damit die Araber mit dem neuen Faktor im nahöstlichen Geschehen, den Israelitern, zur jüdisch-mohammedanischen Allianz gegen jedes faktische Einspruchsrecht des dritten Partners an den heiligen Stätten, der Christen, zusammengefunden und bieten der UN-Welt Trotz.

Die allmählich baufälligen Kirchen und Kapellen der verschiedenen christlichen Bekenntnisse, zum Teil durch die Kämpfe stark mitgenommen, die Grabeskirche nur mühsam durch Eisengerüste gestützt, warten vergeblich auf die längst fälligen Restaurationsarbeiten und auf die Pilger des Heiligen Jahres, denen dieser unheilige Kampf um die heiligen Stätten dreier Religionen den Weg versperrt.

Dr. C. Oe.



In der Kuppel der heiligen Grabeskirche brach dieser Tage ein Feuer aus, das tagelang nicht gelöscht werden konnte

Indonesien - jetzt als Staatenbund

Souveränität auf Kosten Hollands / Wirtschafts- und Übervölkerungssorgen

Zum Jahresende haben wir ein neues Commonwealth zu registrieren: die Vereinigten Staaten von Indonesien. Es kann zu diesem hochbedeutsamen Zeitpunkt nicht von einer „Sterbestunde" des niederländischen Reiches die Rede sein, wenn auch die Königin Wilhelmina nicht zuletzt wegen des Kolonialproblems abgedankt hat. Holland behält die Westhälfte der riesigen Insel Neuguinea, deren unerforschte Reichtümer noch der Arbeit von Generationen wert sind. Und es behält seine südamerikanischen Besitzungen mit den Bauxitgruben von Guyana, die in Kürze von Prinz Bernhard demonstrativ besucht werden sollen.

Schließlich bleibt auch die niederländische Krone das Bindeglied zwischen dem Mutterland und Indonesien. Es muß allerdings bezweifelt werden, ob die Gefühle einer Zusammengehörigkeit hier ebenso stark wirken können wie zwischen England und seinen Dominien. Mit handfesten Sicherungen, wie der Garantie des holländischen Plantagenbesitzes, kann auf die Dauer wenig erreicht werden. Die gefühlsmäßigen Beziehungen aber, für die fernere Zukunft allein entscheidend, sind durch den Machtkampf mit Waffengewalt, durch vergossenes Blut auf beiden Seiten schwer belastet. Und Malaien vergessen nicht leicht.

Der neue Staatenbund unter seinem undurchsichtig-wendigen Ministerpräsidenten Hatta übernimmt kein leichtes Erbe. Gewiß: die Forderung der fanatischen Nationalisten nach „Swaraj", nach Selbstregierung, ist erfüllt. Indonesien wird, wie Indien und Pakistan, eine nationalstaatliche Epoche nachholen, die in Europa schon seit dem ersten Weltkrieg grundsätzlich überholt ist. Aber die wirtschaftlichen und finanziellen Grundlagen dafür sind schwach genug. Durch Beteiligung an der holländischen Staatsschuld entstehen Verpflichtungen in Höhe von 4 Milliarden Gulden. Die Basis des indonesischen Wohlstandes, die javanische Plantagenkultur, ist durch mehrjährige Kampfhandlungen mit den Methoden der „Verbrannten Erde" weitgehend zerstört. Der Kakao-, Tee- und Zuckerrohrbau ging um fast die Hälfte zurück, die Reiserzeugung deckt nicht mehr den Eigenbedarf der Bevölkerung. Die Oelquellen auf Sumatra müssen erst erneut und mit großen Kosten in Betrieb genommen werden.

Besonders schwerwiegend ist das Problem der Uebervölkerung Javas. Für ein hochentwickeltes Industriegebiet wäre es tragbar, nicht aber für eine spezialisierte Ackerbauzone mit rückläufigem Export. Eine Auswanderung größeren Umfangs zu den dünnbesiedelten Nachbarinseln hat sich bisher als undurchführbar erwiesen. Inwieweit die fünfzehn anderen Staaten der Förderation hier dem politischen Uebergewicht der „Republik Indonesien" nachgeben werden, ist eine durchaus offene Frage: die Schwierigkeiten dieses noch so jungen „Förderalismus" können nicht einfach dadurch überwunden werden, daß die Republik sowohl den Staats- als auch den Ministerpräsidenten stellt.

Ebenso birgt das Nebeneinander der Religionen — Hindus, Buddhisten und Mohammedaner — politischen Zündstoff von einiger Gefährlichkeit. Nur in einem Punkt mag die indonesische Regierung es leichter haben als Pandit Nehru in Indien. Die Sultane der Insel sind vollständig, schon durch die holländische Kolonialpraxis des „älteren Bruders", in das Verwaltungssystem eingegliedert. Der Sultan von Djokjakarta fungiert sogar als Kriegsminister der Republik. Das Problem eines „Radjastan" wird also kaum entstehen; diese aktive Hilfsstellung der Fürsten darf nicht unterschätzt werden.

Der außenpolitische Kurs des neuen Staates — in seiner prekären Lage zwischen Australien und Rotchina — wird erst in Zukunft klar werden. Die bisherigen Erklärungen der führenden Männer sind sehr vorsichtig zu beurteilen. Ein holländischer Journalist, der kürzlich den Ministerpräsidenten Hatta interviewte, machte diesen auf einen Widerspruch zu seinen eigenen Worten aufmerksam: vor einer Viertelstunde habe er doch das genaue Gegenteil gesagt. Der Indonese lächelte aus verkniffenen Augen: „O, eine Viertelstunde ist eine lange Zeit . . ."

C. R. Amelunxen.

Schiefer Turm wird immer schiefer

Das Ende des Turmes von Pisa errechenbar / Im Kriege Scheinwerferbeleuchtung als „Bombenschutz"

Le Corbusier, der geniale schweizerische Architekt, erklärte einst bei einer städtebaulichen Betrachtung Hamburgs, die Alster sei ein verkehrstechnisches Unding und einer modernen Stadt unwürdig. Sie müsse unbedingt zugeschüttet werden, wenn die Hansestadt den Anforderungen des 20. Jahrhunderts gerecht werden wolle. Sachlich gesehen mochte Le Corbusier recht haben, aber es gibt auch gewisse Grenzen des Sachlichen. Eine Zuschüttung des Alsterbeckens würde Hamburgs einmaliges Stadtbild seiner charakteristischsten Eigenheit berauben. Folgte man diesem Plan, so wäre Hamburg nicht mehr Hamburg, sondern einfach eine Hafenstadt Deutschlands.

Wiederaufrichtung nicht erwünscht

Mithin stieß Le Corbusiers Anregung auf die gleiche Ablehnung wie das Vorhaben eines Amerikaners, der nach einer Besichtigung des schiefen Turmes von Pisa zu seinem Fremdenführer sagte: „Wenn ich wieder in den Vereinigten Staaten bin, werde ich einen Plan zur Wiederaufrichtung des Turmes ausarbeiten". Der Fremdenführer war von diesem sachlich-technischen Plan keineswegs begeistert. Denn, so führte er aus, wenn der schiefe Turm nicht schief wäre, würde Pisa nicht nur sein charakteristisches Merkmal, sondern auch mindestens 50 v. H. seines Fremdenverkehrs verlieren. Tatsächlich kämen die meisten der jährlich 80 000 Fremden nur wegen des Turmes, obwohl Pisa durchaus auch noch andere Sehenswürdigkeiten — zum Beispiel seinen berühmten Friedhof — zu bieten habe. Ja, die Besucher seien oft sogar der Auffassung, der Turm wäre absichtlich schief gebaut worden, um einen Anziehungspunkt besonderer Art zu schaffen.

Dieser naiven Auffassung widerspricht nicht nur die Baugeschichte des Turms von Pisa, sondern auch die Tatsache, daß er zur ständigen Sorge der Stadtväter immer schiefer wird. Auch in diesen Tagen bewegt er die an seiner Erhaltung interessierten Gemüter wieder, — übrigens nicht zum ersten Male in seiner Geschichte

Der Turm hing von Anfang an

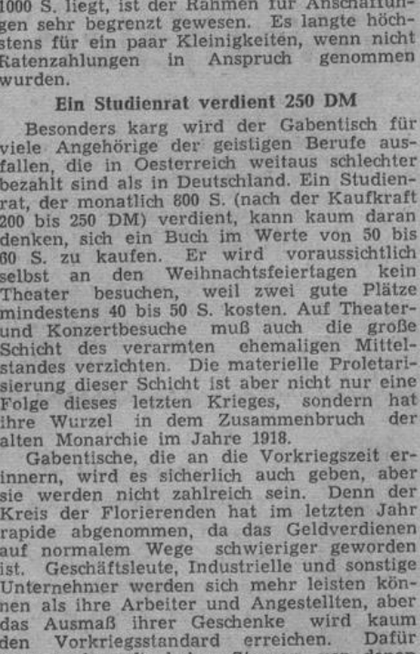
Im Jahre 1173 wurde mit seinem Bau begonnen. Architekt war Bonanno, der sich traditionsgemäß den Beinamen Pisano zulegte. Bonanno Pisano mußte den Bau plötzlich unterbrechen, weil die unerwartet wirksam werdende Nachgiebigkeit des Bodens den Grundmauern nicht den nötigen Halt gab, so daß die Fundamente sich zu jener Zeit bereits senkten. Nahezu sechzig Jahre standen nur zwei Stockwerke des Turmes, bis Giovanni di Simone im 13. Jh. den Bau fortführte und Tommaso di Andrea ihn ein weiteres Jahrhundert später mit dem Glockenstuhl krönte und abschloß.

Giovanni di Simone hatte bei seiner Weiterführung der Konstruktion versucht, die Neigung des Bauwerkes bautechnisch auszugleichen, so daß man beim Ersteigen der 293 Stufen den Eindruck hat, sich auf einem „rollenden" Schiff zu befinden.

Jährlich 0,7 Millimeter Neigung mehr

Alle Schwierigkeiten ergeben sich aus der mangelnden Festigkeit des Baugeländes, die bisher nicht behoben werden konnte, so daß der Turm sich nach wie vor Jahr um Jahr stärker neigt. Von 1817 bis 1911 nahm diese Neigung um 80 Zentimeter zu, und nach jüngeren Messungen wurde festgestellt, daß die jährliche Zunahme 0,7 Millimeter beträgt. Da der Turm gegenwärtig rund viereinviertel Meter überhängt, könnte man sich ausrechnen, daß er in etwa 300 Jahren einstürzen wird. Bei dieser Rechnung ist jedoch außer acht gelassen, daß bei einer Verstärkung der Neigung sich auch das Gewicht der überhängenden oberen Turmteile erhöht, so daß durchaus auch eine frühere Zerstörung des malerischen Bauwerkes befürchtet werden muß.

Interessant: Bombenbeschädigungen wurden während des letzten Krieges dadurch abgewendet, daß man den Turm nachts beleuchtete und damit den alliierten Bombenflugzeugen durch Zeichen zu verstehen gab, daß dieses Wunder der abendländischen Kulturwelt besser erhalten bliebe.



Dies ist nur eine Nachbildung des Turmes von Pisa, die sich ein Amerikaner als Wohnhaus bauen ließ. Jetzt zog er aus, die Sache war ihm doch zu schief . . .

Ehrentag der dänischen Königinmutter

Alexandrine von Dänemark wird am Heiligen Abend 70 Jahre alt

Königinmutter Alexandrine von Dänemark, geborene Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, begeht am 24. Dezember ihren 70. Geburtstag. Die Hälfte ihres Lebens war sie an der Seite Christians X. dänische Königin. Nicht nur in Dänemark werden die Vorbereitungen für den Ehrentag der beim Volk so beliebten Landesmutter getroffen. Auch aus Amerika, von ihrer Nichte Cecilie Harris, geborene Prinzessin von Preußen, dürften Geschenke eintreffen. Deren Mutter, die deutsche Kronprinzessin Cecilie, ist nämlich ihre einzige Schwester.

Elf Jahre alt war die kleine Cecilie erst, als Alexandrine das Schweriner Schloß ihres ein Jahr früher verstorbenen Vaters, des Großherzogs Friedrich Franz III. von Mecklenburg, verließ, um dem dänischen Kronprinzen Christian nach Kopenhagen zu folgen. Dort erfreute sich die 19jährige Kronprinzessin rasch großer Beliebtheit, wurde wie ihr Gatte beim Volk durch ihr Bemühen, seine Sorgen zu den ihrigen zu machen und zu helfen, wo immer sie es vermochte, rasch populär. Drei Jahre später übernahm dann ihr inzwischen mündig gewordener jüngerer Bruder als Friedrich Franz IV. die Würde des Großherzogs von Mecklenburg.

Wenn das dänische Kronprinzenpaar zu Besuch oder auf der Durchreise nach Petersburg im Schweriner Schloß Aufenthalt nahm, zeigte Alexandrine ihrem königlichen Gatten gern die Stätten, an denen sie einst als junge Prinzessin eine sorglose Kindheit verspielte. Auch der gute alte Großvater, Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland, freute sich immer auf die Sommerwochen, die seine deutsche Enkelin in seinem Landhaus an der Kronstädter Bucht zu verbringen pflegte. Oft war sie bei der Zarenfamilie zu Gast.

Den Sommerurlaub verlebte Alexandrine in dem Landhaus ihrer russischen Mutter in Cannes, wo auch ihre Hochzeit mit dem späteren König Christian X. von Dänemark stattfand. Zwei Söhne entstammen dieser Ehe mit dem vor zwei Jahren verstorbenen dänischen König; der älteste bestieg damals als König Frederik IX. von Dänemark den Thron. Er ist mit Königin Ingrid, einer Tochter des schwedischen Kronprinzen Gustav Adolf, verheiratet.

In ihrem Haus ergibt sich das Kuriosum, daß Großvater Gustaf mit 91 Jahren immer noch den Thron innehat, Vater Gustaf Adolf als 67jähriger Kronprinz sich intensiv mit archäologischen Forschungen beschäftigt und oft inkognito ins Ausland fährt, während Ingrid schon seit über zwei Jahren selbst Königin ist.

Kronprinz Gustaf Adolf wird einen Ehrenplatz an der Geburtstagstafel erhalten, selbst wenn er wieder als Herr X. in Kopenhagen eintreffen und unerkannt durch die Metropole spazieren sollte, so, wie er es kürzlich in Hamburg tat. Das dänische Volk aber wird unter dem Lichterbaum in Dankbarkeit dieser Frau gedenken, die ihm in ihrer einfachen und schlichten Mütterlichkeit so manches Geschenk auf den Gabentisch legte.

J.N.P.

Schon wieder Wahlaufmarsch in den USA

New York. Die Dixikraten des Südens, die im jetzigen 81. Kongreß eine für die Politik des Präsidenten Truman so wenig günstige Rolle gespielt haben, beginnen angesichts der im Weißen Haus nach den Wahlen des Jahres 1952 geplanten Fortsetzung und Vollendung der New Deal-Politik auch bereits wieder ihren Wahlaufmarsch vorzubereiten. Der frühere Staatssekretär James Byrnes wird dabei in Washington als einer der gewichtigsten Führer gegen New Deal angesehen, weil er, wie es heißt, für das Ziel dieser Politik den Staatssozialismus ansieht.



Ueber 70 Jahre alt ist diese stadtbekannte Lübecker Blumenfrau, die fünf Sprachen spricht und die ganze Welt bereist hat. Ihre jetzige Armut läßt sie nicht verzweifeln

Auch Oesterreich versteuert Weihnachtsgratifikationen

Gabentische sind bescheiden / Hohe Steuern und anziehende Preise beeindrucken die Festtagsstimmung

Von unserem R. H.-Korrespondenten

Wien, 22. Dez. Die weihnachtliche Stimmung ist in diesem Jahr bei den Wienern etwas gedämpft. Darüber täuschen auch nicht die strahlenden Lichterbäume in den Straßen und der Glanz der Geschäftsauslagen hinweg. Die Auswahl ist größer als beim vergangenen Weihnachtsfest und auch die Waren haben sich in ihrer Qualität vielfach verbessert. Enttäuscht ist man jedoch über die Preise. Sie stehen vielfach in keinem Verhältnis zu den Durchschnittseinkommen, besonders nachdem zahlreiche Artikel sich durch die Schillingabwertung verteuerten. Die Festesfreude ist dadurch getrübt, denn viele Oesterreicher müssen auf manchen Wunsch, mit dessen Erfüllung sie noch vor einiger Zeit sicher rechneten, verzichten. Das fällt um so schwerer, als die Ansprüche im Vergleich zum Vorjahr gestiegen sind.

Am begehrtesten sind Textilien

Ein großer Teil der Bevölkerung hat das für Weihnachtsgeschenke aufgesparte Geld aus Furcht vor weiteren Preissteigerungen schon im Oktober ausgegeben. Trotzdem ist das Weihnachtsgeschäft nicht so schlecht ausgefallen, wie man am Anfang dieses Monats vielfach befürchtete. Gewiß, der große Run auf die Läden wie im Vorjahr wiederholte sich nicht. Jedoch es wurde immerhin noch gut gekauft, und manche Geschäfte der Textil- und Schuhbranche erreichten sogar die Umsätze des Vorjahres.

Fast alle Arbeitnehmer erhielten ein 13. Monatsgehalt und außerdem eine sogenannte einmalige Ueberbrückungshilfe von 200 bis 250 Schilling für die durch die Abwertung verursachte Teuerung. Ein Spezialarbeiter mit einem Einkommen von 1200 Schilling hatte somit im Dezember nach Abzug der Steuern über 2000 S. zur Verfügung. Wenn er die Lebensmittel für eine vierköpfige Familie abrechnet, blieben ihm immerhin noch etwa 1000 S. für Geschenke. Gekauft wurden vorwiegend Sachen des täglichen Bedarfs, vor allem Textilien und Haushaltsgegenstände. Für den Durchschnittsverdiener, dessen Gehalt nicht über 1000 S. liegt, ist der Rahmen für Anschaffungen sehr begrenzt gewesen. Es langte höchstens für ein paar Kleinigkeiten, wenn nicht Ratenzahlungen in Anspruch genommen wurden.

Ein Studienrat verdient 250 DM

Besonders karg wird der Gabentisch für viele Angehörige der geistigen Berufe ausfallen, die in Oesterreich weitaus schlechter bezahlt sind als in Deutschland. Ein Studienrat, der monatlich 800 S. (nach der Kaufkraft 200 bis 250 DM) verdient, kann kaum daran denken, sich ein Buch im Werte von 50 bis 60 S. zu kaufen. Er wird voraussichtlich selbst an den Weihnachtsfeiertagen kein Theater besuchen, weil zwei gute Plätze mindestens 40 bis 50 S. kosten. Auf Theater- und Konzertbesuche muß auch die große Schicht des verarmten ehemaligen Mittelstandes verzichten. Die materielle Proletarisierung dieser Schicht ist aber nicht nur eine Folge dieses letzten Krieges, sondern hat ihre Wurzel in dem Zusammenbruch der alten Monarchie im Jahre 1918.

Gabentische, die an die Vorkriegszeit erinnern, wird es sicherlich auch geben, aber sie werden nicht zahlreich sein. Denn der Kreis der Florierenden hat im letzten Jahr rapide abgenommen, da das Geldverdienen auf normalem Wege schwieriger geworden ist. Geschäftsleute, Industrielle und sonstige Unternehmer werden sich mehr leisten können als ihre Arbeiter und Angestellten, aber das Ausmaß ihrer Geschenke wird kaum den Vorkriegsstandard erreichen. Dafür sorgen schon die hohen Steuern, von denen selbst das Weihnachtsgeld in Höhe von über 300 S. nicht frei war.

Oesterreich ist arm geworden

Von einem friedensmäßigen Weihnachtsfest kann man also, auch wenn das äußere Straßenbild auf den flüchtigen Beobachter einen solchen Eindruck macht, nicht sprechen. Dafür hat der Krieg das soziale Gefüge des Landes zu stark erschüttert. Gewiß hat sich im Vergleich zum Vorjahr manches gebessert. Man braucht nur an die Aufhebung der Bewirtschaftung für bestimmte Lebensmittel zu denken, an die Ueberfülle der Auslagen in den Delikatessläden und Schokoladengeschäften. Das wurde alles noch im vorigen Jahr wie ein Wunder nach den langen Hungerjahren aufgenommen. In diesem Jahr spricht niemand mehr davon, daß der Schlachter an der Ecke Prachtexemplare von jugoslawischen Poularden, Gänsen und sonstigem Geflügel offeriert. Daß man an den Feiertagen gut ißt, wird in einer Stadt, die jetzt auch zu jeder anderen Zeit Wert auf eine exquisite Küche legt, als selbstverständlich betrachtet.

„Aber der Mensch lebt nicht vom Brot allein", sagte zu diesem Thema ein bekannter Wiener Schriftsteller. Und dessen scheinen sich jetzt die meisten Oesterreicher bewußt zu werden, denn die Wünsche des Gaumens nehmen nicht mehr die Spitze des Wunschzettels ein. Man will sich, außer dem guten Essen, vor allem auch Dinge anschaffen, die man Jahre hindurch entbehren mußte. Dabei kam man aber zu der Feststellung, wie arm man eigentlich geworden war. Diese im vorigen Jahr noch verschleierte Erkenntnis stimmt den Durchschnittsösterreicher von heute nachdenklich und resigniert. Das Weihnachten von 1949 hätte er sich eigentlich friedensmäßiger hinsichtlich seiner eigenen Kaufkraft gewünscht.

Wirtschaft und Arbeit

Noch Unklarheiten bei der Thyssen-Hütte

Die Haltung der Engländer hat sich wieder versteift

(Von unserem H.E.-Mitarbeiter)

In der Vollversammlung der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel bezeichnete Generaldirektor Dr. Herzog von der August-Thyssen-Hütte den Demontagestop auf diesem Werk als nur eine erste Wegstrecke auf dem dornenvollen Pfad, die Thyssen-Hütte wieder in den produzierenden Werken zu sehen. Der Demontagestop sei noch zu einem Zeitpunkt erfolgt, zu dem es für einen Wiederaufbau einer Teil-Kapazität von 35—40 v. H. der früheren Kapazität noch nicht zu spät gewesen sei. Zeit und Kostenaufwand für diese hinge wesentlich davon ab, ob und inwieweit, abweichend von dem Petersberger Abkommen, bereits demontierte Anlagen von der Hütte zurückbehalten und remontiert werden dürfen. Besonders brennend sei hierbei die Frage, ob wenigstens eine der drei Blockstraßen wieder remontiert werden darf. Diese Frage sei bis jetzt noch nicht endgültig entschieden, wenn auch gewisse Anzeichen Hoffnung auf Erfüllung dieses Wunsches ließen. Von der Blockstraße III waren bis vor etwa eineinhalb Wochen 7 v. H. der demontierten Anlagenteile versandt. Seitdem ist der Versand aufgehoben. Für eine Reihe von Anlageteilen habe die Werksleitung auf Aufforderung der englischen Sachverständigen eine Aufstellung eingereicht. Leider habe sich, so bemerkte Dr. Herzog dazu, die englische Haltung, die nur vorübergehend selbst gegenüber der Hauptfrage einer Zurückbehaltung der Blockstraße III entgegenzukommen schien, in jüngster Zeit wieder versteift.

Die August-Thyssen-Hütte habe 1929 und dann wieder 1938 und 1939 jährlich 2,2 Millionen Tonnen Rohstahl erzeugt. Zukünftig will man hier nur eine Jahresproduktion von 117 000 Tonnen Siemens-Martin-Stahl und keine Thomas-Stahl-Erzeugung mehr gestatten. Erhöht wird nach den Darlegungen von Dr. Herzog das Werk aus technischen, energie-wirtschaftlichen und ertrags-wirtschaftlichen Gründen nicht mehr anlaufen. Wenn eine Erhöhung nicht zugestanden würde, so widerspreche das dem Sinn und dem Zweck des Petersberger Abkommens. Das bedauernswerteste sei, daß so viele Menschen, statt Arbeit zu bekommen, zu weiterem Warten verurteilt wären. Auch könne unter diesen Umständen für die Kreditbeschaffung vorläufig nichts geschehen.

Zunehmender Pazifismus in der Spielzeugindustrie

Lake Success, 22. Dez. Kürzlich wurde neben dem Restaurant im Gebäude der Vereinten Nationen ein Spielzeugladen eröffnet. Die Auswahl der angebotenen Spielwaren ist überwältigend, aber man findet keinen einzigen Bleisoldaten, keine Miniaturgeschütze oder sonstige Dinge, die die Kinder daran erinnern könnten, auf welche raffinierte Weise sich ihre Väter gegenseitig zu töten verstehen.

Diese erfreuliche Feststellung an einem Ort, an dem pazifistische Aeußerungen eine Ausnahme darstellen — zu mindestens unter den großen Fünf — veranlaßte einen Delegierten dazu, auf eigene Faust einen Streifzug durch die großen Warenhäuser von New York vorzunehmen, um Beobachtungen über den Verkauf von Spielzeugsoldaten und anderen militaristischen Spielwaren anzustellen. Dabei erfuhr er, daß nur wenige Spielzeuglieferanten an die kriegerische Phantasie ihrer kleinen Kunden appelliert haben und daß bedeutend weniger Düsenjäger und Geschosse mit Fernsteuerung auf dem diesjährigen Weihnachtsmarkt angeboten werden als letztes Jahr.

Ausweitung der Kredite auf 3,4 Milliarden DM

Die Inanspruchnahme der Landeszentralbanken durch die Geldinstitute stieg im November weiter um 644,8 Millionen DM und hatte damit einen Stand von 3,4 Milliarden DM erreicht. Sie war bereits im Oktober um 675,6 Millionen DM gestiegen. Allein bei den 112 in der Repräsentationsstatistik der BDL erfaßten Bankinstituten nahmen die kurzfristigen Kredite an die Nichtbankenkundschaft im November um fast 258 Millionen DM zu.

Der Rückgriff der Geldinstitute auf das Zentralbanksystem war stärker als die eigene Kreditgewährung. Die Kreditausweitung bei den Banken wird für November auf 630 Millionen DM geschätzt. Von den Geschäftsbanken sind somit in den letzten beiden Monaten rund 1,4 Milliarden DM an zusätzlichen Krediten gewährt worden.

Die Tendenz zum Akzeptkredit, die dem Bestreben nach Umgehung des Abbaues der Wechselbestände und nach Kreditgewährung in refinanzierbarer Form entspringt, ist noch stärker in Erscheinung getreten. Der Bankakzeptumlauf hat im November schätzungsweise den Betrag von 1,7 Milliarden DM erreicht. Er hatte sich per 31. August auf nur eine Milliarde DM belaufen. Die BDL fordert hier im Interesse einer gesunden Bankpolitik eine Korrektur. Trotz der Zunahme der eigenen Akzepte waren die Banken gezwungen, auf ihre Wechselbestände zurückzugreifen, so daß der Wechselbestand aller Banken von 1,9 Milliarden DM per Ende August auf nunmehr etwa 1,4 Milliarden DM zurückgegangen ist. Hierdurch erhöhten sich die Indossementsverbindlichkeiten per Ende November auf 2,4 Milliarden DM gegenüber 1,7 Milliarden per Ende August.

Bedeutende Erzvorkommen bei Herne

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichten wir in der Ausgabe Nr. 158 vom 9. 12. 49 einen Bericht, in welchem hinsichtlich des Zahlenmaterials mehrere Irrtümer unterlaufen sind. So beträgt die Gesamtförderung der Gewerkschaft Stein bisher 2 000 000 t Roherz mit einem Blei-Zinkgehalt von 12 Prozent. Aus diesen 2 000 000 t Erz wurden gewonnen: 92 000 t Blei, 135 000 t Zink und 113 000 kg Silber. Die Jahresförderung der Zeche Christian Levin beträgt etwa 36 000 t Roherz mit einem Blei-Gehalt von 11 Prozent.

Unternehmer muß sich sozial verpflichtet fühlen

Werksleiter würdigen die Mitarbeit des Werkmanns

Werden daraus die Folgerungen gezogen?

Zur Klärung des Widerstreits der Meinungen über das Mitbestimmungsrecht und die Mitverantwortung der Arbeiter trägt bei, wenn Männer des industriellen Schaffens ihre Erfahrungen aus der Praxis des täglichen Erlebens der Oeffentlichkeit vorlegen. Im Westen haben wir das Beispiel der Duisburger Kupferhütte, wo Direktor Kuß einen neuen Weg der Mitarbeit und der Gewinnbeteiligung der Belegschaft geht. Weiter ist Generaldirektor Kost von der Deutschen Kohlenbergbau-Leitung dabei, aus dem Blickfeld eines Zechenleiters — Kost ist zugleich Generaldirektor des Steinkohlenbergwerks Rheinpreußen in Homberg — neue sozialpolitische Gedanken zur Verbesserung des ideellen und materiellen Lebens des Bergmanns zu entwickeln. Gleichzeitig hört man aus dem Süden wohltuende Klänge über eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem Arbeiter und dem Unternehmer.

In der Hauptversammlung der Augsburger Buntweberei Riedinger fand Direktor Wilkens prächtige Worte für die Arbeiter, die mit Bienenfleiß das völlig kriegszerstörte Werk wiederaufgebaut haben. „Man muß es", so sagte er, „erlebt haben, wie die Menschen im Betrieb teilweise Nächte hindurch gearbeitet und teilweise Doppelschichten gemacht haben, um den Betrieb wieder zum Laufen zu bringen. Das ging alles ohne Zwang. Der Aufbau war nur möglich, weil keine willkürliche Wirtschaft, sondern eine sozial verpflichtete Wirtschaft am Werke war. Wer sich als Unternehmer nicht sozial verpflichtet fühlt, der ist nicht mehr Unternehmer im heutigen Sinn und der wird auch bald erkannt. Zu der selbstverständlichen Anschauung eines Unternehmers gehört heute auch, daß er nicht auf dem Standpunkt steht, alle Gewinne gehörten ihm. Diese müssen gerecht auf den Betrieb, auf die Menschen im Betrieb und auf die Leute, die für das Unternehmen ihre Ersparnisse hergeben, verteilt werden."

Daß die Buntweberei Riedinger den Aufbau so schön und so gut habe durchführen können, verdanke sie zum großen Teil ihrer Fähigkeit, die Menschen im Betrieb zu begeistern, sagte Direktor Wilkens weiter. Trotz aller Strenge, die an den Tag gelegt werden mußte, um etwas zu erreichen, hätten die Menschen immer gespürt, daß das Unternehmen Herz für sie habe. Es sei nicht wahr, daß der Mensch ständig kontrolliert werden müsse, wenn ihm nur die Möglichkeit gegeben werde, zu sehen, was er schaffe, und wenn er Anerkennung finde. Er sei dann von seiner Arbeit genau so begeistert wie ein Dichter, der ein Buch schreibe, oder ein Maler, der ein Bild male. Es sei ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Arbeiters, wie er in den Jahren des Elends seiner Arbeit als etwas Selbstverständlichem nachgegangen sei, obwohl es ihm bitterwenig gebracht habe. Diese Menschen fühlten sich eben mit ihrem Betrieb verwachsen — wohl ebenso sehr wie der Bauer mit seiner Scholle.

Qualitätsware im Weihnachtsgeschäft gefragt

Der „Schwarze Markt" spielte im Weihnachtsgeschäft eine untergeordnete Rolle

Das Weihnachtsgeschäft in Westdeutschland kann auf Grund einer Umfrage, die VWD in sieben westdeutschen Großstädten und Berlin durchführte, im allgemeinen als gut bezeichnet werden. Teilweise wurden die mengenmäßigen Umsätze des Vorjahres überschritten, insbesondere bei Textilien. Wertmäßig dürfte der Umsatz des Vorjahres, mit Ausnahme einiger Branchen, nicht erreicht werden. Außer im Textilgeschäft waren die Umsätze im Schuh-, Möbel-, Spielwaren- und Radiohandel zufriedenstellend. Ungünstig war das Geschäft bei Galanteriewaren, Photoartikeln und teilweise auch bei Lederwaren, Haushaltsartikeln sowie im Buchhandel. Der Tabakhandel stand infolge der hohen Tabaksteuer ebenfalls unter einem ungünstigen Stern.

Uebereinstimmend konnte in Westdeutschland beobachtet werden, daß der Konsument wieder „den Pfennig ehrt" und sehr stark auf Qualitätsware achtet. Die Barzahlung überwiegt, jedoch wurden auch bei größeren Objekten, insbesondere beim Radio- und Möbelhandel, Ratenzahlungen und Kundenkredite in Anspruch genommen. Der sogenannte Nachholbedarf kann in Westdeutschland nicht als befriedigt angesehen werden. Der Eindruck, der häufig bei ausländischen Besuchern entsteht, daß die deutsche Bevölkerung auf „zu großem Fuß" lebe, ist nach den Beobachtungen der Geschäftswelt nicht richtig. Der „Schwarze Markt" spielte in diesem Weihnachtsgeschäft nur eine untergeordnete Rolle. Uebereinstimmend wird berichtet, daß die Gewinne hauptsächlich für Bezahlung der Soforthilfe und zum Teil auch für die Rückzahlung aufgenommener Kredite, zur Wiederauffüllung der Läger und für Investitionen Verwendung finden. Der Einzelhandel erwartet für das kommende Jahr keine wesentliche Preisveränderung.

In Berlin war in diesem Jahr das Weihnachtsgeschäft flau. Obwohl die Geschäfte friedensmäßig mit Waren ausgestattet sind, macht sich hier die allgemeine Geldverknappung besonders bemerkbar. Es wurden hauptsächlich Rundfunkgeräte, Möbel, Porzellan und einige andere Waren gekauft. Man erwartet in Berlin erst 1950 wieder ein friedensmäßiges Weihnachtsgeschäft.

Notizen

Im Rahmen der liberalisierten Handelsverträge wurden bis Mitte Dezember über 255 Millionen Dollar Waren in die Bundesrepublik eingeführt. Im einzelnen verteilt sich dieser Betrag wie folgt: (in Millionen Dollar) Holland 188, Schweiz rund 35, Norwegen 12, Dänemark 8,7, Oesterreich 6,6, Schweden 4,4.

Ein Wirtschaftsabkommen zwischen Jugoslawien und der Deutschen Bundesrepublik für das Jahr 1950 wurde am Donnerstag in Frankfurt/Main paraphiert. Das Abkommen sieht eine Ausfuhr von gewerblichen und industriellen Gütern aus dem Bundesgebiet für etwa 61 Millionen Dollar vor.

Obwohl die Kaffeepreise in den letzten Tagen verhältnismäßig stabil blieben, müßten die Verbraucher in naher Zukunft mit höheren Preisen und zwar vermutlich für eine längere Zeit rechnen, erklärte der Direktor der amerikanischen nationalen Kaffeevereinigung.

Für den Beginn der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland ist nunmehr der 11. Januar 1950 in Aussicht genommen worden.

Zu Verhandlungen über ein Handels- und Zahlungsabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Island wird für die ersten Januartage eine isländische Delegation in Frankfurt/Main erwartet.

Die französische Stahl- und Eisenproduktion ist im November stark zurückgegangen. Die Rohstahlerzeugung betrug 723 000 Tonnen gegen 809 000 Tonnen im Oktober, die Roheisenproduktion 653 000 Tonnen gegen 696 000, die Walzwerksproduktion 508 000 Tonnen gegen 540 000.

Der OEEC in Paris sind zwei westdeutsche Memoranden zum Ratsbeschluß vom 3. November über die weitere wirtschaftliche Zusammenarbeit der Marshallplanländer überreicht worden.

STV Horst-Emschers letzter Schritt zur Spitze

Zeigt Bumbas Schmidt in Schalke alten 1. FCN?

Mierzowski kontra Borussia-Sturm / Drei Spiele der II. Division

Dortmund. Obwohl am 2. Weihnachtstag nur zwei Oberliga-Spiele auf dem Programm stehen, wird endlich der langerwartete Führungswechsel eintreten. Vorausgesetzt natürlich, daß dem STV Horst-Emscher der wahrscheinliche Sieg über Rhenania Würselen gelingt. Wahrscheinlich, wenn die Horster auch auf ihren Standard-Halblinken Möckel verzichten müssen, dem eine Bruchoperation bevorsteht. Aber auch ein umbesetzter Sturm sollte stark genug sein, gegen die stabile Würseler Abwehr die erforderlichen Tore zu schießen.

Borussia Dortmund trifft nach der Essener Niederlage im Stadion „Rote Erde" auf Preußen Münster. Da wird es für Mierzowski allerhand Arbeit geben. Das Wohl und Wehe seiner Elf hängt in erster Linie von ihm ab, denn der spielerischen Ueberlegenheit der Dortmunder haben die Preußen nur ihren — allerdings beachtlichen — Kampfgeist entgegenzusetzen. Borussia ist nun wieder so weit, daß jeder weitere Verlustpunkt ein Abrücken von der Westmeister-Würde bedeutet. Die Dortmunder werden jeden der kommenden Gegner so ernst nehmen, wie es die große Ausgeglichenheit der Oberliga-Mannschaften nun einmal erfordert.

Mit nur drei Begegnungen in der II. Division werden noch ausstehende Spiele der ersten Serie durchgeführt. In der Gruppe II erwartet der VfL Bochum die SpVg Herten. Auf eigenem Platz führen die Bochumer meist eine scharfe Klinge, so daß die Hertener kaum zu einem vollen Punktgewinn kommen werden. — SpVg Röhlinghausen liegt die 1:9-Schlappe in Bochum noch schwer im Magen. Gegen die Gelsenkirchener Alemannen, die in letzter Zeit mit besseren Leistungen überraschten, sind sie aber trotzdem Favorit. — VfB Bottrop hat eine schwere Weihnachtsreise vor sich, denn Union Krefeld wird sich auf heimischem Gelände kaum von den Westfalen bezwingen lassen.

Im einzigen Meisterschaftsspiel der Amateur-Liga treffen TuS Lübbecke und VfL Schildesche zusammen. Für den Ausgang des Spiels ist die Tagesform entscheidend.

Eine ganze Reihe von Gesellschaftsspielen erweitert das schmale Meisterschaftsprogramm. Im Blickpunkt des fußballinteressierten Westens steht die Begegnung der beiden Altmeister Schalke 04 und 1. FC Nürnberg. Nachdem Bumbas Schmidt, früherer Trainer sowohl der einen wie der anderen, wieder nach Nürnberg gezogen ist, kann man von den süddeutschen Gästen große technische Reife und einen spieltaktisch klugen Kampf erwarten. Aber auch die Königsblauen warteten in den letzten Monaten — besonders in der Glückauf-Kampfbahn — mit Leistungen auf, die zur Zuversicht berechtigen.

Doch nicht zuständig!

Köln. Dr. P. Bauwens, 1. Vorsitzender des WFV, teilt mit: „Der Verbands-Fußball-Ausschuß des Westdeutschen Fußball-Verbandes hat sich auf seiner letzten Sitzung mit dem Abstieg der ersten Division der Vertragsspieler-Vereine befaßt. Er hat dabei der Meinung Ausdruck verliehen, daß zwei Vereine absteigen sollen.

Durch unglückliche Umstände ist diese Meinungsäußerung des VFA als ein endgültiger Beschluß in der Presse veröffentlicht worden, obwohl der VFA für einen solchen Beschluß nicht zuständig ist und ihn auch nicht als solchen aufgefaßt hat.

Die Frage wird in Kürze im Verbandsvorstand unter Beiziehung des dem VV mit beratender Stimme angehörenden Vertreters der Vertragsspieler-Vereine behandelt und endgültig entschieden.'

1001 Runden in Münster

Großer Weihnachtspreis der Berufsfahrer

Münster. Am 2. Weihnachtstag ist die Halle Münsterland wieder Schauplatz einer gutbesetzten Radsportveranstaltung. Im Mittelpunkt steht der „Große Weihnachtspreis für Berufsfahrer" über 1001 Runden. Die Amateure fahren den sechsten Lauf der Winterbahn-Meisterschaft aus. Für das Hauptrennen wurden folgende Paare verpflichtet: Hutmacher/Meyer (Schweiz), Savelsberg/Vooren (Holland), Cor de Best/Smits (Belgien/Holland), Steenbacker/Decorte (Belgien), Spenkeling/Heuser, Funda/Ehmer, Zawadski/Wiemer, Kijewski/Diederichs, Goebel/Siefert, Siebelhoff/O. Müller, Deckers/Bolten.

In wenigen Zeilen ...

Der Fußballtoto Schleswig-Holstein/Niedersachsen zahlte für die Spiele des vergangenen Wochenendes im 1. Rang an fünf Gewinner 55 023,80 DM, im 2. Rang an 179 Gewinner je 1537 DM und im 3. Rang an 2770 Gewinner je 99,30 DM. Insgesamt wurden 3 301 428 Wetten abgeschlossen.

Der Hessische Fußball-Verband hat sich entschlossen, den 16fachen deutschen National-Torwart Willibald Kreß als Verbandstrainer zu bestellen. Der aus dem Herberger-Lehrgang an der Sporthochschule Köln hervorgegangene Fußball-Lehrer Kreß betreute u. a. die Niederrhein-Elf in ihren letzten Spielen.

Der westdeutsche Oberligist Preußen Dellbrück hat die Absicht, im Merheimer Volkspark in Köln ein eigenes Stadion zu errichten, das ein Fassungsvermögen von 25 000 Zuschauern aufweist. Man hofft in Dellbrück, diese Platzanlage bereits zu Beginn der nächsten Saison einweihen zu können.

Einen Box-Länderkampf gewann Polens Amateur-Box-Auswahl in Paris über Frankreichs Nationalmannschaft mit 10:6 Punkten.

Oesterreichs Fußball-Klubs sind am Rhein gern gesehene Gäste. Mit Wacker Wien verpflichtete der 1. FC Köln einen der traditionsreichsten Vereine der Donau-Metropole, der es gegen die ehrgeizigen Domstädter nicht leicht haben wird.

Auf der Melanchthon-Alm unterzieht sich Arminia Bielefeld einer eingehenden Prüfung gegen den TSV Eimsbüttel. Die Norddeutschen holten in der Meisterschaftsrunde unerwartete Erfolge heraus, müssen in Bielefeld aber mit der bekannten Heimstärke der Arminen rechnen.

Großer Beliebtheit in den Spielpausen erfreuen sich die Kämpfe zwischen Mannschaften der ersten und zweiten Division. So trifft Rapid Köln — in den letzten Wochen zurückgefallen — auf Preußen Dellbrück, Schwarz-Weiß Essen erwartet die SpVg Erkenschwick, Rot-Weiß Essen weilt in Düsseldorf bei Fortuna, Union Ohligs hat Vohwinkel 80 zu Gast, Alemannia Aachen trifft auf VfL Benrath, in Duisburg stehen sich der FV 08 und TuRa Essen gegenüber, und der Duisburger SpV weilt beim VfL Witten.

Weitere Privatspiele: SG Wattenscheid 09 — FV Hombruch 09, BV Brambauer — SuS Recklinghausen 13, Meidericher SpV — SV Hamborn 07, Sportfreunde Katernberg — Preußen Krefeld — Tbd Eickel — Preußen Wanne, Siegburg 04 — Troisdorf 05, Westfalia Herne — Sturm Graz, ASSV Letmathe — Sturm Graz, SV Sodingen — Union Gelsenkirchen, Rheydter SpV — SC West Köln, SSV Hagen — Westfalia Hagen.

Verschenkt Grupe Titelchance?

Berufsboxen in Köln, Berlin und München

Köln. Die Kölner Weihnachtsveranstaltung der Berufsboxer bietet ein ausgezeichnetes Programm. Als Hauptkampf gilt die Begegnung zwischen Lokalmatador Peter Müller und dem Duisburger Halbschwergewichtler Baumann. Für den Exmeister empfiehlt es sich, besonderen Wert auf die Deckung zu legen.

Im Halbschwergewicht trifft der Dortmunder Strelecki auf den im Profilager noch ungeschlagenen früheren Amateur-Meister Sachs (Krefeld). Eine Neuauflage gibt es im Mittelgewicht zwischen Sänger (Celle) und Luyten (Rheinhausen), nachdem der letzte Kampf unentschieden endete.

In Berlin setzt Richard Grupe gegen Wilson Kohlbrecher seine Titelchance aufs Spiel. In der Endausscheidung im Federgewicht boxen Schöneberger (Frankfurt) und Langer (Berlin). Rudi Pepper trifft auf den geschickten Verteidigungskünstler Freddy Teichmann. Demke — Gorczyza vervollständigen die Karte.

Im Münchener Zirkus Krone erhält der junge Schweinfurter Hans Schömig gegen den Magdeburger Liwowski, der vor Monaten wegen Tiefschlags deutscher Bantamgewichtsmeister wurde, die verdiente Revanche. Die Papierform spricht klar für den Schweinfurter, wenn auch seine letzten Kämpfe nicht dazu beitrugen, seine Favoritenrolle zu erhärten.

Auf zur Geer, Germania!

Nur ein Punktespiel in der Handball-Oberliga

Dortmund. Eins der wichtigsten Spiele der zweiten Serie in der westfälischen Handball-Oberliga findet am 2. Weihnachtstag auf der Geer zwischen Sportfr. Gevelsberg und Germania Lütgendortmund statt. In den letzten Jahren ist es immer so gewesen, daß die beiden Rivalen jeweils zu Hause die Oberhand behielten. Kann Germania die Regel jetzt durchbrechen? Es wird schwer sein, sehr schwer sogar. Sollte den Dortmundern aber wider Erwarten ein Punktgewinn gelingen, so haben sie ihren ärgsten Bedränger um die Meisterwürde zunächst einmal abgedrängt.

Drei Spiele gibt es in der Gauklasse, Gruppe Industrie. Einen harten Strauß werden sich SV Ostwennemar — zu Hause unbesiegt — und VfL Brambauer liefern. TuS Recklinghausen steht gegen Westfalia Herne vor einem sicheren Sieg. SpVg Hamm wird in Westerholt nicht viel zu bestellen haben.

SPORT AUS ALLER WELT

Mehrere Wohltätigkeitsspiele zugunsten ausgewanderter tschechischer Studenten wollen die nach Italien, Frankreich, Deutschland und der Schweiz emigrierten tschechischen Eishockeyspieler Mitte Februar 1950 in der Schweiz austragen, falls der Schweizer Eishockeyverband seine Zustimmung gibt. Die Mannschaft könnte u. a. so bekannte Nationalspieler wie O. Zabrodsky, Dr. Slama, Kucera, Malecec, Matous und Jansky aufbieten.

Neue Amateurbestimmungen gab der dänische Fußballverband heraus. Für Lohnausfall bzw. entgangenen Verdienst kann jetzt eine Mindestvergütung von 16 Kronen, höchstens jedoch 30 Kronen, gezahlt werden. Diese Sätze gelten allerdings nur für Spiele im Ausland und Meisterschaftsbegegnungen der obersten Klasse.

500 000 Finnmark Reinertrag erzielte der Sportclub des finnischen Reichstages bei einem Sportfest im Olympia-Stadion von Helsinki. Dieser Betrag wurde vom Reichstagspräsidenten Dr. Urho Kekkonen dem Finnischen Olympischen Komitee als erste Spende für die Olympischen Spiele 1952 übergeben.

Auf die Transferliste gesetzt hat Attletico Madrid seinen „Star"-Stürmer Ben Barek (fr. Red Star Paris), da der Marokkaner nicht die Erwartungen der Spanier erfüllte. Als Ablösesumme fordert man in Madrid 4 Millionen Franken.

DAS silberne SPIEL

Roman von Ernst Sengle

1.

Eine dünne Welle gestrichener Quinten und aufbläkender Oboetöne kündete den Anfang des Konzertes an. Das vielstimmige Gespräch unten im Parkett schwoll noch einmal auf, dann schrumpfte es jäh ein und verstummte vollkommen. Der Dirigent, ein zwerghaftes Männchen, war huschend aus der Orchestertiefe aufgestiegen und hob sofort den Taktstock. Ein strahlendes A-Dur stieß in die Luft, umrankte die gewaltigen Strebepfeiler mit zierlichen Ornamenten, um dann in einer bösen Dissonanz spitz und scharf zur Erde zurückzufallen.

Helen Komszá legte das Programm auf den grünen Samt der Balkonbrüstung und lehnte sich mit geschlossenen Augen zurück. Niemand konnte in dieser Bewegung etwas anderes sehen als die andächtige Sammlung einer hingebebereiten Musikfreundin. In Wirklichkeit hatte sie Hunger und Schlaf, und die Kronleuchter waren Heizsonnen für Riesen.

Während um sie das tönende Brausen sich zu neuen Höhen verstieg, klopften weiter die Räder an ihre Schläfen, als säße sie noch immer in der jagenden Schachtel des Zugabteils zwischen dessen Wänden den ganzen Nachmittag über breidick die Schwüle des Tessins gestanden hatte.

Anders Hürlimann neben ihr. Ihn hatte weder die überstürzte Züricher Reise noch jetzt dieser Konzertbesuch aus seiner Gelassenheit bringen können. Vom Troppauer Stadtgraben, wo er der kleinen Hel Komszá vor sechs Jahren die ersten Linksbogen beibrachte, bis an die Spitze des Eistanzes der Welt war ein weiter, ein gewundener Weg. Daß er nun hier in der Züricher Tonhalle saß, in einem zerknitterten, weil eben erst ausgepackten Schwalbenschwanz, in schmerzvoll engen Lackschuhen, den hohen Kragen würgend am Gurgelknopf, nur um einmal wieder Helens Mutter, die Hordai, zu hören, war eines jener stillen Opfer, die der gute Jakob Hürlimann nur noch seinem Schützling und dessen Laufbahn zuliebe brachte. Denn zum ersten war er alles andere als musikalisch, wenigstens nicht im höheren Sinne eines Konzertsaalbesuchers, und dann hatten diese Begegnungen von Mutter und Tochter, wo immer sie auch stattfanden, in letzter Zeit etwas so Verfehltes, Hastvolles angenommen, daß sich meistens nicht die Aufregungen, wie viel weniger die Spesen dieser Reisen lohnten. Da sang sie in der Welt herum, die Marga Hordai, gestern in Florenz, morgen in Brüssel, zwitscherte wie ein Zugvogel allabendlich auf einem anderen Ast; und wenn sie plötzlich Muttergefühle anwandelten, dann gingen die Telegramme hinaus: Streatham-Palace, London, Velodrom, Paris, Wiener Eislaufverein. „Bin krank vor Sehnsucht nach Dir. Wohne Haus Soleil, Lugano. Reise nicht, bevor Dich gesehen." Und dann reiste sie doch, war gar nicht mehr in Lugano, sondern längst in Zürich, erinnerte sich überhaupt nicht, Besuch gewünscht zu haben, behauptete, baßheiser zu sein, tobte gegen die Konzertagentur, die sie wieder ohne Geld gelassen, gab, von irgendeinem späten Fest kommend, der längst schlafenden Helen nachts zwischen zwei und drei einen Kuß, ihm Hürlimann, früh morgens tausend Ermahnungen, aber kein Honorar, und fuhr wieder ab mit ihrem Stab zu neuen Taten . . .

Helen Komszá ruhte noch immer mit halbgeschlossenen Augen in ihrem Polstersessel. Sie trug ein langfallendes, schwarzes Tüllkleid mit gebauschten Aermeln. Die braunen Kinderhände lagen gefaltet über Handschuhen und Tasche im Schoß. Wer ihren Vater, den Professor George Komszá gekannt hatte, konnte auch in der jetzt knapp Achtzehnjährigen die alte Madjarenabstammung erkennen: die geschwungenen Schläfen mit dem gebuchteten Ansatz des blauschwarzen Haares, die schweren, erblühten Lippen. Nur die hellen, schrägen Augen paßten nicht in dieses Gesicht. Sie schienen aus einem anderen Land, und man kannte ihre Sprache nicht . .



An einigen verspäteten Nachzüglern vorbei, schritt Helen die Treppe hinunter

Ein rieselndes Andante wechselte ohne Uebergang in ein schmetterndes, überstürztes Finale. Dann prasselte ein verdutzter Beifall auf, und der Saal unten war sofort wieder voll raunender, Füße scharrender Geräusche, in die sich nur, leise gedämpft, das neuerliche Stimmen der Instrumente mischte.

Helen nahm das Programm zur Hand, als müßte sich inzwischen auf dem gelben Papier ein kleines, freundliches Wunder vollzogen haben und unter dem Namen ihrer Mutter wie immer stehen: „Am Flügel Viktor Meriam." Aber da stand weiter feindselig ein Fremder, von dem sie nie gehört hatte. Konnte Marga den plötzlich ohne den großen Tor singen? Seit wann konnte sie das? Konnte man denn überhaupt etwas ohne den Tor tun: auf Tournee gehen, Koffer verfrachten, verstauchte Knöchel kühlen, Arien einstudieren, Lampenfieber vertreiben, Kleider kaufen, eine Kür für die Europameisterschaften zusammenstellen? Denn Marga hatte den lieben Tor abgehängt, ausgebootet, daran war kein Zweifel mehr. Aber warum? Am Flügel nicht mehr Viktor Meriam? Sonst nichts . . . .

Sie stand auf. Handschuhe und Tasche machten sich selbständig und rutschten zu Boden. Hürlimann wollte „Psst" machen, da er mit dieser Veranstaltung, wenn auch nicht maßgeblich, so doch indirekt zu tun hatte, sah, daß Helen selbst die Unruhestifterin war, hob die Sachen auf, gab sich selbst die Hand, indem er mit der rechten die linke schüttelte, was spöttisch redensartlich bedeutete: „Gruß und Empfehlung an die Frau Mama" und setzte sich geduldig wieder in seinen Sessel.

Helen kannte die Wege zu den Künstlerzimmern jedes auch noch so irrgängigen Konzertgebäudes. Es gehörte zu ihrer Art von Leben zu wissen, wie man ungefragt in die Garderoben der Solisten gelangt.

An einigen verspäteten Nachzüglern vorbei, die mit offenen Mänteln und wehenden Schals angehastet kamen, schritt sie die läuferbelegte Treppe hinunter. Das rechte Knie schmerzte wieder etwas. Es „klickste", wie Hürlimann lautmalerisch zu sagen pflegte.

Wenn ich aber in der Kür den Dreiersprung auslassen würde und nach der Zirkelfigur gleich die sechs Spitzenschritte machte, grübelte sie, schon wieder weit entfernt in ihrer eigenen Welt . . . Aber dann müßte Meriam mindestens acht Takte in der Musik ändern. — Und sofort war es wieder da aus der Versenkung: der große Tor war nicht mehr mit Marga zusammen! Sie war umsonst von Paris nach Lugano und von Lugano nach Zürich gefahren. Man konnte gar nicht über die Kür sprechen. In vierzehn Tagen waren die Europameisterschaften in Arosa, das Knie klickste, es klappte nicht mit der Kür, und der große Tor war verschollen . . .

Von einem geöffneten Fenster irgendwo strich ein kalter Zug in die Treibhauswärme der menschenleeren Foyers. Unter einem Pfeil stand: „Konversationszimmer", unter einem zweiten „Chor". Dann gab es einen schwächer beleuchteten, etwas abschüssigen und nicht mehr teppichbelegten Gang, wo ein Diener auf einem Stuhl Zeitung las und sich dazu ein weißes Handtuch über die Schulter gehängt hatte.

Bevor der Mann sich noch schlüssig werden konnte, ob es sich hier um ein erlaubtes oder unbefugtes Eindringen handelte, war Helen vorbei. Sie blieb vor einer nur leicht angelehnten Tür stehen, hinter der jemand gerade unbekümmert laut auf französisch eine Menge von Beteuerungen abgab: „Madame können sich verlassen . . . Madame brauchen sich um nichts zu bemühen . . . Der Herr Professor wird keine Schwierigkeiten machen. Im Gegenteil, es wird alles en ordre sein, en bon ordre, Madame!"

Fortsetzung folgt.

Kreisstadt Ahaus

Folgen des Krieges. Der Kreis Ahaus zählte im Jahre 1939 78 677 Einwohner. dem Zuwachs von rund 16 000 Personen befinden sich 1300 Volksdeutsche, 400 Auslandsdeutsche, 700 Flüchtlinge aus der russischen Zone und 1913 Ausländer. Nach dem Stande der Volkszählung des Vorjahres zählte der Kreis 95 611 Einwohner. Eine Erfassung ergab 1500 Kriegsbeschädigte, 4 167 Kriegshinterbliebene, davcon 1 047 Kriegerwitwen, 49 Kriegervollwaisen, 1 401 Kriegerhalbwaisen und 1580 Kriegereltern.

„Narziss, der unfreiwillige Flieger" in den Ahauser Lichtspielen. Dieser Film erzählt uns die Geschichte des gutmütigen naiven Narziss, der durch Verquickung von allerlei Zufällen und Mißverständnissen drei Tage lang allen Schrecken des militärischen Drills auf einer Fliegerschule ausgesetzt ist. Serienweise reihen sich die Situationen von überwältigender Komik und die unglaublichsten Abenteuer aneinander.

Ahauser Brieftaubenvereine trafen sich. Es wurden die ersten Vorbereitungen der RV Grenzland getroffen, die am 28. und 29. Januar in der Turnhalle stattfinden soll. Es werden etwa 500 Tauben erwartet.

Neueröffnung. Die Pferdemetzgerei Ant. Roßmöller aus Hervest-Dorsten hat in Ahaus auf der Heeker Landstraße 79 einen Filialbetrieb eröffnet.

Wessum

Rentenzahlung. Die Renten der Angestelltenversicherung und Renten für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen werden am 29. Dez. ausgezahlt. Die Invalidenrentner holen ihre Rente am 31. Dez. während der Schalterstunden ab.

Gottesdienst für die Weihnachtstage. Am 1. Feiertag ist um 5,40 Uhr Krippenfeier, anschließend ist um 6 Uhr das erste Hochamt. Hieran schließen sich zwei stille hl. Messen an. Um 8,30 Uhr und 9 Uhr sind 2 hl. Messen und um 10 Uhr ist das Hochamt.

Grundsteinlegung der neuen Volksschule

Wieder ein Schritt voran in Vreden

1700 Schüler bisher ohne zweckentsprechende Unterrichtsräume – Ein modernes Schulgebäude entsteht

Durch den Bombenangriff auf Vreden wurden 1945 auf dem Kirchplatz zwei Schulgebäude total zerstört, das dritte Gebäude mit 4 Klassenräumen wurde vollständig unbrauchbar, so daß in der Folgezeit 1400 Kinder in 12 Schulklassen notgedrungen von morgens 8 Uhr bis 18 Uhr unterrichtet werden mußten. Da hierdurch eine ordnungsmäßige Durchführung und Sauberhaltung der Räume unmöglich war, zeigten sich schon bald Folgen für den Gesundheitszustand der Kinder und Lehrpersonen. Nach amtsärztlicher Feststellung erkrankten 25 v.H. an Krätze, 60 v. H. waren verlaust und 90 v. H. der zur Entlassung kommenden arbeitsunfähig. Obwohl im Laufe des Jahres 1947 ein Schulgebäude notdürftig wieder hergestellt wurde, stellte sich heraus, daß bei der inzwischen auf 1700 angewachsenen Kinderzahl mindestens 4 Klassenräume fehlen.

Deshalb mußte sich der Gesamtschulverband zu einem großzügigen Neubau entschließen. Der Plan des Neubaues wurde von dem Architekten Brüggemann, Alstätte und Baumeister a. D. Becker entworfen. Danach ist vorgesehen: vier geräumige Klassenzimmer, ein Werkraum, ein Handarbeitsraum, eine Küche, außerdem im Kellergeschoß eine Brauseanlage und im Dachgeschoß ein Gemeinschaftsraum für Lichtbildvorführungen, musikalische Veranstaltungen und Elternversammlungen, zu schaffen.

In einer schönen Feierstunde wurde am Mittwoch der Grundstein zu diesem Gebäude gelegt, an der Vertreter des Kreises, der Stadt Vreden und des Amtes Ammeloe sowie der beiden Kirchengemeinden erschienen waren. Das von Schülern gesungene mehrstimmige Lied: Lobt froh den Herrn und eine von Lehrerin Zumbusch verfaßter Prolog leiteten die Feier ein. Nach einer kurzen Ansprache schritt Stadtdirektor Fisser unter den Klängen des Chores: Jesus meine Zuversicht zur Legung des Grundsteines und Einmauerung der Urkunde mit folgendem Text:

„Im Jahre des Heils 1949, im elften Jahre des Pontifikats Seiner Heiligkeit des Papstes Pius des Zwölften, als Seine Exzellens Dr. Michael Keller Bischof von Münster, Dechant Bülten Pfarrer von der katholischen Kirchengemeinde St. Georg in Vreden war, im ersten Jahres des Bestehens der Deutschen Bundesrepublik, als Professor Dr. Theodor Heuß Bundespräsident, Dr. Konrad Adenauer Bundeskanzler, Karl Arnold Bundesratspräsident und Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Frau Christine Teusch Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen, als Franz Hackethal Regierungspräsident in Münster, Dr. Bruno Vagedes Landrat und Felix Sümmermann Oberkreisdirektor des Kreises Ahaus, Dr. Theodor Böcker Schulrat des Kreises Ahaus in Vreden, als Stadtdirektor Herm. Fisser Verbandsvorsteher des Gesamtschulverbandes Vreden-Ammeloe. Rektor Josef Hinze Leiter der katholischen Volksschule in Vreden war, wurde am 21. Dezember, nachdem im zweiten Weltkriege, am 21. März 1945 durch Sprengbomben zwei Schulgebäude zerstört worden waren, unter der Bauleitung des Architekten Franz Brüggemann aus Alstätte und des Stadtbaumeisters a. D. Anton Becker aus Vreden der Grundstein zu dieser neuen Schule gelegt in der die Vredener Jugend zu gottesfürchtigen, sittlich starken, geistig fähigen und körperlich gesunden Bürgern in Gemeinde und Volk erzogen werden soll unter dem Schutze des heiligen Erzbischofs Norbertus, des Patrons dieser Schule."

Nachdem noch Rektor Hinte und Dechant Bülten in kurzen Worten auf die Bedeutung des neuen Schulgebäudes hingewiesen hatten, schloß die Feier mit dem gut vorgetragenen „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre."

Aktuelles aus dem Kreisgebiet

Stadtlohn

Verkehrsunterricht. Am Sonntag waren die ersten Verkehrssünder zu einem Unterricht geladen und zu den Vorlesungen durch die Polizei erschienen.

Südlohn

Theateraufführung. Der kath. Arbeiterverein St. Josef bringt am 26. Dez. 17 Uhr das Weihnachts-Schauspiel: „Menschenhaß und Menschenliebe" zur Aufführung. Wiederholungsvorstellungen finden statt: am 6. und 8. Januar abends 20 Uhr.

Heek

Auf frischer Tat ertappt. Einem Lastwagenfahrer wurde auf der Straße Heek-Metelen während einer Reparatur aus seiner Ladung ein Karton Schokolade entwendet. Der Dieb besaß die Frechheit, den LKW-Fahrer um Mitnahme auf dem LKW anzugehen. Dem Fahrer kam das Verhalten seines Fahrgastes verdächtig vor und nahm ihn an der Gastwirtschaft Doedt unter Mithilfe anderer Personen vorläufig fest. Dem hinzugerufenen Polizeibeamten gelang es, den Karton Schokolade aufzufinden und den Dieb zu überführen.

Bubenstreiche. Vor einigen Tagen wurden während der Nachtzeit in der Hauptstraße einige Schaufensterscheiben zertrümmert.

Eröffnungsball. Seit einigen Jahren fehlt es in Heek an einem geeigneten Raum zur Durchführung größerer Veranstaltungen. Der Saal des Gastwirts van Wüllen, der bisher der Westf. Reißzeug- und Instrumentenfabrik als Fabrikationsraum diente, steht nunmehr wieder für Veranstaltungen und Versammlungen zur Verfügung. Am 2. Weihnachtstag soll eine öffentliche Tanzveranstaltung stattfinden. Für die nachfolgenden Sonn- und Feiertage der Wintersaison sind bereits Theateraufführungen vorgesehen.

Wüllen

Lebensmittelkartenausgabe. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Gemeinde Wüllen erfolgt am Donnerstag, dem 29. Dezember in der Zeit von 8—12 und von 14—17 Uhr in der Gastwirtschaft Terbeck. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Gemeinde Ammeln erfolgt am Freitag, dem 30. Dezember in der Zeit von 15—17 Uhr in den bekannten Ausgabelokalen.

Blick auf Münster

Mittelpunkt der Landwirtschaft

Durch Rückverlegung zahlreicher Dienststellen landwirtschaftlicher Verbände nach Münster, wurde die westfälische Hauptstadt wieder Zentralpunkt der Landwirtschaft. Auch die seit Jahrzehnte ansässigen Bayer-Werke kehrten in diesen Tagen nach Münster zurück. So eröffnete die Pflanzenschutz-Abteilung der Farbenfabriken Bayer Leverkusen ein Verkaufsbüro und eine Beratungsstelle am Haverkamp 31. Das Büro wird die ausreichende und schnelle Versorgung der rheinisch-westfälischen, oldenburgischen und ostfriesischen Landwirtschaft mit dem Bayer-Pflanzenschutz- u.Schädlingsbekämpfungsmitteln sicherstellen, während die Beratungsstelle für Pflanzenschutz der Landwirtschaft in diesen Gebieten mit Rat und Tat zur Verfügung stehen wird. Seit mehr als 35 Jahren stehen die Farbenfabriken Bayer im Kampf um die Erhaltung großer Werte durch die wissenschaftlich fundierte Maßnahmen des Pflanzenschutzes und der Schädlingsbekämpfung. 1914 eröffnete die aus ihren Laboratorien hervorgegangene Saatbeize Uspulun die Reihe der heute weltbekannten Produkte. Bahnbrechende Erkenntnisse waren auch die erste Universalbeize Geresan (1929), die zu einem Begriff gewordenen Zelio-Präparate zur Ratten- bezw. Mäusevertilgung (1927), das erste Gelbspritzmittel Selinon (1939) und das erste universal wirkende Insektizid F 605 (1948). Daß in den Bayer-Laboratorien auch erfolgreich an der Lösung anderer Probleme von großer Tragweite für den Acker-, Obst-, Garten- u. Weinbau gearbeitet wurde, sei hier ebenfalls erwähnt. Das Biologische Institut in Leverkusen und das werkseigene Obst- und Versuchsgut Höfchen bei Burscheid sind Namen von gutem Klang bei Wissenschaft und Praxis. In jüngster Zeit konnten die Forschungsversuche bei weiteren Produkten abgeschlossen werden, von denen eines der Kartoffelkäferbekämpfung, ein weiteres der Unkrautbekämpfung im Feldbau und ein drittes der Schädlingsbekämpfung in Gewächshäusern neue Wege weisen werden.

„Es kommt nicht auf Lichter und Laternen an"

Die Schule keine öde Paukanstalt

Weihnachtsfeier des Städtischen Progymnasiums

Wie gern man der Einladung des Städt. Progymnasiums zu einer Weihnachtsfeierstunde gefolgt war, zeigte der vollbesetzte Saal des Lichtspielhauses. Den Auftakt bildete ein Orchester, das unter der Leitung von Musiklehrer Jany den „Festlichen Aufzug" von Johannes Brahms klar und rein zu Gehör brachte. Oberstudienrat Toss richtete herzliche Worte der Begrüßung an die Gäste. Zweck dieser Veranstaltung sei, so führte er u. a. aus, auf dem Wege zur Schulfamilie einen Schritt weiterzukommen. Die Eltern vertrauen ihre Jungen sechs Jahre lang der Schule an, und es sei Wunsch der Lehrer und Erzieher, mit den Eltern und Schülern immer mehr zusammenzuwachsen, gemeinsam zu schaffen zum Gedeihen der heranwachsenden Jugend. Die Schule soll den Jungen in der späteren Erinnerung nicht als eine öde Paukanstalt vorschweben, die ihnen nur trockenen Lehrstoff vermittelt habe, sondern gemütvolle Phantasie soll auch tiefes Erleben in den Herzen der jungen Menschen haften lassen. In bitterem Gedenken oder in oberflächlichem Vergessen der Sorge und Not der vergangenen Jahre laufe man Gefahr, den wahren Sinn des Weihnachtsfestes zu verkennen. Darum habe die Schule in den Mittelpunkt das Spiel von der Wirklichkeit der Geburt Christi gestellt, damit sie in uns allen wahre Gottes- und Nächstenliebe von neuem wecke und vermehre.

Nun wechselten sinnvoll ausgewählte Gedichte und Vorlesungen mit stimmungsvollen Liedern ab, von denen besonders der Kanon „Komm nun, weihnachtlicher Geist" und das kindliche, aus dem 17. Jahrhundert stammende geistliche Lied „Lieb Nachtigall, mach auf" durch die ausdrucksvolle Wiedergabe gefielen. Die Legende von Selma Lagerlöf, von vier Jungen sehr fein vorgetragen, brachte zum Bewußtsein, daß es nicht auf Lichter und Laternen ankommt, sondern „was einzig nottut, ist, daß wir Augen haben, die Gottes Herrlichkeit schauen", und daß wir Barmherzigkeit üben an allen Geschöpfen.

Den Höhepunkt der Feier bildete „das Spiel von der heiligen Nacht". Alle Darstellenden waren von dem Sinn ihres Spieles so ergriffen, daß sich ihre Ergriffenheit sichtlich auf die Herzen der Zuschauer übertrug. Gewiß war von Lehrerschaft und Schülern des Städtischen Progymnasiums viel mühevolle Kleinarbeit nötig, um Musik und Lied, Vortrag und Spiel so verständnisvoll darzubieten und miteinander zu verweben — aber die Befriedigung und Anerkennung der Eltern und Freunde der Schule möge ihnen lohnender Dank und Ansporn zu weiterem Streben sein.

Grenzdorf Alstätte — kurz belichtet

Hohes Alter. Frau Wwe. Heinr. Lüttke-Hündfeld, Brook, feierte vor einigen Tagen ihren 87. Geburtstag.

Vorsicht mit Luftgewehren. Seit einiger Zeit sind Luftgewehre wieder häufiger. Wie gefährlich solche Waffen als Spielzeug in Kinderhand sind, zeigte sich im Schmäinghook. Das Kind der Familie Hackfort hantierte mit einem Luftgewehr und schoß dabei seinem Bruder ins Auge, daß die Regenbogenhaut verletzt wurde. Das Kind mußte der Klinik in Münster zugeführt werden.

Neues Leben sprießt aus den Ruinen. Jahrelang waren die Trümmer der Gastwirtschaft Humberg-Paus mitten im Dorf Zeuge des Bombenangriffs. Nun ist an Stelle dieser Trümmer in kurzer Zeit ein stattlicher Neubau entstanden. An den Weihnachtstagen wird ein Wirtschaftsbetrieb in den gastlichen Räumen eröffnet. Auch Bäckermeister Paul Averbeck eröffnet nach erfolgtem Umbau seine Bäckerei und Konditorei. Der Betrieb ist mit einem kleinen Kaffee verbunden.

Weihnachtsbescherung im Kindergarten. Im Kindergarten fand die Bescherung unserer Kleinsten statt. Die Schwestern, unter deren Leitung der Kindergarten steht, hatten sich sehr viel Mühe gegeben. Das Christkindchen war in diesem Jahr sehr praktisch: Neben Kuchen, Schokolade und Aepfeln bekam jedes Kind ein Hemdchen. Die Eltern waren sehr erfreut über diese nützliche Gabe. Den äußeren Rahmen der Feierlichkeit bildeten Gedichte und gemeinsam gesungene Weihnachtslieder.

Immer noch Straßenbau. Nachdem bereits eine Anzahl Straßen ausgebessert, bzw. neue Decken erhielten, ist man nun dabei, die neue Dorfstraße Gehling-Ibing zu pflastern. Die Straße ist bereits mit einer Schotterdecke versehen.

Aus dem Sportverein. In der gestrigen Vorstandssitzung des VfB Alstätte wurden Fragen der Meisterschaftsspiele erörtert. Ferner wurde beschlossen, das Winterfest am 16. Februar als Kappen- und Kostümfest im Saale Heffler zu feiern.

Zur Beschaffung von Weihnachtsbäumen teilt die fürstl. Forstverwaltung mit, daß es nach wie vor verboten ist, in den fürstlichen Waldungen Fichtenbäume zu schlagen. Jährlich wird überaus großer Schaden in den Fichtenanpflanzungen angerichtet. Vor den Feiertagen sind Aufseher bestellt, die jeden zur Anzeige bringen, der glaubt auf diese Weise billig in den Besitz eines Weihnachtsbaumes zu kommen.

Was man vom Weihnachtsbaum wissen muß

Dezember in der heimatlichen Flur

Streifzüge durch die Pflanzen- und Tierwelt

Wer denkt jetzt nicht an Tannenduft und den Weihnachtsbaum mit seinen „treuen" Blättern. Allerdings sind die bei uns auf den Markt kommenden Weihnachtsbäume keine Tannen, wie vielfach angenommen wird, sondern zumeist Fichten.

Die Fichte, die in mächtigen Forsten die Kuppen des Sauerlandes krönt, kommt in kleinen Schonungen vor. Auch die Tanne, in den südeuropäischen Gebirgszüge zu Hause, finden wir nur in Parks und Gärten vereinzelt angepflanzt. An Unterschiedsmerkmalen seien hervorgehoben: Die Tannennadeln stehen kammförmig nach zwei Seiten gescheitelt, während die Nadeln der Fichte spiralförmig rings um den Zweig angeordnet sind. Ferner trägt die Fichte hängende, die Tanne aber aufrechtstehende Zapfen.

Eingesprengt in unsere Laubwälder treffen wir an weiteren Nadelhölzern, wenigstens in kleinen Beständen, die Wald- oder Sandkiefer und die Weymouths-Kiefer. An der Lärche ist besonders auffällig, daß sie als einzige von allen Nadelbäumen regelmäßig im Oktober ihre Nadeln nach Verfärbung abwirft. Ganz selten findet man die Eibe, die in Deutschland leider immer seltener wird. In Parkanlagen und auf Friedhöfen grünen neben dem düsteren gemeinen Wacholder vor allem der Abendländische Lebensbaum u. seltener der etwas empfindliche Morgenländische Lebensbaum. Bei diesem sind die Zweige senkrecht verzweigt und beiderseits hellgrün, während die Zweige des Abendländischen Lebensbaumes waagerecht verzweigt, oberseits dunkelgrün und unterseits hellgrün erscheinen.

In unseren nun winterlich kahlen Laubwäldern erfreuen uns stellenweise durch ihre immergrünen Blätter der mit Luftwurzeln sich an Bäumen klammernde bekannte Efeu und die schöne Stechpalme oder Hülsenkrabbe, die leider auch immer mehr zurückgeht und bereits unter Naturschutz gestellt worden ist.

In der Tierwelt

können wir, besonders nach Schneefall, das sonst so scheue Wild besser beobachten. Das Reh lebt noch an einigen stillen Plätzen in nachbarlichen Fluren und Wäldern. Sein gelb-rot leuchtendes Sommerkleid hat es mit einem schlichten braubraunen Winterkleid getauscht. — Der Hase hebt sich in seinem erdfarbenen Fell erst bei einer Schneedecke gut ab. An jagdbarem Federvieh können wir leichter als im Sommer die Ketten der Rebhühner feststellen.

Von den heimischen Vögeln, die uns auch im Winter treu bleiben, seien einige genannt. Weithin schallt das laute Hämmern des Großen Buntspechtes. Seltener treffen wir den Grünspecht an, häufiger den hübschen graublauen Kleiber, auch Spechtmeise genannt. Mit Hilfe seiner stark verlängerten Hinterzehe vermag er wie kein anderer Vogel kopfabwärts an Zweigen und Aesten zu laufen.

Abschließend noch einige Tiere, die wegen Nahrungsmittel einen Winterschlaf halten. Frösche und Kröten haben sich, in den Schlamm unserer Teiche verkrochen. In einer mit Moos und Laub bedeckten Bodenvertiefung verbringt der Igel zusammengerollt die kalte Zeit. In dunklen Schlupfwinkeln, in Ruinen, altem Gemäuer und auf Dachböden hängt jetzt völlig erstarrt, mit dem Kopf nach unten die Gemeine Fledermaus, gehalten von den Krallen der Hinterbeine.

Einzelheiten über die Leistungsverbesserungen

Wichtig für alle Kriegsopfer

Die neuen Bestimmungen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene

Das Gesetz zur Aenderung der Sozialversicherungsdirektive Nr. 27 hat folgende Leistungsverbesserungen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene gebracht:

1. Dauernd völlig Erwerbsunfähige und Bezieher von Pflegezulagen, die entweder kein sonstiges Einkommen haben oder blind sind, erhalten einen Zuschlag von 50.— DM monatlich.

2. Jugendliche Beschäftigte erhalten schon nach Vollendung des 14. Lebensjahres (bisher 15.) einen Teilrentensatz von 60 Prozent.

3. Kinderzulagen und Waisenrenten werden allgemein bis zur Vollendung des 19. Lebensjahres gezahlt.

4. Witwen erhalten nunmehr monatlich 30,— DM, wenn sie entweder wenigstens ein waisenrentenberechtigtes Kind (bisher ein Kind unter 3 oder zwei Kinder unter 8 Jahren) versorgen oder das 50. Lebensjahr (bisher 60) vollendet haben; sie erhalten 60,— DM monatlich, wenn sie das 60. Lebensjahr (bisher 65.) vollendet haben oder mindestens die Hälfte ihrer Erwerbslosigkeit verloren haben.

5. Elternrenten werden auch dann gewährt, wenn die Voraussetzungen innerhalb von 5 Jahren nach dem Tode des Sohnes eintreten, wobei der Zeitraum von 5 Jahren frühestens am 9. 5. 1945 beginnt.

6. Die Freigrenze ist für Renten ab 50 v. H. Erwerbsminderung auf 150,— DM (bisher 100,— DM) und für solche ab 90 v. H. Erwerbsminderung auf 200,— DM (bisher 150.—) heraufgesetzt worden. Bei Waisenrenten erfolgt keine Anrechnung sonstigen Einkommens mehr.

7. Hat ein Berechtigter Anspruch auf Rente nach der Sozialversicherungsdirektive als auch aus der gesetzlichen Rentenversicherung, so sind die entsprechenden Paragraphen der Reichsversicherungsordnung anzuwenden. Dabei gilt die Rente nach der SVD Nr. 27 als Rente der Unfallversicherung.

Praktisch bedeutet dies, daß Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene ab 1. 6. auch Teilrenten aus der Rentenversicherung erhalten, sofern die übrigen Voraussetzungen erfüllt sind.

Krieverwitwen und Frauen vermißter Wehrmachtsangehöriger sowie Frauen, die diesen gleichzustellen sind, deren Ehemänner der Angestelltenversicherung angehörten, erhalten in jedem Falle eine Teilrente aus der Rentenversicherung. Witwenrente aus der Invalidenversicherung wird gezahlt:

a) wenn die Witwe über 50 Prozent erwerbsunfähig ist oder
b) 60 Jahre alt ist oder
c) 55 Jahre alt ist und mindestens vier lebende Kinder geboren hat oder
d) mindestens 4 Kinder unter 18 Jahren erzieht oder
e) mindestens 2 waisenberechtigte Kinder unter 6 Jahren erzieht.

Waisen und denen gleichzusetzende Kinder erhalten ebenfalls Teilrenten aus der Rentenversicherung, sofern die Voraussetzungen erfüllt sind.

8. Beim Zusammentreffen von Bezügen nach dem Deutschen Beamtenrecht und der SVD Nr. 27 werden die Bezüge nach den allgemeinen beamtenrechtlichen Bestimmungen nunmehr als sonstiges Einkommen gewertet.

9. Hinterbliebene genießen weiterhin einen kostenlosen Krankenversicherungsschutz, wenn sie keinen sonstigen Anspruch auf Grund der gesetzlichen Krankenversicherung haben.

10. Das Krankengeld wird nicht mehr um die Rente nach der SVD Nr. 27 gekürzt, wenn die Arbeitsunfähigkeit auf Grund der Kriegsbeschädigung eintritt. Bei Nichtkrankenversicherten darf es jedoch zusammen mit der Rente den Betrag der Vollrente einschl. Kinderzulagen nicht übersteigen.

Nur auf Antrag

Die sich aus dem Aenderungsgesetz ergebenden Leistungen bzw. Mehrleistungen werden auf Antrag gewährt und beginnen — falls der Antrag bis zum 31.12. 1949 gestellt wird — mit dem Ablauf des Kalendermonats, in dem ihre Voraussetzungen erfüllt sind, frühestens jedoch mit dem 1. 6. 1949.

Auskunft erteilt das Versicherungsamt sowie die Kriegsbeschädigten- u. Kriegshinterbliebenen-Fürsorgstellen.

Ein krasser Fall zur Warnung

Vorsicht beim Einkauf an der Tür

Immer wieder Betrugsfälle — Der Einzelhandel bedient reell

Es wird uns geschrieben: Dem irrenden Gewissen ist das Handeln vorzuziehen! Leichtgläubigkeit aber ist bedauerlich.

Wie oft schon hat die Presse von Uebervorteilungen, ja Betrugsfällen beim „Kauf an der Tür" berichtet. So erfahren wir jetzt wieder von einem besonders krassen Fall eines Verkaufes an der Tür.

Es erscheint ein „Rundfunkvertreter" beim Kunden X, um ein Radiogerä zu verkaufen. „Ich will jetzt kein Gerät", erklärt X, „da ich zur Zeit soviel Zahlungsverpflichtungen habe, daß ich keinen Pfennig Geld erübrigen kann." Der Rundfunkvertreter läßt jedoch nicht locker, schließt das Gerät an und sagt, daß er es zur Probe schon einmal hierlasse, der Kunde X solle das Gerät ruhig einmal „anhören", und man könne sich später einmal wieder unerhalten. Inzwischen steht das Gerät über acht Wochen in der Wohnung und in Benutzung des Kunden X, ohne daß der Vertreter sich hat wieder sehen lassen. Es ist vorauszusehen, daß aus diesem „Probehören" ein Kauf auf Probe konstruiert wird und Kunde X zur Abnahme des Gerätes in Anspruch genommen wird. Ohne Zeugenbeweise wird kaum ein Gericht es dem Kunden X glauben, daß er ohne jede Kaufabsicht das Gerät anschließen und solange in der Wohnung behalten wird. Solle es dennoch gelingen, das Gerät ohne Verbindlichkeit zurückzugeben, so wandert dieses schon 8 Wochen benutzte Gerät als „völlig neu" in die Hand eines anderen Kunden. Man braucht sich nicht zu wundern, daß dann z. B. die Röhren bald verbraucht sind und ersetzt werden müssen. Der Lieferant aber wohnt garnicht am Platze, ist garnicht persönlich erreichbar und Kunde X muß zum örtlichen Rundfunkhändler, um auf eigene Kosten d. Instandsetzung vorzunehmen. Es geht so mit allen kleineren und größeren Reparaturen, die erfahrungsgemäß bei den an der Tür gekauften Geräten notwendig werden.

Es sollte für alle Kauflustigen nur einen Grundsatz geben: „Kauf beim örtlichen Facheinzelhandel und nicht an der Tür!" Er ist jederzeit in seinen Leistungen vergleichbar und er kann jederzeit für etwaige Garantieleistungen in Anspruch genommen werden, weil er am Orte wohnt. Hinzu kommt, daß auch die rein preisliche Leistungsfähigkeit des örtlichen Fachhandels erfahrungsgemäß nicht überboten werden kann. Fabriken und Großhandelsbetriebe, die ihre Waren und Erzeugnisse regulär über den Facheinzelhandel absetzen, lehnen auch den Direktverkauf an den letzten Verbraucher und damit solche Geschäftsgebaren ab Darum wird in der Regel alles das an den Türen angeboten, was über den örtlichen Einzelhandel, der seine Kundschaft gut und reell bedient und ihr jederzeit verantwortlich ist, nicht mehr verkäuflich ist.